



Vierteljähriger Abonnementsterr. in Breslau 1½ Thlr. Wochen-Abo vom 5 Sgr., außerhalb pro Quartal incl. Porto 2½ Thlr. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechsheligen Seite in Beitragschrift 2 Sgr., Reklame 5 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem können alle Post-Anfragen Bekleidungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 443. Morgen-Ausgabe.

Fünfundfünzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Kreweit.

Mittwoch, den 23. September 1874.

Die theologischen Conferenzen in Bonn.

Durch die Versuche, auf dem Wege theologischer Conferenzen eine Einigung der verschiedenen christlichen Confessionen herbeizuführen, haben die Leiter des Alt-katholizismus einen Irrweg betreten, vor dem zu warnen wir für unsere Pflicht erachten. Die Alt-katholiken können, so denken wir, mit der Haltung, die wir ihnen gegenüber eingenommen, zufrieden sein. Wir nehmen es mit dem Grundsatz der Religionsfreiheit sehr ernst; wir treten für das Recht eines jeden ein, seinen Glauben zu bekennen und seinen Cultus auszuüben, wie weit dieser Glaube und dieser Cultus auch von unseren eigenen Anschauungen abweiche. Wir haben über die Fortschritte des Alt-katholizismus uns gefreut, weil wir überzeugt sind, daß dieselben dazu beitragen, von vielen Tausenden einen Gewissensdruck wegzunehmen, den sie widerwillig getragen hatten. Sobald aber die geistlichen Leiter der Alt-katholiken anfangen, statt dem religiösen Bedürfnis der Menge zu entsprechen, dogmatische Spitzfindigkeiten zu erörtern, vielleicht gar mit dem Anspruch, daß man ihnen Rede und Antwort stehen soll, so müssen wir ihnen entschieden entgegentreten.

Die Anhänger des Alt-katholizismus zählen in diesem Augenblick schon nach vielen Tausenden; eine ungleich größere Anzahl ist im Schoße der römischen Kirche verblieben. Aber hüben wie drüben, sind es nur die Geistlichen und vielleicht ein Dutzend Laien, welche ein vollkommen klare Einsicht in den dogmatischen Gegensatz haben. Der verstorbenen Mallinckrodt erklärte gelegentlich im Reichstage, er fühle sich der Aufgabe nicht gewachsen, ein Urtheil über das Infallibilitäts-Dogma abzugeben. Wenn die Alt-katholiken sich auf diejenigen Anhänger beschränken müßten, die im Stande sind, mit voller Einsicht zu erklären, daß sie an jedem ökumenischen Dogma festhalten und das Dogma von der Infallibilität verwerten, so würde ein zweifelstiges Zimmer ausbrechen, sie zu fassen.

Der Abergang ist vielmehr der Folgende: Hüben und drüben steht bei der großen Menge der Entschluß fest, im Schoße der Kirche zu sterben, in welcher sie geboren sind, und in welcher ihre Eltern gelebt haben. Dieses Gefühl der Pietät, dem Glauben, oder doch wenigstens der kirchlichen Stellung der Vorfahren treu zu bleiben, ist ja für viele Menschen das entscheidende Motiv für ihre kirchliche Haltung. Nun ist bei einigen Tausenden ein Conflict ihres staatlichen und nationalen Bewußtseins mit ihrer kirchlichen Stellung eingetreten. Diesen Conflict glauben sie beilegen zu können, indem sie Alt-katholiken werden. Mit Recht oder Unrecht glauben sie, darin ein Mittel gefunden zu haben, der katholischen Kirche treu zu bleiben, ohne ihren staatlichen Pflichten etwas zu vergeben. In dogmatische Täfteleien sich einzulassen haben sie nicht die geringste Neigung. Recht viele unter ihnen wissen nicht genau, welche von den katholischen Sätzen dem unabänderlichen Dogma, welche der bloßen Disciplin angehören.

Vor vierzehn Jahrhunderten trennte sich die orientalische Kirche von dem römischen Stuhl. Der Grund des Schisma war der Zwiebspalt, ob der heilige Geist lediglich vom Vater oder zugleich vom Vater und vom Sohne ausgeht.

Herr v. Döllinger glaubt, über diesen heikeln Punkt authentisch unterrichtet zu sein, und lädt Morgenland und Abendland ein, seiner Auffassung sich anzuschließen. Nun, wir sind fest überzeugt, daß nicht dieses Dogma, sondern daß zwingende politische Gründe die orientalische und die occidentalische Kirche von einander fern gehalten haben, und daß die gelehrte Textforschung nicht im Stande sein wird, wieder zu vereinigen, was die Politik getrennt hat. Jede religiöse Bewegung, die sich nur um das Dogma drehte, ist spurlos vorübergegangen; wir erinnern an die Jansenisten, die Herrnhuter, die Mennoniten, die ein friedliches Stilleben führten. Wo eine religiöse Bewegung nachhaltig gewirkt hat, da kamen die politischen Verhältnisse ihr zu Hilfe. So war es bei der englischen, so bei der deutschen Reformation.

Man kann nichts Unzweckmäßigeres thun, als heute das Volk einzuladen, sich dogmatischen Grübeln zu zuwenden. Wer aus Darwin, aus Schopenhauer, aus David Strauß Stoff zum Nachdenken sucht, wird es höflich, aber entschieden ablehnen, an einem Gespräch über die Emanationslehre oder die Transubstantiation Theil zu nehmen. Daß es über Lehren dieser Art verschiedene Ansichten giebt, hat den Frieden der Welt noch nie gestört, und wird ihn nie stören. Die Sierung erfolgte immer erst, wennemand den Versuch mache, anderen seine Ansicht aufzudrängen.

Man verkennt den Geist der Zeit, wenn man glaubt, für solche Dinge heute noch in größeren Kreisen Interesse erwecken zu können. Jeder Versuch, Dogmen zu fixiren, zu definiren, erzeugt nur neue Schismata. Wenn der Alt-katholizismus den Versuch macht, das religiöse Leben neu zu wecken und es mit den Forderungen des Staats und der modernen Wissenschaft zu versöhnen, kann er der Sympathien sicher sein; wenn er das Volk zu scholastischen Grübeln zu führen versucht, gräßt er sich selbst das Grab.

Breslau, 22. September.

Der Brief des Kaisers von Russland an Don Carlos hat viel Staub aufgewirbelt. Daß der Brief existirt, ist wohl jetzt als sicher anzunehmen; aber ebenso sicher ist, daß er nicht diejenige Bedeutung hat, welche man ihm von der Partei beilegen möchte, die sich für die Schändlungen der carlistischen Räuberbanden enthusiastisch. Insbesondere ist hervorzuheben, daß die Haltung Russlands in der spanischen Frage überhaupt die zwischen dem deutschen Reiche und Russland bestehenden freundlichsten Beziehungen nicht im Mindesten altert. Dies wird noch bestätigt durch eine zweite russische Depeche, welche allein an das Berliner Cabinet gerichtet ist und die Haltung Russlands in der spanischen Anerkennungsfrage motivirt. Über den Inhalt dieser Depeche erfährt die „Köl. Z.“ des Weiteren: Das Petersburger Cabinet spreche darin den lebhaftesten Wunsch aus, zu constatiren, daß die anfänglich der Frage der Anerkennung Serrano's zu Tage getretene Meinungsverschiedenheit die Beziehungen der Freundschaft und Sympathie, wie sie zwischen den beiden Mächten bestehen, in nichts zu alterieren vermöchte, zumal es sich dabei lediglich um eine ganz theoretische Entscheidung gehandelt habe. Das russische Cabinet hege die Überzeugung, daß die deutsche Regierung sich durch nichts in dieser Auffassung werde irre machen lassen, und gebe seinen Gefühlen der Freundschaft in den wärmsten Worten Ausdruck. Von Berlin aus wurde hierauf sofort erwidert, daß man diese Kundgebung mit Freuden begrüßt, der Haltung der russischen Regierung nie eine andere als die hier angegebene Deutung beigelegt, und daß die Versicherungen der Freundschaft nur auf die lebhafte Erwiderung rechnen können.

Der Minister des Innern hat die Bezirksregierungen veranlaßt, die Landräthe anzuweisen, solche Verhaftungen und Transporte katholischer Geistlichen, bei welchen Excesse zu befürchten stehen, entweder selbst an Ort und Stelle zu leiten oder zur Ausführung derselben dem von dem Landrat beauftragten Bürgermeister eine genügende Anzahl von Gendarmen beizugeben, um jeden Widerstand von vornherein zurückweisen zu können. Der Minister hat sich auch damit einverstanden erklärt, daß die Bürgermeister darauf aufmerksam zu machen sind, daß bei dreimaliger fruchloser Aussöhnung zum Auseinandergehen von der Waffe energischer Gebrauch zu machen sei, und daß nöthigenfalls von der nächsten Militärbehörde telegraphisch militärische Hilfe requirierte werden könne.

Die italienische Regierung hat sich durch ihr rücksichtloses Vorgehen gegen die Verhafteten der Villa Russi bei dem italienischen Volke, wie es scheint, keinen Dank verdient. Die Verhafteten selbst haben an den „Diritti“ ein Schreiben gerichtet, in welchem sie sich (oder vielmehr der Correspondent in ihrem Namen) heftig über die ihnen zu Theil gewordene Behandlung beschlagen. Auch die Einwohner von Spoleto waren empört, als sie die 23 Gefangenen (Vasania war erkrankt), unter denen sich berühmte und höchst ehrenwerte Patrioten befanden, zwei und zwei zusammengefasst nach dem Bahnhof escortiren und in Waggons letzter Klasse nach Brugia einsperren sahen. Es war in der That — sagt eine römische Correspondenz der „N. Fr. Pr.“ — ein Schauspiel, welches italienische Herzen empören konnte, zum Beispiel Saffi, der einst mit Mazzini Triumvir der römischen Republik war und durch und durch ein Ehrenmann, mit dem genuesischen Patrioten Dagnino zusammengeschmiedet durch die Strafen führen zu sehen.

Die „Opinione“ widmet der Coalition der Regierung mit dem Vatican einen langen Artikel, in welchem sie sich vor Allem beschlägt, daß von den Oppositionsblättern dieses Thema wiederum behandelt und so dargestellt werde, als ob die Regierung eine Versöhnung unter jeder Bedingung eingeinge, und daß sie dadurch die Gemüther unnöthigerweise aufregen. Nach der „Opinione“ hat die italienische Regierung annehmbare Bedingungen gestellt, die vom Vatican aber nicht angenommen wurden. Die Regierung hält eine Conciliation für besser, als diesen Antagonismus. Die „Opinione“ meint, die gegenseitigen Leidenschaften würden sich mit der Zeit legen und man könnte dann den Weg für einen modus vivendi finden, wiewohl zwischen dem Statut und Syllabus stets ein großer Contrast herrsche, da man nicht verlangen könne, daß der Papst der italienischen Regierung für die Begnahme der weltlichen Macht dankbar sein sollte. Dann tadelt sie die Regierung, daß sie in dieser Sache nicht immer ihre Pflicht gethan habe, indem sie alle unmöglich und gefährlichen Unterhandlungen vermeiden sollte. Sie sollte zeigen, daß es zwischen ihr und der clericalen Partei kein Einverständnis geben kann. Weiter beschuldigt die „Opinione“ die katholischen Vereine der Conspiration und behauptet, daß hohe Staatsbeamte diesen Vereinen angehören, welche die Presse zu beeinflussen wissen, wenn sie z. B. Ober-Staatsanwalte sind, wie dies in Turin der Fall ist. Wenn auch die Regierung diese Vereine nicht verhindern kann, so sollte sie sie nie dulden, daß ihre Beamte Mitglieder sein dürfen. Jedenfalls müßten solche auf das Strengste zur Rechenschaft gezogen werden.

In Frankreich scheint das Verhalten des Präsidenten der Republik während seiner Reise durch die nördlichen Departements nicht gerade den besten Eindruck gemacht zu haben. „Der dermalige Präsident der Republik“, sagt eine Pariser Correspondenz der „A. Ztg.“, „ist so voll Rücksichten, daß er gar nicht zu klaren Ansichten kommt, und das ist der Hauptgrund, weshalb seine Verwaltung bisher so gänzlich mit Unfruchtbarkeit geschlagen war. Soll das bis 1880 so fortgehen? Ist Mac Mahon der Ansicht, daß die Monarchie den Hafen sei, worin Frankreichs Schiff einzulaufen habe, und daß die Republik ein Uebel sei, so wird er auf dem jetzigen Wege die Entwicklung einer monarchistischen Majorität nur erschweren und die Erfahrung der jüngsten monarchischen Parteien nur vermehren. Ist er aber der Ansicht, daß ein provisorischer Versuch mit der Republik dem Lande nöthig sei, um es so oder so zu einer entschiedenen Wendung zu führen, so würde es der Sache so wenig wie seiner Popularität schaden, wenn er offen zeigte, daß er der ihm übertragenen Würde Ehre zu machen für Beruf und Pflicht halte — unbedacht der späteren Entscheidung des Landes über seine definitive Staatsform. Aber freilich, Mac Mahon glaubt ohne den Clerus nichts wagen zu dürfen, und dieser findet allerdings in dem jetzigen systemlosen und planlosen Schwanken vortrefflich seine Rechnung.“ „Siecle“ führt über die Kundreise Mac Mahon's: „Der Präsident der Republik habe überall Ordnung und Churfürst vor dem Geseze und Sinn für Arbeit gesunden; in diesen Punkten seien West und Nord einig, und auch der Süden theile dieselben Gefühle. Überall auch habe der Präsident der Republik eine gute Aufnahme gefunden, und der Empfang wäre noch günstiger ausfallen, wenn der Präsident mehr von Beamten umgeben gewesen wäre, die bei der Einwohnerschaft beliebt sind. Man lerne aber nur dann etwas auf Reisen, wenn man sich bemühe, die Wahrheit zu erforschen; in dieser Hinsicht aber sei das Schweigen der Bevölkerungen nicht minder lehrreich als das Reden bei offiziellen Gelegenheiten. Wie der „Temps“ zu der Reise Mac Mahon's bemerkte, hat die Zauderpolitik keinen Anklang im Volke gefunden: der Westen und Norden wollen eine Entscheidung, wenn auch nur eine vorläufige; sie wollen ein festes Dach; ein Zelt, das allen Winden offen, genügt ihnen nicht.“

Bezeichnend für die Gesinnungen der Regierenden ist in Frankreich übrigens, daß der Befehl gegeben worden ist, alle noch dort existirenden Freiheitsbäume niederzuholen. Der Befehl wurde bis jetzt in Agen und Aubagne ausgeführt. An letzterem Orte haben die Republicaner ihn selbst um, damit die Polizei die Hand nicht anlege. Kurz vor dem 1851 Staatsstreich würde auch die Hand gelegt an die letzten Freiheitsbäume, die damals noch in Frankreich existierten.

Von Seiten der englischen Blätter war der in voriger Woche beendete Congress des Rumpfs der Internationalen in Brüssel größtentheils ignoriert worden. Dagegen setzte die „Times“, die jeden Tag einen Auszug aus den Verhandlungen brachte, und überhaupt ihrer Praxis in früheren Jahren treu bleibend, der Brüderlichkeit eine kühle aber eingehende Beachtung zollte, in ihren gelegentlichen Beisprechungen die Ansichten über die Bedeutung und Gefährlichkeit der Gesellschaft auf das richtige Maß herab. Der Nachruf den das leitende Blatt dem Congress widmete, fiel ebenfalls sehr objektiv aus. Nachdem einige widersinnige Meinungen und Behauptungen einzelner Delegirten auf dem Congress erwähnt worden, fährt die Bezeichnung fort:

„Wir haben diese merkwürdigen Erörterungen nicht angeführt, um sie einfach lächerlich zu machen. Wäre die Internationale einfach ein Debattenclub, so könnten ihre Verhandlungen vielleicht ein vorübergehendes Lächeln verursachen, allein die Internationale ist eine Körperschaft, welche souveräne Gewalt ausübt hat und heute noch darauf Anspruch erhebt. Allerdings hat sie bereits Spaltungen erlebt, und wenn wir nach den Debatten des Congresses urtheilen dürfen, so scheint bald wieder ein neues Schisma zu drohen. Allein wenn wir auch alle Meinungsverschiedenheiten in Anklage bringen, so bleibt doch die erstaunliche Thatache, daß eine große Abteilung der europäischen Arbeiter in Europa in blinder Hülle gegen den Namen des Staates die bestehende Gesellschaft ohne Weiteres zerstören möchte, obgleich sie selbst nicht weiß, was an deren Stelle gesetzt werden soll. Es ist traurig, daß irgend etwas von Männern zu fürchten ist, deren politische Ideen so ganz und gar kindlich sind. Das Buch der menschlichen Natur und Erfahrung ist für diese Leute noch geschlossen, weil sie seine Lehren nicht zu fassen vermögen. Weil die Gesellschaft ihnen bisher nicht genug Gutes erwiesen, so möchten sie blindlings auch die wohltätige Erbschaft von sich weisen, welche die Zukunft noch in ihrem Schoße birgt, und möchten eher die Welt zu Scherben zertrümmern, als mit Hand anzulegen, um sie ins rechte Geleise zu bringen. Es ist unmöglich, ernstlich die politischen Speculationen solcher Schwärmer zu besprechen, wie es auch überflüssig erscheint, Sätze zu widerlegen, welche sich selbst in jedem Worte widersprechen. Vielleicht die törichte Erwagung, welche diese sonderbaren Erörterungen nahelegen, ist die, daß die Internationalisten beginnen selbst einzusehen, daß es leichter ist, das Gebäude der Gesellschaft zu zerstören, als es wieder aufzubauen. Es ist zu hoffen, daß sie wie gute Würfel nicht anfangen werden, die alte Wohnung einzureißen, bis das neue Gebäude in der Verfaßung ist, ihnen Obdach zu gewähren. Wenn sie so vernünftig sind, so können wir uns immerhin dem Gedanken hingeben, daß die Umwälzung der Gesellschaft auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben ist.“

Es mag immerhin bezweifelt werden, ob selbst der Rumpf der Internationalen, der allein in Brüssel zusammentraf, wirkliche Sympathie mit den Anarchisten hat. Das Manifest der Jura-Föderation wurde wenigstens von der Mehrheit der versammelten Delegirten verworfen. Die Jura-Föderation möchte den Staat zerstören und die „Collectivity“ an seiner Stelle bringen. Wenn wir aber zu der Frage kommen, was diese Veränderung bedeutet, so finden wir, daß abgesehen von Phrasen die neue „Collectivity“ nur der alte Staat etwas anderes aufstutzt ist. Es scheint wirklich unnötig, mit der Gesellschaft einen großen Kampf zu beginnen, wenn darin die ganze Veränderung liegt, welche gefordert wird. Die Verwerfung dieses Manifestes ist bezeichnend und die Internationale würde wohl than, daß zu Herzen zu nehmen, was ein deutscher Delegirter der Versammlung vorhielt. Die englische Arbeiterklasse ist selbst sehr darüber im Klaren, daß Emancipation nur auf gelegentlichem Wege zu erreichen ist, und es scheint, daß die deutschen Arbeiter durch Nachdenken zu demselben Ergebnis gelangt sind, welches die englischen durch Erfahrung erreichten. Es ist nicht unnatürlich, daß das europäische Proletariat, gehoben durch das frische Gefühl seines Einflusses und seiner Macht, mit seiner ganzen Stärke versuchen sollte, die Fluth der Ereignisse in einen ihren Blauen günstigen Canal zu leiten, allein man muß ihm die Warnung vorhalten, daß seine Müh verloren sein wird, wenn es versuchen sollte, die Stromung zu steuern oder unbeachtet zu lassen.“

Die neuesten Nachrichten aus Amerika lauten beruhigend. Der amerikanische „Times“-Correspondent berichtete über den Ausgang der Unruhen in Louisiana aus Philadelphia vom 17. d. Mts: „Der Präsident erließ heute den Befehl an General Emory, den Gouverneur Kellogg von der Unterwerfung der Auführer zu unterrichten und demselben die nothwendige Unterstützung zur Wiederherstellung der Staatsregierung zu geben. McEnery folgt sich und räth in einer Adress an das Volke von Louisiana, sich der Bundesgewalt zu unterwerfen. Vom 18. d. Mts. wurde gemeldet: McEnery hatte die Funktionen eines Gouverneurs von Louisiana aufgenommen. Nach einer Conferenz mit General Emory, dem Bundes-Commandirten, kam es zu einer Verständigung. McEnery löst seine bewaffneten Kräfte auf und stellt deren Waffen dem Staatsarsenal zurück. Er überläßt den Besitz der Staatsgebäude dem General Emory, der die Aufsicht übernimmt, bis die Staatsregierung wiederhergestellt ist. McEnery leugnet jede Absicht der Bürger, die Bundesregierung zu bekämpfen. Fünfhundert Mann Bundesstruppen und drei Kanonenboote werden für den Fall der Nothwendigkeit während zweier Wochen in Neworleans aufgestellt sein, obwohl jetzt kein Conflict befürchtet wird. Aus Neworleans wird vom 18. d. gemeldet: „Die Stadt ist ruhig. Ein Uebereinkommen zwischen McEnery und Kellogg geht dahin, daß die Bundesstruppen fünf Tage lang hier bleiben. Durch eine Proclamation wird Kellogg wieder als Gouverneur von Louisiana eingesetzt.“

Deutschland.

= Berlin, 21. September. [Das Eisenbahn-Signalwesen.] Wie bereits gemeldet (im gestrigen Mittagblatt) hat der Reichskanzler dem Bundesratte jezt eine Signalordnung für die Eisenbahnen Deutschlands zur Prüfung und event. zur Genehmigung vorgelegt und über deren Errichtung und Handhabung folgende Mitteilung gemacht. Die Aufstellung des Entwurfes und die Bestimmungen über seine Ausführung sind das Resultat der hier am 29. Juni d. J. stattgehabten Berathungen der Delegirten der Deutschen Eisenbahn-Verwaltungen über einen diesbezüglich vorgelegten Entwurf, an denen auf besondere Einladung des Reichseisenbahnamtes vier Delegirte der bairischen Staats- und Privatbahnen und Seitens des großen Generalstabes der Armee der Chef der Eisenbahn-Abteilung desselben und ein Hauptmann des Eisenbahn-Bataillons theilgenommen haben. Die Biegestaltung des Signalwesens auf den Deutschen Eisenbahnen legte die Gefährdung der Betriebsicherheit nah und mancherlei durch Vereinbarung der Bahnverwaltungen untereinander abgesprochene Prinzipien über das Signalwesen sind leider nie zur unbedingten Anwendung gelangt. Die vom Reichseisenbahn-Amt vorgelegten Bestimmungen sollen zunächst nur einen Rahmen bilden, in welchem die gewöhnlichen und für einfache Betriebsverhältnisse erforderlichen Signale enthalten sind, dabei jedoch zulassen, daß nach Maßgabe der Darstellung der Signale zu Grunde liegenden Prinzipien ein den localen und eigenartigen Betriebsverhältnissen jeder Bahnlinie entsprechender Ausbau möglich ist. Es ist also gleichsam nur eine Zeichensprache aufgestellt, welche in der angewandten Weise der weiteren Ausbildung fähig ist. Den Bestimmungen sind dieselben Prinzipien zu Grunde gelegt, nach welchen die, in den technischen Vereinbarungen des Vereins Deutscher Eisenbahn-Verwaltungen über den Bau- und Betriebseinrichtungen der Eisenbahnen enthaltene Signalordnung entworfen ist. Hierbei sollen gleiche Erscheinungen stets gleiche Begriffe ausdrücken und optische Tagessignale sich nur in der Form unterscheiden, während für die Signale bei Dunkelheit die Farbe maßgebend ist. Weißes Licht bedeutet — Ordnung, freie Fahrt; grünes Licht — Vorsicht und Langsamfahren, und rothes Licht — Gefahr, Halt! In Bewegung befindliche Signalkörper bezw. Lichter (mit Ausnahme der beim Rangieren auf den Bahnhöfen gebräuchlichen) zeigen stets etwas Außergewöhnliches — Gefahr — an; regelmäßig wiederkehrende Signale sollen immer durch feststehende Zeichen dargestellt und die optischen

Signale in der Art konstruiert werden, daß das gleiche Tag- und Nacht-signal durch dieselbe Manipulation gegeben wird. Die Einheitlichkeit der Bestimmungen über das Signalwesen ist, sowohl mit Rücksicht auf den Weg (Bahnhörper) und das Transportmittel (Zug), als auch mit Bezug auf die beiden Haupttheile einer Bahnlinie — freie Bahnstrecke und Endpunkte (Bahnhöfe) — sowie auf die zu unterscheidenden Hauptarten des Bahnpersonals — Bahnbewachungs- und Fahrpersonal —, gewählt, so daß unterschieden ist, Signale auf der freien Bahnstrecke, auf den Bahnhöfen, am Zuge, Signale des Zugpersonals und schließlich Rangiersignale, welche in akustische und optische Signale zerfallen. Der Termin für das Inkrafttreten der Signalordnung ist offen gelassen. Signal- und Ausführungsbestimmungen seitens der Einzelregierungen sind dem Reichseisenbahnamt mitzutheilen.

Berlin, 21. Sept. [Der Kaiser über den Empfang in Hannover. — Reichstagseröffnung und Vorlagen. — Installation des Dr. Friedenthal. — Petition betreffs der Pommerschen Centralbahn.] Aus der Umgebung des Kaisers wird brieftisch hierher mitgetheilt, daß sich der Monarch während seines Aufenthaltes in Hannover gegen eine hervorragende Persönlichkeit der Provinz über zwei Thatsachen in hohem Maße befriedigt geäußert habe. Erstens sei er allseitig im Hannoverischen Lande mit Enthusiasmus begrüßt worden. Bei seiner ersten Anwesenheit hätten sich noch manche Elemente der Bevölkerung zurückhaltend gezeigt, während ihm jetzt von derselben Seite die Beweise warmer Unabhängigkeit zugekommen sind. Es freue ihn dies umso mehr, weil diese Anerkennung nicht bloß seiner Person gegolten habe. Zweitens legte der Kaiser besonderen Wert auf den Geist und die militärische Ausbildung, welche die Truppen bei den Manövern dargelegt hätten.

Noch ist der Termin für die Gründung des Reichstages nicht definitiv festgesetzt worden. Die leitenden Staatsmänner, belehrt durch die Vorgänge beim Beginn der letzten Session, wünschen keinen Verzug in den Berathungen herbeizuführen. Ehe die Vorlagen nicht vollständig fertig sind — und dies ist speciell mit dem Reichsmilitärbudget der Fall — wird der Tag der Parlamentseröffnung nicht bestimmt werden. Doch läßt sich immerhin annehmen, daß derselbe nicht über den 20. f. M. hinausgeschoben wird. — Der Minister der landwirtschaftlichen Angelegenheiten, Dr. Friedenthal, hat gestern bereits den regelmäßigen Sitzungen des Staatsministeriums beigewohnt. Mit der gleichzeitigen Übertragung des landwirtschaftlichen Creditwesens an das landwirtschaftliche Ministerium wird die Einführung des neuen Ministers hinlänglich charakterisiert. Die ultramontanen Organe hätten sich die Conjunkturen ersparen können, welche sie noch gestern über den Willen und die Fertigkeit des neuernannten Ministers in Betreff der Erweiterung seines Ressorts in die Welt zu schicken versucht haben. Bei Hofe ist die Candidatur des Dr. Friedenthal durch den Minister des Innern unterstützt worden, und daß er in Varzin persona grata ist, dürfte hinlänglich bekannt sein. Uebrigens ist es gleichzeitig, wenn von clericaler Seite beweiselt wird, daß Dr. Friedenthal die Erwartungen der liberalen Partei nicht befriedigen werde. Wir hören von parlamentarischen Capacitäten der liberalen Partei gerade das Gegenheil aussprechen. Sie sagen, Friedenthal ist ein unabhängiger Mann, der genau weiß, auf welchen Bänken des Abgeordnetenhauses sich die Majorität befindet. Aus seiner (der freiconservativen) Partei können allerdings die Minister genommen werden, aber sie zählt und wiegt nur im Verein mit den liberalen Fraktionen. — In mehreren ost- und westpreußischen Städten wird eine Petition an den Reichskanzler eingeschickt, worin derselbe ersucht wird, seinen Einfluß dahin geltend zu machen, daß die Staatsregierung die Pommersche Centralbahn in die Hand nehme und dieselbe fertig stelle. In der Bittschrift heißt es: „Ein mit Millionen hergestellter Bahnhörper verfällt von Tag zu Tag immer mehr dem Ruin und mit ihm Hunderte von Familien kleiner Beamter a. D. und Lehrer, welche ihre Ersparnisse in den Papieren dieser Bahn angelegt haben, verleitet durch das Wort der Königlichen Staatsregierung, welches im Abgeordnetenhaus am 29. Januar 1867 ausgesprochen wurde, wonach das, was man für die Verkehrsverhältnisse von Pommern und Preußen thue, sich nicht mit 50 p.C. sondern mit 100 p.C. verwerthen lasse. Daher der feste Glaube an die Rentabilität der Pommerschen Centralbahn und die rege Beteiligung grade sehr kleiner Leute, welche jetzt entsetzlich leiden. Und welche er-

hebliche, verhängend wirkende Verluste treffen erst die Professionisten in der von der Bahn berührten Ortschaften, welche mit der Gesellschaft Bau-, Lieferungs- und andere Contrakte abgeschlossen und die contractlich bedungenen Arbeiten zum Theil gefertigt haben. Einige von ihnen sind mit ihren Familien bereits an den Bettelstab gekommen. Durchsucht, wir leben ja in Preußen und nicht in den nordamerikanischen sogenannten Freistaaten, wo solche traurigen Verhältnisse, wie bei uns in unseren Kreisen, an der Tagesordnung sind und nichts Auffälliges haben. In Preußen aber waren dergleichen Vorgänge gänzlich unbekannt und unerhört. Darum dürfen wir auch getrost aus der Geschichte unseres Vaterlandes die feste Zuversicht schöpfen, daß die hohe Staatsregierung unserem täglich drückender werdenden Notstande gegenüber sich nicht kalt und ablehnend verhalten werde, und ebenso wenig der Landtag. Wirthschaftliche, finanzielle und moralische Gründe sprechen für die schleunigste Einmischung der Staatsregierung, auf daß der herannahende Winter den Bahnhörper nicht noch mehr zerstöre, und die fertigen Eisenbahndämme und halb fertigen Gebäude nicht ganz verfallen“.

[Reglement für die Verpflegung der Gefangenen.] Kürzlich hat der Minister des Innern für die zu seinem Ressort gehörigen Straf- und Gefangen-Anstalten ein neues Reglement erlassen und angeordnet, daß die danach über Speisung, Bekleidung, Lagerung und Reinigung umgearbeiteten Etats vom 1. f. M. ab zur Ausführung kommen. Neben der Verpflegung nach dem Normal-Speise-Etat dürfen fernerhin unter anderem außerordentliche Verpflegungszulagen an Brod (bis zu 125 Gramm), Bier (bis $\frac{1}{2}$ Liter) und eine Morgenportion Kaffee nur an dienstigen Zuchthaus- und Gefängnisgefangenen beider Geschlechter verabsolgt werden, welche an den betreffenden Tagen mit besonders schweren und anstrengenden, namentlich mit Schweiß erregenden Arbeiten beschäftigt sind. Die Verabsolvung darf nicht stattfinden, wenn Gefangene durch Faulheit oder Nachlässigkeit Anlaß zur Rüge geben. Bei der Verabsolvung außerordentlicher Verpflegungszulagen ist als maßgebender Grundatz festzuhalten, daß diese Zulagen keineswegs bestimmt sind, den Gefangenen eine mit dem Zweck der Strafvollstreckung nicht vereinbare Unnehmlichkeit oder Erleichterung bei der schweren Arbeit zu gewähren, sie sollen vielmehr nur verhüten, daß bei Arbeiten, welche mit ansonsten starker Anstrengung verbunden sind, eine Aufreibung und eine für die Gesundheit dauernd nachteilige Erhöhung der Körperfäste stattfinde. Die Verabreichung von Kaffee ist auch bei besonders ersterregenden Arbeiten (beispielsweise bei langer dauernder Kloakenreinigung &c.) zulässig.

Hadersleben, 19. Sepbr. [Ausweisung.] Die „K. Bzg.“ schreibt: Der Kürschnergeselle Jens Matthiesen, welcher bei der hiesigen Sedanfeier einem Knaben des Festzuges einen Hieb mit der Peitsche versetzte, hat nach Ablösung seiner zweitägigen Haft Befehl erhalten, innerhalb 24 Stunden das Land zu verlassen. Matthiesen behauptet, daß er den Knaben nicht geschlagen und man ihn auf Aussage eines Polizisten, ohne daß man seine Entlastungszeugen hat vornehmen wollen, verurtheilt habe. Er will deshalb bei der dänischen Regierung eine Klage einreichen.

Cleve, 18. September. [Verbot.] Der „K. Bzg.“ wird geschrieben: Den Pfarrer Dr. Driessen und Ehringhausen zu Goch, so wie deren Caplänen ist der Besuch der Schulen fortan von der Regierung verboten; der Religions-Unterricht soll von den betreffenden Lehrern ertheilt werden. Die Verfügung an Pfarrer Dr. Driessen lautet: „Cleve, 6. September 1874. Die Königliche Regierung hat mich beauftragt, Ew. Hochwürden, wie hierdurch geschieht, zu eröffnen, daß Ihnen sowohl, wie sämmtlichen von Ihnen reservirenden Caplänen aus Anlaß Ihres Verhaltens bei der neulichen Sedanfeier der Zutritt zu den hiesigen katholischen Schulen fortan absolut untersagt ist und daß der lehrplanmäßige Religionsunterricht fortan durch den betreffenden Lehrer selbst ertheilt wird. Der Königliche Landrat Dewens.“

Coblenz, 17. Septembr. [Ausweisung.] Der Geistliche Busch von Treis, welcher gegenwärtig im hiesigen Arresthause mehrere recht-kräftig gegen ihn erlangte Strafen wegen Übertretung der Maigesetze verbüßt, ist durch Besluß der Königlichen Regierung hier selbst nach seiner Entlassung aus dem Regierungsbezirk Coblenz ausgewiesen, von demselben gestern Kenntniß gegeben wurde. (Kobl. 3.)

Düren, 18. September. [Folgendes von den Ultramontanen erfundenes Märchen] wird der „Aach. Bzg.“ geschrieben: Der Freiburger Moral-Professor und „Finger-Gottes“-Chronikur Alban Stolz berichtet auf Seite 75 Nr. 26 seiner „schreibenden Hand auf Wand und Sand“ Folgendes: „Von der Mosel, f. H. Sch., Papierfabrikant, bekam eine neue Maschine, die in das

Papier den h. Vater einprägte mit einem Ring durch die Nase, einer Kette daran, woran unten der Teufel zog. Der Maschinenmeister weigerte sich, darauf zu arbeiten, da es gegen sein Gewissen gehe, und wurde deshalb entlassen. Da fand sich ein Mann von B., Familienvater von fünf Kindern, der sich dazu hergab; doch beim ersten Bogen-ausnehmen sah ihn die Maschine und tödete ihn sofort; auch die Maschine soll gesprungen sein. Dies ist vor ungefähr drei Wochen hier geschehen. (Dez. 1873). — Dieses Stücklein ist hiesigen Ursprungs und von A. bis Z. Schwindel. Herr Stolz oder sein Märchenleser hat es jedoch für gut befunden, daßselbe von Düren nach der Mosel zu verlegen. Es dürfte nicht un interessant sein, die wirkliche Begebenheit, welche eine derartige ultramontane Vergewaltigung er dulden mußte, dem Publikum mitzutheilen. Gegen Ende des Jahres erhielt der hiesige Papierfabrikant Herr Felix Heinrich Schöller von der englischen Firma R. Johnston u. Cie. Auftrag auf Papiere, die wahrscheinlich nach Indien exportirt werden sollen. Die englische Firma ließ durch eine Walze, die sie dem Herrn Schöller übersandte, ihren Namen und irgend ein Phantasie-Götzenbild in das Papier bringen. Es ist dies in England üblich, weil eben eine solche Marke patentiert ist. Bei der Fabrikation des fraglichen Papiers ereignete sich gar nichts Auffälliges. Acht Tage nachher verunglückte durch eigene Unvorsichtigkeit ein Arbeiter in der Lumpenkocherei; mit besagter Walze ist er nicht in Berührung bei der Arbeit gekommen. Es ist weder ein Maschinenmeister entlassen, noch ein Vater von fünf Kindern getötet worden. Dies der einfache Hergang, welcher in seiner wahren Gestalt den Ultramontanen natürlich kein schäbiges Material liefern konnte.

Baden, 19. September. [Kirchenpolitisch.] Das Ultramontanengesetz macht seine praktischen Folgen immer weiterhin geltend. Der altkatholischen Gemeinde in Thiengen (bei Waldshut) wurde durch Erlass des Großherzoglichen Ministeriums des Innern die Mithemmung der Stadtkirche und der Pfarrkirche der dortigen katholischen Stadtcaplanei zuerkannt, ebenso den Alt Katholiken in Sauldorf Kirche und Pfarrkirche, welche letztere nebst der in Stuhlingen bereits durch Bischof Reinkens in dem Anzeichen der „Karlsr. Bzg.“ zur Werbung ausgeschrieben ist. Die Bestiegerei des katholischen Heils der Heiliggeistkirche zu Heidelberg durch die Alt Katholiken ist bereits erfolgt und zwar, weil der infallibilistische Pfarrer auf Besluß der Stiftungs-Commission die Herausgabe des Schlüssels verweigerte, auf Anordnung des Großherzogl. Bezirksamtes durch gemeinsame Definition der Kirchhüre. Die Regierung macht mit ihren Verordnungen gegen die amtlichen Functionen der Neupriester vollen Ernst. Gegen zwei derselben im Kreise Constanz wurde in der Weise vorgegangen, daß man sie, weil sie trotz der Verwarnungen sich wieder anschickten, in der Schule Religionsunterricht zu halten, über die Zeitdauer des Religionsunterrichts ins Gefängnis abschreite. (N. Pr. 3.)

ÖSTERREICH.

* * Wien, 21. September. [Rusland und Spanien. — Die Jungzeichen. — Eine Confiscation.] Weshalb Don Carlos den jüngsten Brief des Kaisers Alexander nicht veröffentlicht, weiß ich nicht. Dagegen ist so viel sicher, daß dieses Schreiben keineswegs vereinzelt dasteht, sondern, daß aus der Zeit, da der Herzog von Coburg am russischen Hofe verweilte, eine formliche Correspondenz zwischen dem Selbstherrn aller Neuen und dem Schlächter-Könige existirt. Ohne diesem Briefwechsel eine allzuhohe Bedeutung beizulegen, läßt sich doch auch kaum wieder annehmen, daß der Czar damit blos die eigenlichen Hintergedanken seines Ministers bei Berufung des Brüsseler Humanitäts-Congresses habe illustriren wollen. In Wien beschäftigt man sich sehr viel, mehr wohl als nötig, mit dieser Frage. Die hochoffiziöse „Montags-Revue“ belehrt zwar heute alle angestammten Gemüther, an eine Störung des europäischen Friedens sei in Folge der Angelegenheit nicht zu denken; sie glaubt auch nicht an eine eigentliche Entfremdung zwischen Deutschland und Russland. Aber sie führt doch vorsichtig hinzu: jedenfalls sei zwischen Wien und Petersburg keine Missstimmung eingetreten, durch den Umstand, daß Graf Andraß mit dem Fürsten Bismarck Hand in Hand gegangen. In dem Bivouac der ungarischen Männer bei Arad wurde daher auch mit Begeisterung die Nachricht gefeiert, daß der Czar auf „das Wohl seines besten Freun-

Am Nordpol.

Eine Erzählung in fünf Abtheilungen von Wilkie Collins.

Aus dem Englischen von A. v. Winterfeld.

(Fortsetzung.)

Vierzehntes Capitel.

Die Nacht war vergangen.

Wohin das Auge blickte, erglänzte der Garten im freundlichsten und hellsten Licht der Mittagssonne. Die wohlthuenden Läute, welche von Regen und Bewegen sprechen, tönten rings um die Villa her. Aus dem Garten des Nachbarhauses klangen helle Kinderstimmen bei ihrem Spiel. Von dem Wege, der den Hügel herabkommt, klang der fröhrende Ton der munteren Räder, die in größeren und kleineren Zwischenräumen ihre leichten Wagen am Gatter vorbeitragen. Weiter von der blauen Bahn man die entfernte Plüscherln der Huber, oder das dumpfe Stöhnen der geheizten Maschinen der abgehenden oder ankommenden Schiffe. Auf den Bäumen sangen die Vögel im grünen Laub, und drinnen im Hause lachten die Mägde bei ihrer Arbeit über irgend einen Scherz, den ihnen der Diener erzählt. Es war ein Tag, Federmann zu Frohsinn und Freude geschafft.

Die beiden Damen hatten einen Spaziergang gemacht und saßen nun auf einer Gartenbank, um ein wenig der Ruhe zu pflegen.

Sie waren heute ziemlich schwiegend. Nach einigen Bemerkungen über die Schönheit des Tages schließt die Unterhaltung wieder ein.

Da Clara ebenso fest an ihre Visionen glaubte, als Andere auf die Prophezeiungen ihrer Träume schwören, waren in ihrem Geiste die geschaute Bilder unumstößliche Wahrheiten für sie geworden. Ihre letzte, schwache Hoffnung, Frank jemals wiederzusehen, war nun erloschen.

Genaue Kenntniß des Seelenzustandes ihrer Freundin ließ Mistress Grayford erkennen, daß es jetzt weit besser sei zu schweigen, als Clara's Ansichten Widerspruch entgegensetzen. Die Anwendung, die sie in vergangener Nacht gefühlt, Clara's Übergläuben anzugreifen, war mit Tagesanbruch vollständig verschwunden. Ruhe und Nachdenken hatten ihr Gemüth beruhigt und dem nüchternen Verstande die Oberhand verschafft.

Sonst in allen Dingen mit Clara sympathisrend, konnte sie dies Gefühl heute Morgen nicht finden, als sie deren finstere Miene im Gegensatz zu dem fröhlichen Sonnenschein sah. Sie, welche das Hosen noch nicht verlernt, hatte kein Wort für die trübe Genossin, die die Hoffnung für immer aufgegeben. So folgte eine sille Minute der anderen, und die Freundinnen blieben schweigend nebeneinander sitzen.

Eine Stunde war bereits in dieser Weise vergangen, als die Glocke am Gatter tönte.

Beide Frauen schraken zusammen, weil beide das Klingeln nur zu genau kannten. Es war die Stunde, zu welcher der Postbote die Londoner Zeitungen brachte. Wie viele hundert und aberhunderthalb hatten sie in früheren Tagen mit ungeduldiger Hast das Band abgerissen, um mit ängstlich klopfendem Herzen beide dieselbe Spalte zu lesen! Aber stets dieselbe Trostlosigkeit und Verzweiflung. Ihr Heute glich vollständig ihrem Gestern, und so war es nun schon über zwei Jahre fortgegangen. Immer dasselbe Bild! Der Diener kam den Steig entlang mit Clara's Zeitung in der Linken und Lucy's Zeitung in der Rechten, gab sie den beiden Besiegelten und entfernte sich sich wieder.

Werden die beiden Damen heute wohl thun, was sie bisher stets gehabt?

Nein! Mistress Grayford streifte wie gewöhnlich das Band von Ihrer Zeitung; Clara aber legte die Ihre ungeöffnet neben sich auf die Gartenbank.

Schweigend wie immer ließ Mistress Grayford ihre Blicke über die Spalten gleiten, welche die neuesten Nachrichten von fernem Landen brachten.

Kaum hatte aber ihr Auge zu suchen begonnen, als sie einen lauten Freudenschrei aussetzte.

Die Zeitung fiel aus ihrer zitternden Hand; dann drückte sie Clara an die hochklopfende Brust.

„Oh, mein heures geliebten Kind — endlich — endlich Nachricht von Ihnen.“ Ohne zu antworten, ohne die leiseste Veränderung im Blick oder im Wesen, nahm Clara die Zeitung vom Boden auf und las die oberste Zeile der Spalte, die mit großen Buchstaben gedruckt war. Die Polar-Expedition.

Dann wartete sie und blickte Mistress Grayford an.

„Wirst Du es extragen können zu hören, wenn ich laut lese?“ fragte sie.

Mistress Grayford befand sich in zu großer Aufregung, um in Worten eine Entgegnung machen zu können. Sie nickte Clara nur zu, daß sie fortfahren solle.

Diese ging nun zu dem eigentlichen Bericht über, der folgendermaßen lautete:

„Von Saint John's, Neufundland, erfahren wir Nachstehendes, das wir ermächtigt sind, als verlängert, der Offenlichkeit zu übergeben: das Wallfischboot „Blithewood“ ist den überlebenden Offizieren und Mannschaften der Polar-Expedition in der Davis-Straße begegnet. Viele wurden als tot und einige als vermisst gemeldet. Die Liste der Überlebenden, welche von der Bemannung des Wallfischboots zusammengestellt wurde, wird noch nicht als unbedingt correct ausgegeben, weil dem Fahrzeuge die Zeit mangelte, und andererseits die Mitglieder der Expedition zu erschöpft und leidend waren, um die nötige Aus-

kunst geben zu können. Wahrscheinlich bringt uns die nächste Post genauere Nachrichten.“

Dann folgte eine Liste der Überlebenden nach den Rangklassen zusammengestellt und geordnet.

Beide Frauen lasen die Liste gemeinschaftlich.

Der erste Name war Capitän Helding; der zweite Name war Lieutenant Grayford.

Der Eindruck, den diese Freudenbotschaft auf das glückliche Weib machte, war überwältigend.

Nach einer Minute des Schweigens umschlang sie Clara mit ihren Armen.

„O, mein geliebtes Kind!“ murmelte sie; „bist Du denn ebenso glücklich wie ich? Hast Du Franks Namen auch gefunden? Ich habe Thränen in den Augen, lies mir die Liste weiter; ich vermag es nicht.“

„Ich brauche nicht weiter zu lesen, als bis zum Namen Deines Gemahls,“ sagte sie in eisig traurigem Ton.

Mistress Grayford trocknete schnell ihre Thränen und las dann selbst die Liste der Überlebenden.

Sie las und las — Frank's Namen suchte sie vergebens.

Es folgte eine zweite Liste mit der Überschrift „Todt oder vermisst.“

Die beiden ersten Namen auf derselben waren:

Francis Albersley.

Richard Wardour.

Mistress Grayford blickte mit sprachlosem Kummer auf die arme Clara. Würde ihre schwache und heftig angegriffene Gesundheit stark genug sein den Schlag zu ertragen, der sie soeben mit voller Wucht getroffen?

Ja! Sie ertrug ihn, aber mit einer seltsam unnatürlichen Resignation — sie blickte, sie sprach mit der traurigen Selbstbeherrschung der Verzweiflung.

„Ich war darauf vorbereitet“, sagte sie. „Ich sah sie im Geiste verwöhne Nacht. Richard Wardour hatte die Wahrheit entdeckt, und Frank mit seinem Leben gebüßt. — Und ich — ich ganz allein bin zu tadeln.“

Sie schauderte zusammen und legte die Hand aufs Herz.

„Wir werden nicht lange getrennt sein, Lucy — ich werde zu ihm gehen, da er nicht zu mir kommen will.“

Diese Worte wurden mit einer so ruhigen Gewißheit und tiefen Überzeugung gesprochen, daß sie für Lucy entsetzlich zu hören waren.

„Mehr habe ich nicht zu sagen“, flügte Clara hinzu. Dann stand sie auf, um in's Haus zurückzufahren.

Mistress Grayford sah ihre Hand und ließ sie noch einmal an ihrer Seite niedersitzen.

des, Sr. Maj. des Kaisers Franz Joseph" wärtihabe, als er der Deputation des ungarischen Husaren-Regimentes, das seinen Namen führt, ein Banquet gab. Sie kam ihm nämlich zum 25jährigen Jubiläum seiner Inhaberschaft gratuliren. Die Feierlichkeiten der Altzechen auf dem flachen Lande gegen die sieben Jungzechen erreichen denn doch immerhin so viel, daß die Sieben, um nicht von der „Nation“ in Acht und Überacht erklärt zu werden, eine Demonstration im Schoße des Prager Landtages zu Gunsten des tschechischen Staatsrechtes in Aussicht stellten. Der Waffenstillstand mit der Verfassungspartei wird also wohl gar bald sein Ende erreichen, und mit dem Zusammengehen der liberalen Elemente aller Nationalitäten“, das Trojans Eintritts-Erklärung in Aussicht stellte, hängt es vollends. — Das „Neue Wiener Tagblatt“ wurde heute polizeilich saifirt, weil es in einem Leitartikel ausführte, wie es sich jetzt räte, daß man unter dem Bürgerministerium nicht dem Winke folgte, erst den Richterstand zu purifizieren, ehe man seinen Mitgliedern die Unfehlbarkeit garantirte. Mit solchen Maßregeln wird die Regierung der starren Verwunderung darüber nicht Herr werden, daß heute, anderthalb Jahre nach dem Krach, noch immer kein einziger ernsthafter Prozeß gegen die Gründer der bankrotten Banken eingeleitet ist; man denselben vielmehr in aller Ruhe gestattet, auch noch als „Liquidatoren“ ihrer pleitegegangenen Institute den Actionären die wunde Haut über die Ohren zu ziehen.

Wien, 21. September. [Über die Nordpol-Expedition] bringt das „R. Fr.-Bl.“ neue Details, denen wir folgendes entnehmen:

Die Mitglieder der Expedition erfreuen sich alle des besten Wohlbefindens, sind lustig und froher Dinge und voll Ungebüld, die Heimath wieder zu sehen. Sie sprechen alle mit seltener Bescheidenheit von ihren Thaten und sind verwundert und erfreut zugleich, daß man in Wien ihrem Unternehmen eine so hohe Werthschätzung entgegenbringt.

Der Erste, welcher das russische Boot bemerkte, das die Nordpolsfahrer aufgenommen, war Lieutenant Brosch. Zur Zeit, als sie von diesem Boote aufgenommen und gerettet wurden, hatten sie nur mehr für vierzehn Tage Proviant, hauptsächlich Erbswurst, welche zu Zeiten den ausschließlichen Gegenstand ihrer Ernährung bildete. Auch etwas Chocolade war vorhanden. Die Auflösung des russischen Bootes erregte ungehemmten Jubel. Waren sie nicht so glücklich gewesen, es zu finden, so war ihre Rettung zweifelhaft, denn innerhalb vierzehn Tagen waren sie nirgends auf bewohntes Land gestoßen. Das russische Boot hatte einen Befehl des russischen Kaisers, die Mannschaft des „Tegetthoff“, wo sie gefunden werden sollte, sofort aufzunehmen.

Auf dem Franz Josephs-Land wurden außer Polarhasen und Füchsen keine lebenden Wesen angetroffen. Im Ganzen wurden fünf Inseln entdeckt.

Prag, 21. September. [Städtische Anleihe.] Enthaltung des Bzka-Denkmales.] In einer der nächsten Sitzungen des Landtages gelangt ein vom Landesausschusse vorgelegter Gesetzentwurf zur Bertheilung, nach welchem der Stadt Prag eine Anleihe von fünf Millionen bewilligt werden soll. — Unter großer Theilnahme der Jungzechen fand gestern die Enthüllung des Bzka-Denkmales bei Prag statt. Eduard Gregr schilderte in beispielhaft aufgenommener Festrede die clericalen Uebergriffe zur Zeit der czechischen Reformation und geistige in schärfer Weise die Bestrebungen der Ultramontanen der Gegenwart.

Schweiz.

Bern, 16. September. [Der internationale Postcongress] hat heute doch noch eine Sitzung gehalten. Dieselbe begann wie die gestrige Vormittags 11 Uhr und war einer vorläufigen artikulären Beratung des Vertragstexturfs gewidmet, welcher seinen Verhandlungen als Grundlage dient. Unter Anderem wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Für das ganze Gebiet der Postunion bestehen Einheitsstaven. Diese Staven werden festgesetzt werden, sobald die Transitsfrage entschieden sein wird; indessen ist im Grundsatz zugesagt, daß die Correspondentien nur der Hälfte der Taxe für einen gewöhnlichen frankierten Brief unterworfen werden. Die einfache Taxe wird bei Briefen für jede 15 Gramm angewandt; bei Drucksachen, Waarenproben und Mustern für jede 50 Gramm. Das höchste Gewicht der Gegenstände der Briefpost ist auf ein Kilogramm fixirt. Uebermorgen werden die Congressmitglieder in corpore einen Auszug nach Interlaken machen, so ist dies wenigstens vorläufig angenommen.

Bern, 18. September. [In seiner gestrigen dritten Sitzung] genehmigte der internationale Postcongress bei Fortberatung des Vertragstexturfs, laut des erst heute Morgen aufgelegten offiziellen Bulleins, einen Antrag, nach welchem die Briefe und andere Correspondenzgegenstände unter keinem Vorwande und keinem Titel, welcher er auch sei, in den Distributionsländern einer Taxe oder Postgebühr unterworfen werden dürfen, außer den in dem Vertrage speciell angeführten. Unter Anderem schließt diese Be-

stimmung auch jede Gebühr für das Ueberbringen der Gegenstände nach der Wohnung des Empfängers aus. Dann stellte der Congress die allgemeinen Bestimmungen, betreffend die recommandirte Correspondenz fest, als: ihre obligatorische Francatur zur Taxe gewöhnlicher Sendungen gleicher Art, mit einer später zu bezeichnenden Zuflagsgebühr; ihre facultative Begleitung mit einem Annmelschein, der mit einer ebenfalls später zu bestimmenden speciellen Taxe zu belegen ist. Ferner wurde die Entschädigung für verloren gegangene Sendungen auf 50 Frs. angefests, falls die Gezeitgebung des verantwortlichen Landes es nicht anders bestimmt; und endlich beschloß man die Postfreiheit einzig und allein auf die den Postdienst betreffenden Sendungen zu beschränken. Heute und morgen hält der Congress seine Sitzung, da beide Tage für eine Lustfahrt nach dem Berner Oberland bestimmt sind, welche der Bundesrat, wie bereits mitgetheilt, ihm zu Ehren veranstaltet hat.

Bern, 18. Sept. [Aus dem siebten Vierteljahrssbericht des Bundesraths an die am Gotthardbahnhau an Theilnehmenden Staaten] über den Fortschritt des Unternehmens vom 1. April bis 30. Juni 1874 weilt die „R. B.“ noch folgende bis jetzt noch nicht veröffentlichte Daten mit:

Betreffend die Organisation der Gesellschaft, beschloß man die Controle der Betriebsseinnahmen dem II. Departement zu übergeben, weil nach Art. 7 der Statuten der Gotthard-Direction die Abteilung der Tarife in ihrem ganzen Umfang in die Sphäre der Thätigkeit dieses Departements gehört. Des Ferneren wurden die Stellen des Betriebschefs, des Material- und Zugdiensts geschaffen. Mit Beschuß vom 16. November 1872 hat der Verwaltungsrath den Termin für die Ausgabe der dritten Serie der Obligationen der Gotthardgesellschaft, welche 18 Millionen Franken beträgt, auf den 31. Mai 1875 angefests. Von den in den Statuten den Mitgliedern des internationalen Finanz-Consortiums vorbehalteten Rechten, schon vor diesem Termine Obligationen zu nehmen, wurde bis jetzt nur von zwei Schweizer Mitgliedern Gebrauch gemacht, welche die Summe von 2,823,529 Fr. 42 Eis. zur Disposition stellten. Das Datum für die Emision der Obligationen der dritten Serie ist vom Verwaltungsrath noch nicht festgestellt; dagegen hat er die Direction ermächtigt, dieses Datum, sobald es Zeit und sie das Syndicat des Consortiums darüber befragt hat, von sich aus zu bestimmen. Am 1. Mai wurde in Amsieg wieder die Section für die Vorbereitungsarbeiten im Reutzhäusl installiert, daß Ende Juni 1874 zehn Sectionen in Thätigkeit waren: drei für die Vorbereitungsarbeiten und Studien, fünf für die Kunst- und Erdbauten und zwei für die Bahnhöfe und Gebäude. Ende Juni bestand das von der Gotthardgesellschaft vermendete eigentliche technische Personal aus 127 Ingenieuren, Architekten, Geometern und Zeichnern; außerdem waren noch 56 Personen dem technischen Dienst beigegeben. Somit hat seit Ende März eine Vermehrung seines Personals um 17 Personen stattgefunden, welche Vermehrung sich erklärt durch den bedeutenden Fortschritt der Bauarbeiten im Tessin und am Gotthard und durch die Wiederaufnahme der Studien und Vorarbeiten für die Linien Luzern-Göschchen, Airolo-Biaseca und Bellinzona-Lugano. Der Fortschritt des großen Gotthardtunnelbaues auf den Tessiner Thalbahnen ist aus den Monatsberichten bekannt. Zum Schluß des Berichts weilt der Bundesrat noch mit, daß die Verhandlungen mit der Gesellschaft der oberitalienischen Eisenbahnen über den gemeinschaftlichen Gebrauch und Betrieb des Bahnhofs Chiasso noch immer nicht zu einem Resultat gelangt seien. Nach alter Bemühung des Bundesraths ist noch nicht einmal das System der Baupläne für diesen Bahnhof festgestellt.

Italien.

Rom, 18. September. [Münzvertrag.] Die „Gazzetta Uffiziale“ veröffentlicht ein königliches Decret, welches den am 31. Januar 1874 von den Bevollmächtigten Italiens, Frankreichs, Belgien und der Schweiz in Paris unterzeichneten und am 7. August 1874 ratifizierten Additional-Münzvertrag rechtskräftig erklärt.

[Ein widerwärtiger Conflict des Sindaco mit dem Präfekt Gadda] hat inzwischen eine friedliche Lösung gefunden. Gadda hatte etwa 1500 der neu gekommenen Beamten für berechtigte Theilnehmer an den bevorstehenden römischen Wahlen erklärt, worin die spezifisch römischen Wähler eine ungesehliche Einschaltung erkannten. Da wurde aber dem Sindaco schließlich klar gemacht, daß weder das Appellationsgericht, noch der Cassationshof den neuen Regierungsbürocraten die Besichtigung absprechen könnte, von ihren politischen Rechten überall da Gebrauch zu machen, wo sie sich eben finden. Der provvisorische Sindaco sah dies ein und ging mit seinem Proteste nicht weiter.

[Lord Ripon] wird hier erwartet. Er soll beabsichtigen, von seinem jährlichen Einkommen von 1½ Millionen Franken einen Theil dem Papste zur Verfügung zu stellen. Er wird seinem befehlteten Freunde Lord Bute wohl nichts nachgeben wollen. Als dieser nach seinem Uebertritte sich in das Jesuitenloster S. Eusebio auf zehn Tage zurückzog, ließ er seine tägliche Rente von 25,000 Franken zur Hälfte dem Kloster, die andere Hälfte der Kasse des Petersgroschens während der zehn Tage überweisen.

zu denken, wie ich selbst denke — und wenn es nur sein sollte, um mir zu zeigen, daß Du mich liebst!

Sie schlängt den Arm um des Mädchens Nacken und küßte es.

„Weil ich Dich liebe, Lucy“, antwortete Clara, mit traurig unterwürfigem Ton, „will ich alles Ihnen, was in meinen Kräften steht. Wenn diese mich verlassen, mußt Du mir keinen Vorwurf machen.“

Dann entrang sich ein tiefer, schmerzlicher Seufzer ihrer Seele und sie versank in Nachdenken.

Mistress Crayford blickte sie mit dem innigsten Mitleid an.

Clara that, was sie ihm konnte. Sie hörte auf, ihre eigene Sache zu verteidigen, sie sprach kein Wort mehr darüber, aber die entsetzliche Ueberzeugung, daß Frank von Richard Wardour's Hand gefallen, wurzelte fester in ihrem Herzen, denn je.

Entmutigt und betrübt ging Mistress Crayford von ihr und schritt dem Hause zu. (Fortsetzung folgt.)

[Die gute Ernte.] Der Wiener „Arierli“ bringt folgenden Monolog verschiedener Geschäftleute. Der Kaufmann: Die Ernte ist gut ausgefallen, es kommt wieder a Geld in's Land, kann man schon mit mi'n Zuder und mi'n Kaffee o' bijzel hinaufgeh'n. — Der Fleischhauer: Gott sei Dank, daß die andern Geschäftleut' doch wieder was verdienen. Alle Bahnen haben zu ihm mit'n Getreidetransport, kann man sich glücklicherweise auf das veripate Gintressen der Ochsen ausreden und darf wegen der guten Ernte a paar Kreuzer ausschlagen. — Die Kräuterin (Gemüsefrau): Ja die Ernte is wohl gut, aber gr'ab' das is das Schlechte. 's Ausland kaust das ganze Sachen weg und hier muß man sich's um's heure Geld verschaffen. 'rum kost auch der Salat 's Happel um zwei Kreuzer mehr, als wann die Ernte schlecht gewesen wär! — Der Glaser: Die Ernte is wohl gut, aber die vielen Gewitter haben so viele Fenster eingeschlagen, daß das Glas fast ganz aufgebraucht is. Ich muß bei der Tafel um 3 Kreuzer hinauf. — Der Baumeister: Warum ich theuer bin? Da hat Niemand Schuld, als die gute Ernte. Alle Tagelöhner sind auf'm Feld beschäftigt und die Wenigen, die da bleiben, muß man doppelt bezahlen. — Der Schuster: Was hab' ich von aller guten Ernte: Wissen's, was das für Folgen hat? Der Leder net zum verdi'n. Ich muß theurer werden mit den Stiefeln. — Moral: Mit dem billiger werden ist's wieder nichts!

[Der Prediger] einer braven Dorfgemeinde hatte sich kürzlich gar mächtig in's Feuer geredet. Er sprach von den himmlischen Herrschaaren, schilderte die verdienten Qualifikationen der Engel, schlug die Augen gen Himmel und rief in Erstaunen: „Ich höre ein Gelispel“ — „Det sind wieder die Bengels auf die Orel!“ unterbrach ihn der Küster, welcher bei diesem lauten „Gelispel“ seinen Kirchenschlaf plötzlich unterbrochen fab.

[Ein Theaterscandal,] wie er wohl selten vorkommen mag, fand vor einiger Zeit im Circustheater des Kopenhagener Tivoli statt. Eine kleine deutsche Operngesellschaft gab dort Vorstellungen, hatte sich aber nicht des lebhaftesten Besuchs zu erfreuen. Um nun den Besuch zu steigern, engagierte die Tivoli-Direction eine sogenannte „Englische Ballerigessellschaft“ unter Direction der Miss Austin, die auch s. B. im Berliner Orpheum lange Zeit hindurch mit ihren Cancans Alotria getrieben hat. Wie man in Berlin statt „Bier“ Dividendenjauche ausschreibt, um die Auctionare zu befriedigen, so bot die Tivoli-Direction den durch Bourneville's geniale Leistungen auf

Frankreich.

* Paris, 19. Septbr. [Zur Reise Mac Mahons.] Das officielle Blatt, schreibt man der „R. B.“, bringt die gestern in St. Quentin gehaltenen Reden, darunter auch die des Deputirten Henri Martin, der, wie alle seine Collegen in dem Aisne-Departement, der republikanischen Partei angehört. Henri Martin drückte sich folgendermaßen aus:

„Herr Präsident! Die Deputation der Aisne und der Generalrat danken Ihnen, einen Theil Ihrer Zeit und einen Platz in Ihren Gedanken diesem so patriotischen Departement und dieser patriotischen Stadt, die während des Unglücksfalls des Vaterlandes ihre harte Heimsuchung auf so edle Weise ertrugen, bewilligt zu haben. Das Departement der Aisne fühlt sich geehrt, in der Mitte seiner bereitwilligen und achtungsvollen Bevölkerung den ersten Beamten der Republik und den Krieger zu empfangen, der es verstand, unsere militärische Ehre unterzuhalten zu bewahren, als Alles verloren war. Dieses berühmte und kräftige Land, welches in seinen Zuneigungen nie die Ordnung und die Freiheit getrennt, dieses zugleich aerbautreibende, industrielle und militärische Land streift nur danach, unter Ihren Auspicien mit allen seinen Kräften und in allen Richtungen an der Regeneration Frankreichs zu arbeiten. Betreffs der Gegenwart durch Sie beruhigt, verlangt es die dem Aufschwung seines arbeitsamen und fruchtbaren Genies unvermeidlich notwendige Sicherheit der Zukunft, ohne Zaudern, insfern es die für Frankreich allein gute Regierung betrifft, wünscht es heiß, die Ihren geachteten Händen übergebenen Ereignisse gewalt durch eine Gesamtheit von Institutionen zu vollständigen zu sehen, welche zugleich dem Geiste unserer demokratischen und konserватiven Gesellschaft und dem Prinzip der National-Souveränität und des allgemeinen Stimmrechts gemäß sind. Der Präsident der Republik wird in diesem Lande bei allem, was er für das Wohl Frankreichs unternehmen wird, die entschlossene und loyale Unterstützung finden.“

Nach Henri Martin sprach der Maire von St. Quentin, der den Gefinnungen seines Gemeinderates, der sehr republikanisch ist, infolge Rechnung trug, als er ebenfalls auf die Herstellung einer endgültigen Regierung anspielte. „Unsere arbeitsame Bevölkerung“ — so sagte er in dieser Beziehung — „fürchtet die Nebel und das Unbekannte, welche eine Revolution nach sich ziehen würde, und erwartet mit Vertrauen von den Vertretern des Landes die Kräftigung und die Entwicklung unserer bestehenden Institutionen.“ Welchen Eindruck diese beiden Reden auf den Maréchal Mac Mahon machten, weiß man nicht. Der officielle Bericht bemerkt zu denselben: „Der Maréchal-Präsident dankte der Reihe nach Herrn Henri Martin und seinen Collegen, sowie dem Maire für ihre ausgedrückten Gefinnungen. Er sagte ihnen, daß er sicher sei, mit der Unterstützung der guten Bürger die ihm anvertraute Aufgabe zu Ende zu führen. Er fügte hinzu, daß er nicht ohne Erregung das Schlachtfeld von St. Quentin habe sehen können, und daß, indem er dem Muthe der Bewohner der Stadt seine Ehrenbezeugung darbringe, er glücklich sei, zu constatiren, daß der vom Kriege angerichtete Schade heute wieder gut gemacht sei.“ Die übrigen fünf oder sechs Ansprachen, welche noch an den Maréchal gerichtet wurden, waren alle ziemlich freimüdig gehalten. In fast allen wurde der Maréchal mit „Herr Präsident“ oder „Herr Präsident der Republik“ angeredet. Nur zwei der Redner machten Ausnahmen, nämlich der Präsident der Unterstützungsgeellschaft vom heil. Franciscus Xaverius der „Herr Maréchal-Präsident“ sagte, und der General-Vicar des Bischofs von Soissons, der, als der Präsident in der Kirche erschien, ihn mit „Herr Maréchal“ ansprach. Der Maréchal, der die Nacht von Donnerstag auf Freitag im Schloss von Marteville geschlafen und sich von dort in die Ebene von Saint Quentin begeben hatte, um den Manövern des Corps Montandon's anzuhören — dasselbe führte die Schlacht von Saint Quentin auf — hielt im Festostum seinen Einzug in die Stadt. Der Empfang war wohl der republikanische, der ihm auf seiner ganzen Reise wurde. Der Berichtsteller des sehr antirepublikanischen Figaro erzählte darüber, wie folgt: „Um 11 Uhr traf der Maréchal an den Thoren von St. Quentin ein. Ein Triumphbogen — ein rother — ist dort errichtet. Man liest auf demselben die Worte: „Dem Präsidenten der französischen Republik.“ Nur das Wort „Republik“ prangt in großen Buchstaben. Dies drückt die Gefinnungen der Bewohner von St. Quentin aus. Die Menge ist enorm. An allen Fenstern sind Fahnen, die fast alle die Worte tragen: „Es lebe die Republik!“ Der Maréchal lächelt und grüßt. Man schreit beständig, während: „Es lebe die Republik!“ Der Maréchal lächelt und grüßt wieder und immer wieder. Was das Lächeln und Grüßen des Maréchalls bedeutete,

dem Gebiete Terpsichore's verwöhnten Kopenhagenern den Genuss ganz gewöhnlicher und ziemlich frivoler Gliederverrennen. Das war zu stark, und die guten Kopenhagener protestierten durch Peitschen und Bischen energisch gegen diese Art von Kunsträder. Dies wiederholte sich längere Zeit allabendlich, bis endlich Miss Austin die Geduld verlor, nach Beendigung des Tanzes wieder vortrat und einem vorübergehenden Herrn, der auch sein Mikrophon deutlich hund gegeben hatte, eine regelrechte Ohreise versetzte. Jetzt folgte ein Höllenlärm im Circustheater, und nur mit Hilfe der Polizei war eine Räumung möglich. Der Geschlagene beklagte sich bei der Direction, und Miss Austin nahm sich genötigt, demselben eine schriftliche Abbitte zuzuwenden. Dies Schreiben wurde vor Beginn der nächsten Vorstellung von einem Tibolibeamten dem Publikum wörtlich mitgetheilt, doch diese Genugthuung genügte nicht, sobald die Austin auf der Bühne erschien, erhob sich wieder ein rohes Peitschen, Bischen und Gestampfe, daß jeder Tanz unmöglich war. Dies wiederholte sich an jedem folgenden Abend. Da die Tivoli-Direction nicht vielleicht die ganze Palast-Gesellschaft zu entlassen, trat endlich die ganze Presse gegen diesen Scandal auf, der aber erst durch Intervention der Polizei ein Ende fand; die Austin wurde aus dem Tiboli ermittelt, und die Generalversammlung der Actionäre durfte, trotz der 20prozentigen Dividende und schon des Anstands halber, Gleidess mit der pflichtvergessenen Direction vornehmen. Dies wenigstens hofft man in den anständigen Kreisen der dänischen Hauptstadt.

Paris, 9. September. [Unter dem nachgerade nicht mehr neuen Schlagwort „Enthüllung“] bringt der Pariser „Figaro“ zur Feier des 4. September unter allem Vorbehalt die Mittheilung, daß die famose Kundmachung, welche General Ducrot vor dem großen Ausfall aus Paris am 29. und 30. November 1870 erließ und die mit den höchstwerten Worten schloß: „Ich schwör vor der ganzen Nation: ich werde nur tot oder siegreich nach Paris zurückkehren“ — ein Tatschenpielerstückchen Jules Fabre's gewesen, von dem der General, noch Ducrot, noch die übrigen Mitglieder der provvisorischen Regierung etwas gewußt hatten. Als Ducrot nach misslungenem Ausfall am 2. Dezember nach Paris zurückkehrte, lebend und besiegt, und die an allen Mauern klebende Proclamation sah, wollte er sich im ersten Augenblick eine Kugel vor den Kopf schießen, begab sich aber nach furter Überlegung ins Stadthaus und teilte den Mitgliedern der Regierung mit, daß die unjelige Proclamation nicht von ihm herrührte. Alle sahen sich betreten an, bis endlich Jules Fabre kleinlaut bekannte, er habe das Schriftstück verfaßt! — Der „Figaro“ wiederholt, daß er die Mittheilung, obgleich sie ihm von völlig vertrauenswürdiger Seite zugemessen sei, nur unter allem Vorbehalt gebe, und fügt hinzu, daß er dem General Ducrot seine Spalten zu einer etwaigen Vertheidigung offen halte.

Über das Badebelieben Don Alfonso's und der bekannten Donna Blanca erzählt ein spanisches Blatt (Las Provincias): Wenn die Herrschaften baden wollen, was regelmäßig um fünf Uhr Nachmittags geschieht, so marschieren erst die Juaven, unter denen sich viele Ausländer befinden, und deren Befehlshaber ein Holländer, Namens Wills, ist, an den Meerstrand und bilden eine halbkreisförmige Schenkelkette um das allerhöchste Badeseitz. Dann steigen Don Alfonso und seine Gemahlin, letztere stets amazonehaft gekleidet, eine blonde oder blonde Bonna mit goldenem Trödel auf dem Kopfe, zu Pferde und reiten ins Bad, in dem sie leider der in der Nähe tretende Kriegsdampfer „Volcano“ noch nie gefördert hat. Donna Blanca verschmäht alle weibliche Bedienung; ihre Kammerjungen ist ein Juaven-Corporal. Ein Mittstreiter verfehlt die Stelle des Kochs. Mit Ausnahme der Juaven sieht die Mannschaft bestehend und abgerufen aus, so daß selbst carlistisch gesinnte Bürger ihr nicht gern in die Nähe kommen.

läßt sich nicht sagen. Wahrscheinlich wird es, wie auch das „Vive la République“, das er in Arras zum Besten gegeben haben sollte, von den offiziösen Blättern widerlegt werden.“ Jedenfalls geht die „République Française“ nicht zu weit, wenn sie heute wieder behauptet, daß der Marschall wohl endlich die wahre Stimmung des Landes erkannt haben, und er sich danach richten werde, und zugleich einen Artikel des „Journal de Havre“ mittheilt, worin gesagt wird, daß die Wahlvorgänge in der Maine-et-Loire den Marschall äußerst bedenklich gemacht hätten, und deshalb daraus schließe, daß der Marschall plötzlich Front gegen die Clericalen und Royalisten machen werde. In den offiziellen Kreisen selbst herrscht der alte Ton. Die offiziösen Blätter thun nach wie vor, als seien fast alle Kundgebungen im Norden zu Gunsten des Septenniums ausgefallen, und die „Presse“ enthält einen längeren Artikel, um darzuthun, daß die Nationalversammlung endlich dem Drängen des Landes nachgegeben und die siebenjährigen Gewalten des Marschalls organisiren müsse. Zugleich kündigt dieses offiziöse Blatt an, daß der Marschall über seine Reise entzückt sei. „Er war“, so sagt sie, „besonders zufriedengestellt, zu sehen, daß die Beruhigung in die Geister eintritt und daß es scheint, daß die von verschwörerischen Gestirnen beseelten Parteien sich versöhnen wollen, um die ihm von der Versammlung übertragenen Gewalten zu organisiren.“ Ob dieses wirklich die Ideen des Marschalls sind, ist schwer zu sagen, zumal man nicht einmal weiß, ob derselbe wirklich bestimmte Ideen hat, und sich nicht darauf beschränkt, sich durch die Augen seiner Umgebung die Dinge anzusehen. Ob die Reden Henri Martin's und des Maire von St. Quentin Mac Mahon gefallen haben, ob er sie wirklich so auffaßt, wie er auffassen sollte, muß auch dahingestellt bleiben. Seinen Ministern gefielen sie aber keineswegs, und ihre offiziösen Organe greifen dieselben heute scharf an und drücken die Meinung aus, daß die Republik eben so wie die übrigen Lösungen an den Pforten des Septenniums warten müsse. Die Reise des Marschalls wird also, abgesehen von dem Fall, daß er, wie seine Organe behaupten, wirklich glaubt, daß man im Norden in ihm das Septennium ehren wollte, und er deshalb sich ermächtigt glaubt, entschlossen aufzutreten, auf die allgemeine Lage selbst ohne besonderen Einfluß sein.

[Herr v. Montalivet] hat die ihm für das Seetalpen-Departement angetragene Candidatur in folgendem an das „Journal de Nice“ gerichteten Schreiben abgelehnt:

Herr Chefredakteur! Ich erhalte soeben die Nummer Ihres Blattes, in welcher Sie den Wählern Ihres Departements meine Candidatur empfehlen. Ich danke Ihnen für das Wohlwollen, das Sie mir damit befunden; ich danke Ihnen namentlich dafür, daß Sie die gänzliche Uneigennützigkeit meiner Beitrittskündigung zu dem Antrage Cajimir Perier betonen; diese Beitrittskündigung war mir in der That nur von meiner beharrlichen Treue zu den liberalen Prinzipien eingegangen, welche ich wohl sagen darf, niemals meinen Interessen, noch meinem Ehregeiste, noch einer bekannten Hingabe, der größten und kostbarsten Erinnerung meiner Laufbahn, noch persönlichen Belanträgen, auf die ich am meisten stolz bin, geopfert habe. Wenn ich mehr als je darauf bestehe, den Liberal-Conservativen einen entscheidenden Beitrug zu den von Herrn Cajimir Perier geforderten republikanischen Einrichtungen anzutragen, so geschieht das, weil dieselben nach meiner innersten Überzeugung die einzige mögliche Schutzwehr der heiligsten Interessen Frankreichs, der Ordnung, des Friedens und der Freiheit, sowie das einzige Mittel geworden sind, die siebenjährige Gewalt des Präsidenten der Republik des Marschalls Mac Mahon, zu trügeln. Auch würde ich es für eine Pflicht halten, mich der Vertheidigung dieser für das Wohl unseres Vaterlandes notwendigen Bedingungen im Wahlkampfe und im Parlamente nicht zu entziehen, wenn nicht notorische Leiden, die mich jeden Winter in die Mitte der gastfreundlichen Bevölkerung von Nizza führen, mich der Mühe überbören, erst näher zu entwideln, warum es mir unmöglich ist, den von der Erfüllung einer solchen Aufgabe unzertrennlichen Anstrengungen die Stirn zu bieten. Ich bitte Sie also, Ihren Lesern anzuzeigen, daß ich die Candidatur, zu welcher Sie so freundlich die Initiative ergreifen, nicht annehmen kann. Empfangen Sie u. s. w.

von Montalivet.

[Der von dem Kriegsgericht in contumaciam zum Tode verurteilte Regnier] befindet sich gegenwärtig in London. Er arbeitet an einer Schrift, welche Licht auf seine Verurtheilung werfen soll. Derselbe hat an den Präsidenten des Kriegsgerichts ein Schreiben gerichtet, worin er gegen seine Verurtheilung Einspruch erhebt. Regnier fügt hinzu, daß er erst an dem Tage, wo eine neue und ernsthafte Regierung an der Spitze Frankreichs stehen werde, zurückzukommen die Absicht habe.

[Der Kriegsminister] hat am 14. beschlossen, daß die Militärs aller Waffengattungen der Klasse von 1869 und die, deren Dienstzeit am 30. Juni 1875 zu Ende geht, am 15. October d. J. in Urlaub gesandt werden. Davon ausgenommen sind die Einjährig-Freiwilligen, die Stellvertreter, die, welche sich wieder haben anwerben lassen, die für die Pension in Vorschlag gebrachten Militärs und die, welche sich in den Straf-Compagnien befinden.

[Die deutschen Militär-Attachés,] Major von Bülow und Hauptmann Theremin, haben sich heute nach Tours begeben, um den Männern des Armee-corps des Generals Deligny beizuhören.

[Militärisches.] Der „Séicle“ erhält, wie er sagt, aus zuverlässiger Quelle Aufschlüsse über den Stand der Heeresausrüstung in Frankreich und nimmt von denselben mit Befriedigung Alt. Es ist Befehl gegeben, sagt er, sogleich zu der Fabrikation neuer Gewehre nach dem Modell von 1874 (System Gras) zu schreiten. Diese Waffen sollen nur in den Staatsfabriken hergestellt werden, die Privatindustrie hat an dem Unternehmen keinen Theil. Man berechnet, daß binnen einem Jahre ungefähr eine Million neue Gewehre angefertigt sein wird. Erst dann wird die neue Waffe den Soldaten der activen Armee in die Hand gegeben und auch die Reserve und Landwehr darin geübt werden. Man wird dann die Chassepot aus dem Dienste zurückziehen und nach dem System Gras umwandeln. Frankreich besitzt gegenwärtig 1,800,000 Chassepots. Die Umnutzung wird ebenfalls ein Jahr in Anspruch nehmen, so daß der Kriegsminister, wenn man noch 200,000 Gewehre mitrechnet, die inzwischen fabrikt worden sein werden, Ende 1876 drei Millionen Gewehre mit einem Vorrath von 250 Metall-Cartouchen zu seiner Verfügung haben wird. Von da ab wird die Fabrikation in normalen Grenzen nach Maßgabe der ordentlichen Hilfsquellen des Kriegsbudgets fortgesetzt werden. Hinsichtlich der Artillerie ist man ebenfalls nicht unthätig gewesen. Frankreich wird Ende des nächsten Jahres 494 Batterien mit je sechs Geschützen nebst Guisefernen Läppetten bestehen, die Geschütze sind 5- und 7pfündige Hinterlader von Bronze. Das System ist dasjenige der sogenannten Nefve-Kanone. Dieselbe hat sich vortrefflich bewährt und man kann mit ihr, sagt der „Séicle“, den Ereignissen ohne große Besorgniß entgegensehen. Nichtsdestoweniger wird man schon im Beginn des neuen Jahres den Guss von Bronze-Kanonen einstellen und dafür Stahl-Kanonen nach dem System Lahitolle fabricieren. Der Stahl dafür wird im Creugot gewonnen. Die Stahl-Kanone Lahitolle wird erst dann in Gebrauch genommen werden, wenn man davon eine genügende Anzahl besitzt, um die Divisions-Artillerie der 18 Armee-corps zu verstehen, wozu also 144 Batterien erforderlich sind.

[Garibaldi und Victor Hugo.] Garibaldi hat, wie wir dem „Rappel“ (dem Organ Victor Hugo's) entnehmen, an Victor Hugo folgendes Schreiben gerichtet:

Caprera, den 8. September 1874.

Mein sehr lieber Hugo! Die Theilnahme, welche Sie der Subscription für die französische Übersetzung meines Werkes: „Die Lausend“ geschenkt haben, stellt diejenigen armen Embryos meiner ungeübten Feder unter Ihr mächtiges und berühmtes Patronat. Ich danke Ihnen von Herzen und bin für das ganze Leben Ihr ergebener

G. Garibaldi.

Ihnen antwortete Victor Hugo:

Lieber Garibaldi! Ihr Brief ruht mich und ich fühle mich in mir mein altes Bruderherz für Sie regen. Ja wohl, erzählen Sie sich selbst Ihre herlichen Thaten, erzählen Sie sie Italien, erzählen Sie sie Frankreich, erzählen Sie sie der Welt! Die Lausend werden berühmt sein, wie es die Zehntausend gewesen sind, nur mit dem Unterschiede, daß sie gesiegelt und ihren Ruhm errungen haben, nicht indem sie sich zurückzogen, sondern indem sie vorrückten.

Wie Xenophon handelt Sie erst das Epos und dann erzählen Sie es; aber Sie sind größer als Xenophon. In ihm lebt die Seele Griechenlands, in Ihnen lebt die Seele aller Völker.

Lieber Garibaldi, ich umarme Sie!

Victor Hugo.

Spanien.

Barcelona, 14. September. [Über die Belagerung von Puycerda und über die neuesten Schandtaten der Carlisten berichtet der bekannte spanische Staatsmann und Publizist der Berliner „Post“ folgendes:

Als ich Ihnen neulich beschrieb, welche ungeheure Unpopulärität die Sache des Don Carlos bei uns genießt, und wie selbst die kleinsten Städte sich befreiten und befestigten, um die Carlisten um jeden Preis zurückzuwerfen, dachte ich nicht, daß meine Worte in so kurzer Zeit vollste Bestätigung finden sollten. Die heroische Vertheidigung der kleinen kaum 2800 Einwohner zählenden kleinen Bergstadt Puycerda, etwa 2 Kilometer von der französischen Grenze gelegen, ist Ihnen sicher nicht unbekannt geblieben. Ihre ganze Garnison besteht aus 300 Mann Infanterie und 120 Artilleristen. Und dennoch, angegriffen von allen carlistischen Kräften Cataloniens und ihrer eigenen Kraft ganz überlassen, leistet sie 14 Tage lang den tapfersten Widerstand, wies sieben Stürme der Belagerer zurück, demonstrierte alle Geschüze des Feindes und verursachte ihm einen Verlust von mehr als 1000 Toten und Verwundeten. Diese 6000 Carlisten konnten jener Handvoll Braven nicht Meister werden, die geschworen hatten, zu siegen, oder sich unter den Trümmern ihrer Häuser zu begraben.

Sie haben Wort gehalten; denn nach vierzehn Tagen unausgekehrter Angriffe haben sich die Carlisten gezwungen, beim Herannahen unserer Truppen zu fliehen, nachdem sie schon einige Tage vorher ihre Sturmleitern, Thürme, Fächer und andere Werkzeuge zur Sturmvorbereitung in den Händen der Belagerten hatten zurücklassen müssen, an die sie schließlich sogar noch ihre Artillerie verloren. Damit man aber die ganze Bedeutung dieses Sieges verstehe, will ich Ihnen einige Mittheilungen geben, die ich selbst aus dem Munde eines der Vertheidiger dieser Stadt erhielt: derselbe hatte sich, trotz seiner persönlich außerst glänzenden Lebenslage, dennoch bereit erklärt, sein Leben aufs Spiel zu setzen und hatte Puycerda am fünften Tage der Einschließung verlassen, um mit Gefahr seines Lebens über Frankreich eine Depeche nach Barcelona an den General-Capitän von Catalonia zu bringen. Alle gefunden Männer des Städtchens waren während der ganzen Dauer der Einschließung im Dienste auf den Wällen der Stadt. Die Frauen aus dem Volke hatten einen regelmäßigen Dienst organisiert, um sie mit Munition und Lebensmitteln zu versorgen, und die Damen der besseren Gesellschaft arbeiteten dabein, zupften Charpie und füllten Erd säcke für die Batterien. „Kommt doch herbei!“ rief man den Carlisten saß in homöischer Weise entgegen: „Kommt doch herbei! Ihr dringt nur dort ein, wo man Euch die Thore öffnet. Hier sind Sie wohl verschlossen. Versucht doch zu brechen, Ihr Banditenbrut!“

Diese letztere Bezeichnung könnte auf den ersten Blick etwas stark klingen, allein sie ist leider Gotts nur zu wohl begründet. Die Carlisten haben die militärische und administrative Desorganisation aus den Tagen der föderalistischen Republik — der „einzig wahren“, wie sie die „Reinen“ nennen — nicht benutzt, um gegen Madrid vorzurücken, sondern lediglich, um den Eigenbehagsgesellschaften große Summen abzupressen, dafür, daß man die Züge frei circulieren ließ, und den kleineren Städten Contributionen aufzuerlegen dafür, daß ihre Zufuhren ungehindert passieren durften. Als aber die materielle Ordnung wieder hergestellt war, gaben sie sich lediglich der Plünderung, der Schändung, der Mordbrennerei und allem nur sonst erdenklichen Excessen mit wahrhaft teuflischer Ausgelassenheit. Sobald sie sich nur einer Eisenbahnstation bemächtigen konnten, war sie auch schon geplündert. In der Nähe von Cordoba (Cataloniens) ergriffen sie einen unglaublichen „Liberalen“, stießen ihm einen großen Nagel in die Brust, so daß er an der Schulter wieder herauskam und amputiert sich wie Kannibalen an den Gräben des armen Ofers. In Calafarrá (Altcastiliens) füllten sie den Mund eines armen Gefangenen mit Kartoffeln mit Cartouchen, zündeten dieselben an und zerstörten ihn also das Haupt. In den catalanischen Bergen, welche ihre Banden jetzt beherrschten verjagten sie die „Liberalen“ von Haus und Hof, gestalteten ihnen nicht das Geringste mitzunehmen und seien carlistische Familien in das also verlassene Eigenthum. Nein, Niemand weiß es im glücklichen Deutschland, was es heißen will, gegen einen so ungebündigten und rachsüchtigen Gegner zu kämpfen. Dieser Gegner zeigt sich dort, wie in England und anderswo stets nur von seiner gelehrten, akademischen, lebenswürdigen Seite — aber ach, wie weit sind seine Phrasen von seinen Werken entfernt!

Dennoch rufe ich auf eine große Gefahr aufmerksam machen. In Spanien hat man eine ziemliche Dosis gefunden Menschenverstandes; aber er beginnt schlechterdings abzunehmen. Unsere Leiden sind zu groß, und dann — wir sind nicht unisono Meridionale. Ich hörte selbst vernünftige Leute Unwillig werden und bemerke, daß dem Volke das Blut ins Gesicht steigt. Da der Streit zu ungleich ist, weil Frankreich trotz alledem noch immer für die Carlisten arbeitet und da unsere Regierung in Wahrheit allzu gutmütig sich gebebt, so ist es gar leicht möglich, daß eines schönen Tages eine Bewegung ausbricht, welche nur zu viel Anhänger finden dürfte — und dann wird die europäische Demagogie goldene Tage erleben.

Großbritannien.

* London, 19. Sept. [Waffenfuhr für die Carlisten.] Dem „Daily Telegraph“ wird aus Chelmsford telegraphirt, daß auf dem Schiffe „Notre Dame“, das angeblich eine Ladung Achsen und Maschinen führte, von den Offizieren der Küstenwache 4-800 Gewehre und 500 Kisten Patronen, die für die Carlisten bestimmt waren, aufgefunden worden sind. Man hält das Schiff für ein französisches, obwohl das Wort „London“ früher auf demselben gemalt war. Die Mannschaft hatte keine Ahnung von der Natur der Ladung und verließ das Schiff, sobald sie dieselbe erfuhr.

[Fang eines Sklavenschiffes.] Einen guten Fang hat das an der Nordwestküste Madagascars kreuzende englische Kriegsschiff „Bulwer“ am 11. August gemacht. Es wurde nämlich auf ein Sklavenschiff Jagd gemacht, desselbe geentert und dann das Erlösungswerk vollzogen. Nicht weniger als 41 Männer, 59 Frauenzimmer und 137 Kinder wurden befreit. Die Sklaven litten ungemein von Schwäche und Krampf, da sie seit langer Zeit ihre Stellung nicht hatten wechseln können. Drei und vier Tage dauerte es bei vielen Kindern, ehe sie nach ihrer Befreiung ihre Gliedmaßen frei wieder bewegen konnten. Der Capitain des britischen Schiffes, Herr A. T. Brooke, nahm die Besitzer der Sklavenladung, fünfunddreißig Araber nach Zanzibar, um sie dort verurtheilen zu lassen. Während der Ueberfahrt sind siebzehn von den befreiten Sklaven in Folge von Schwäche und an Dissenterie gestorben. Das ist der bedeutendste Fang, der seit langer Zeit gemacht worden ist.

[Personalien.] Die Kaiserin Eugenie wird in Begleitung ihres Sohnes am 22. oder 23. nach Chislehurst zurückkehren. — Der graue Homas Carlyle hält sich seit einiger Zeit in Schottland auf und besuchte die alte Universitätsstadt St. Andrews und die interessanten Plätze in der Nachbarschaft.

[Im Rathause zu Manchester] stand unter dem Vorsitz des Mayors eine Versammlung statt im Interesse der mehr als 2000 englischen jungen Mädchen, die sich in Paris aufhalten, um sich zu Gouvernanten, Modistinnen, Kammzofen, Köchinnen, Friseurinnen u. s. w. auszubilden. Miss Leigh, welche diese Versammlung veranlaßt hat, appelliert in erster Reihe an den Wohlthätigkeitssinn des reichen Manchester, weil sich herausgestellt hat, daß der bei weitem größere Theil der zweitausend Mädchen aus Lancashire stammt. Es sollen 10,000 Pfds. Sterl. gesammelt werden, um ein Haus in Paris anzukaufen und zu verwalten, das zur Aufnahme von neunzig in Not befindlichen Engländerinnen dienen soll. Der Bischof von Manchester hält eine längere Rede, in welcher er auf die bösen Versuchungen aufmerksam macht, denen junge Mädchen, die brot- und obdachlos seien, in einer Stadt wie Paris ausgesetzt sein müssen. Er wies darauf hin, daß die Erweiterung des Instituts, zu welcher die 10,000 Pfds. Sterl. verlangt werden, nötig sei, da während der zwanzig Monate, durch welche das kleine Institut bereits bestanden und 254 jungen Mädchen geholzen hat, über 150 nicht hat aufnehmen können. Es wurden hierauf Summen gezeichnet und das Resultat dieser einen Versammlung ist, daß jetzt schon über 1800 Pfds. Sterl. zur Verfügung stehen. Ohne allen Zweifel wird die gewünschte Summe bald aufgebracht sein. Es soll hier noch hinzugefügt werden, daß die jungen Mädchen gegen eine wöchentliche Entschädigung von zehn Pfennigen aufgenommen und belohnt werden, wenn sie überhaupt zahlen können. Sonst werden in Not befindliche Engländerinnen auch ohne Vergütung beherbergt und zu Haushälften angehalten oder nach England zurückgeschickt.

Wie Xenophon handelt Sie erst das Epos und dann erzählen Sie es; aber Sie sind größer als Xenophon. In ihm lebt die Seele Griechenlands, in Ihnen lebt die Seele aller Völker.

E. St. Petersburg, 17. September. [Militärisches. — Die Mennoniten.] Bei der Durchführung des neuerdings accettirten Corpsystems werden den Bestand des russischen Gardecorps bilben: die 1., 2. und 3. Garde-Infanterie-Division mit ihrer Artillerie, die Garde-Schützen-Brigade, die 1. und 2. Garde-Cavallerie-Division mit ihren Reserve-Escadrons, die reitende Garde-Artillerie-Brigade, die halbe Escadron der Garde-Gendarmen und, für die Zeit ihres Landdienstes, die Equipage der Garde-Marine. Die nicht in der Hauptstadt, sondern in andern Militairbezirken, wie namentlich in Warschau, stationirten Garde-Truppen: die 3. Infanterie-Division, das 3. Finnische Schützen-Bataillon, die 3. Brigade der 2. Cavallerie-Division, die 3. Artillerie-Brigade und die 3. Batterie der reitenden Artillerie-Brigade — werden als vom Corps abcommandirt betrachtet. Durch Allerhöchsten Befehl d. d. Livadia (Krim), 30. August (11. September) ist Se. R. H. der Großfürst-Thronfolger, unter Beförderung zum General der Infanterie und General der Cavallerie, zum Commandeur des neu gebildeten Gardecorps ernannt worden. Der selbe tritt also in dieser Beziehung in die Stelle des bisherigen Befehlshabers der Garde-Truppen und der Truppen des Petersburger Militairbezirks Großfürst Nikolai Nikolajewitsch. Gleichzeitig hat Großfürst Vladimir Alexandrowitsch die Ernennung zum Chef der 1. Garde-Infanterie-Division erhalten. — Hinsichtlich der den Mennoniten in Sachen der Wehrpflicht gemachten Zugeständnisse giebt eine authentische Veröffentlichung des Mennonitenpredigers Harder jetzt genau Kenntniß. Danach soll, unter Abänderung des Wortlauts des Militärgezuges, die Dienstpflicht der Mennoniten außerhalb des Reichs des Kriegsministeriums liegen. Sie sollen in Civil-Lazaretten, in den mechanischen Werkstätten zu Nikolajew, wo keine Waffen fertigt werden, in den Kronforsten und in städtischen Feuerwachen aufstellungen erhalten. Dabei sollen sie möglichst in der Nähe ihres Heimatortes plaziert und im Falle einer drohenden Belagerung sofort in eine sichere Gegend versetzt werden. Die an den einzelnen Punkten Beschäftigten dürfen ungehindert unter sich kleine Gemeinden bilden unter der Obhut eines mennonitischen Geistlichen. Je nach dem Bildungsgrade wie durch freiwilligen Eintritt in den Dienst wird derselbe wesentlich abgekürzt werden. Vorläufig sind alle Mennoniten wenigstens 6 Frei Jahre gewährt, während deren ihnen das Recht der Auswanderung auch für den Fall einer Dienstübernahme bleibt. Eine größere Rückzugsnahme auf die politische Exclusivität dieser Leute kann denn wohl Niemand verlangen. Und sie selbst erkennen das Entgegenkommen und die wohlwollende herzliche Verhandlungswise des General-Adjutanten v. Todleben zum größten Theile auch dankbar an. Die Mennoniten an der Wolga werden, nach Prediger Harders Meinung, wahrscheinlich alle bleiben. Von denen an der Molotschna im Taurischen Gouvernement sind mehrere Familien von Amerika ausgehenden lebhaften Verlockungen gefolgt. In der Unterredung mit dem General v. Todleben hat Herr Harder auch auf den Gedanken der Weissagungsläubigen in Deutschland die Aufmerksamkeit gelenkt, nämlich in Mittelasiens unter russischem Scepter eine Sammlung des Volkes Gottes zu beginnen und das Friedensreich abzuwarten — jedenfalls eine curiose Idee, die nur wieder von der gründlichsten Unkenntniß der Verhältnisse zeugt: das Friedensreich auf einem Kriegsheerde begründen zu wollen! General v. Todleben hat denn natürlich auch erklärt, daß er sich diesen Gedanken nur in ferner Zukunft vielleicht einmal möglich denken könne. Eine etwas allgemeiner gehaltene Bemerkung des Herrn Harder war die, daß viele Gläubige ihre Errettung aus den Nöthen der Welt erwarten würden, daß Gott der Herr, der uns die direkte Reform des Herrn Harder meint wohl nur die „Gläubigen“ — die Mennoniten um unserer Sünden willen jetzt mit Strafgerichten bedroht, wenn Er uns wieder begnadigen und helfen wollte, dies nur durch Russlands Herrscher ihnen werde. Für die Richtigkeit dieser seiner Ansicht erblickt Herr Harder in der bei einer späteren Gelegenheit gethanen Neuherzung des Generals v. Todleben eine Bestätigung: „Es ist wirklich so der Fall, wie Manch' unter Ihnen das für Russland ist es gut für Sie, Russlands Monarchen und Russlands gesegnete Verhältnisse können Ihnen für die Dauer eine Sonderstellung erhalten.“ Gewiß hat General-Adjutant v. Todleben Recht, wenn er in Rücksicht auf die großen den Mennoniten gemachten Zugeständnisse sagt: „In Russland ist es gut für Sie“, und das sollten sich die russischen Mennoniten auch zu Herzen gehen lassen. Aus diesen Worten aber die Bestätigung der Behauptung entnehmen wollen, daß die „Gläubigen“ nur in Russland Errettung aus den Nöthen der Welt erwarten können, das muß als eine zu läufige Lüge bezeichnet werden. Jedenfalls mögen sich die deutschen Mennoniten den guten Rath gefallen lassen: Nur ja nicht unter die mittelasiatischen Turkmänen! Sie sind nicht ganz genau unterrichtet, wenn sie die für Friedensapostel halten.

Provinzial-Beitung.

47. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte.
2. allgemeine Sitzung.
Vortrag des Freiherrn v. Richthofen:
Über die Provinz Sz'-tshwan in China.
Nachdem Redner kurz die Wahl eines geographischen Themas damit motivirt hatte, daß seit 2 Jahren auch die Geographie in der Naturforscherversammlung ihre Stelle gewonnen, fuhr er, auf sein Thema eingehend, fort: Der Name der Provinz Sz'-tshwan ist denjenigen, welche sich mit der Geographie von Ostasien beschäftigt haben, wohl bekannt, aber eine allgemeine Bekanntheit mit derselben darf ich wohl kaum voraussetzen. Und doch ist dies Land beinahe von der Größe Deutschlands mit einer Bevölkerung, welche von Deutschland nahe kommt; sie beträgt 35 Millionen; es ist ein Land voll reicher Städte, zwei haben die Größe von 7-800,000 und eine ganze Anzahl die von 150-300,000 Einwohnern; es ist ein Land voll reicher Produkte, so reich in der That, daß man glaubt, sich in die Tropen verjezt zu haben. Um Ihnen

(Fortsetzung.)

Dieser Expedition verdanken wir die erste Exploration dieser beiden Gebirge. Zwischen beiden liegt das Karakorumgebirge, welches durch die Brüder Schlagintweit zuerst bekannt und vor kurzem das Grab eines Mannes geworden ist, auf den Deutschland mit Stolz blicken kann, des Dr. Stolka, der auf einer Reise den außerordentlichen Strapazen erlag.

Gehen wir weiter nach Osten, so sehen wir, wie jene beiden gewaltigen Gebirgszüge weiter auseinanderentreten und der Raum zwischen ihnen immer breiter wird.

Versuchen wir eine Reise quer von S. nach N. hindurch, so fangen wir in dem blühenden Culturlande an, einem der ältesten Sitze eigenartiger menschlicher Cultur, von dort steigen wir zum Himalaya hinan, seine Südabhänge sind mit dichten Wäldern bedeckt, eine tropische Wärme vereinigt zu haben, in welcher Weise die Provinz durch die Chinesen in Besitz genommen und bebaut worden ist, und in welcher Weise ihre Cultur eindringt. Lassen Sie uns nun untersuchen, welchen Boden die Cultur fand, welches die Oberflächenbeschaffenheit ist, welches die Verhältnisse sind, die das Eindringen einer fremden Cultur zuließen.

Gestatten Sie mir, hierfür eine kurze geologische Betrachtung voranzustellen.

Denken Sie sich ein Land von der Gestalt Böhmens, rings von Gebirgen umgeben, ein Land, ungefähr von der halben Größe Deutschlands, die Gebirge 4- und 5-fach über einander gehäuft und jenseits liegen weite Länder, so haben Sie ein Bild des Landes, welches den Kessel der Provinz S'ishwan umgibt. Jene Randgebirge sind von überaus hohem Alter. Während aber in Böhmen die Mitte des Kessels durch die fruchtbaren Alluvionen der Elbe und der Moldau eingenommen wird, ist es nicht so dort. In der Provinz S'ishwan war der ganze Kessel vom Meere eingenommen, während eine große Menge Flüsse von dem Centrum Asiens ihre Sedimente in dieses Becken führten. Es wurde deshalb allmählig ausgefüllt, tausende von Fuß hoch lagen sich Schichten von Ton ab und als endlich der Kessel bis zu einer gewissen Höhe angefüllt war, zog sich das Meer zurück, d. h. das Land wurde über das Meer erhoben. Wenn das Land noch die damalige Gestalt hätte, so würde es eine weite ebene Fläche bilden, umgeben von einem Ringe hoher Gebirge. Nun aber strömt die Gewässer von den Gebirgen herab durch die Mitte des Landes, dort vereinigen sie sich mit anderen Flüssen, welche schon von W. her große Gebirge durchbrochen und verliehen gemeinsam mit ihnen im Osten das Beden. Allmählig gruben sie sich tieferen Bahnen, es entstanden lange Fluhthalter und so wurde das Centralland der Provinz S'ishwan in eine Anzahl Hügeländer von eigenständlicher Art aufgelöst. Dieselben bestehen ganz und gar aus rotem Sandstein und schichteten Schichten, ähnlich jenen Formationen, welche in Thüringen vorwaltend und dort jene schönen Waldschluchten und fruchtbaren Gehänge und Wälder bedingen.

Die Flüsse der Provinz S'ishwan sind tief genug ausgewaschen, um sie schwifbar zu machen. Wenn man nun auf einem dieser Flüsse hinaufsteigt, so steigen wir, wie vor einer Pforte, in einen neuen Boden ab, der umgebenden Gebirge und dort wird es wild und leer. Man kann sich keinen größeren Contrast denken, als dieses innere Beden und seine Umgebungen. Dort findet sich eine reiche Cultur, hohe Civilisation, große blühende Städte, ein lebhafter Verkehr auf Flüssen und Landwegen; wir finden einen Reichthum an Producten, der in Erstaunen setzt — und wenn wir hinaustreten in das Gebirge, da erscheint alles Leben, es wird tot und öde. Nur in einzelnen Thälern noch finden sich Dörfer, sonst ist aller Charakter höherer Entwicklung verschwunden.

Ich will nun noch auf einige Elemente eingehen, an denen Sie vielleicht den Charakter des Landes noch näher erkennen können.

Der allgemeine Oberflächencharakter ist jenes rothe Becken. Wenn wir da auf einer Höhe stehen und blicken hinan, so sehen wir rechts und links tief ausgewaschene Schluchten, daneben fruchtbare Gehänge, überall üppige Cultur, überall Dörfer und Häusergruppen zerstreut. Und blicken wir darüber hinaus, so sehen wir ein weites gleichförmiges, welliges Land, — die Oberfläche des alten Plateaus.

Und in diesem ganzen Lande finden wir kaum ein einziges Stück ebenen Boden. Ich habe eine einzige Ebene gefunden, die ich sofort erwähnen will, diejenige von Tschin-su-tu, alles Uebrige ist nichts als Gebirgsland und doch hoch cultivirt. Und das kommt zum Theil von dem Charakter der Bevölkerung, zum Theil von dem Reichtum der Producte her.

Ich will zuerst der Producte gedenken.

Als ich von Norden her in die Provinz eintrat, traf ich gleich am ersten Orte noch eine katholische Christengemeinde, eine jener Gemeinden, die sich seit 200 Jahren erhalten haben, obwohl sie während dieser ganzen Zeit von keinem europäischen Missionar besucht wurden. Sie waren ihrem Glauben treu geblieben und betrachteten mich als Missionar. Sie kamen mir mit Vertrauen entgegen. Als ich sie fragte, welches die Produkte des Landes seien, so sagten sie mir Seide und Honig, was in gewisser Beziehung an das Land voll Milch und Honig der Israeliten erinnert.

Und in der That ist Seide ein Product, welches einen überaus großen Wert hat, und einen noch viel größeren zu haben verspricht. Es wird hier Seide in einem großartigen Maßstabe bereitet, die ganze Bevölkerung widmet sich dieser Industrie, überall baselt, spinnt, webt und färbt man, überall fertigt man seidene Seide und liefert sie nach den südlichen Gegenden. Nach Europa ist die Seide S'ishwan's noch nicht gedrungen, es gibt aber kaum irgendwo ein Land, welches einer solchen Ausdehnung der Seidenindustrie fähig wäre, als S'ishwan. Überall wächst der Maulbeerbaum und gedeiht üppig und wenn der Seidenbedarf sich in ähnlicher Weise steigern sollte, wie er sich gesteigert hat, so ist dort ein Ort, von dem aus man die Production mit der gesteigerten Consumption stets im Niveau erhalten kann.

Außerdem Product besitzt die Provinz noch eine große Anzahl anderer, einige sind bei uns wenig bekannt.

An Feldfrüchten baut man im Sommer Reis, im Winter Weizen, in einzigen Theilen hat man sogar im Jahre 3 Gruten. Ferner sind Oele ein wichtiger Artikel des Exports, der sich jährlich auf einige Millionen Thaler steigert. Ein weiteres wichtiges Product ist weißes Wachs, das in einer sehr eigenständlichen Weise gewonnen wird, indem es von einer Blattlaus ausgeschwärmt wird, welche auf einem besonderen Baume sich ernährt und nicht auf anderen Bäumen sich zur Wachserzeugung befähigt. Die Gegenden, in welchen diese Bäume wachsen, liegen weit auseinander und die Tiere dieser Thiere müssen erst aus der einen in die andere transportiert werden.

Ich will Sie nicht mit der Herzählung aller einzelnen Artikel ermüden und nur noch das Opium erwähnen, von dem in seiner Provinz China's größere Quantitäten erzeugt wird; es ist einer der größten Handelsartikel des Landes geworden und seine Cultur schadet insfern dem Lande nicht, als es auf dem geringsten Boden gedeiht und man es nur da baut, wo Ceralien nicht mehr cultivirt werden können.

Unter den mineralischen Producten sind besonders Steinkohlen zu erwähnen, welche hier eine sehr merkwürdige Verbreitung haben. Sie erschließen das ganze Land in einem Flächenraume von 5000 M., wo immer Schichten derselben aufgeschlossen wurden, sind Steinkohlen vorhanden und da ein Teil von idiosynkratischen Flüssen das ganze Land durchzieht, kann man dieses Brennmaterial durch das ganze Land versführen. So ist es gekommen, daß in der ganzen Provinz die Wälder stehen blieben, daß es noch alte große Bäume gibt und das Land auch in ästhetischer Beziehung einen großen landschaftlichen Reiz hat. Während im übrigen China die Wälder längst verringert sind und die Berge kahl und nackt stehen, ist in S'ishwan die Baumvegetation erhalten worden und das Alles ist eine wesentliche Folge der Verbreitung und erleichterten Versführung der Steinkohle.

Ein anderes Mineral von großem Interesse ist das Steinsalz. Es wird nicht als Steinsalz, sondern aus Salzsoole gewonnen, welche man aus tiefen Bohrlöchern erhält. Es ist uns Europäern schon bekannt, daß die Chinesen Bohrlöcher von 2-3000 Tiefen hatten, lange bevor wir etwas Ahnliches kannten. Man gewinnt die Salzsoole zum Theil in einer Tiefe von wenigen hundert Fuß, zum Theil muß man 2000' tief hinabgehen, um die Soole zu finden.

Bei einer Gelegenheit ging die Soole aus und bei ungefähr 3000' Tiefe strömte mit ungeheurer Macht ein Gas aus; als dasselbe mit einer glühenden Kohle in Berührung trat, explodirte es und ein brennender Feuerstrom drang mit Macht aus dem Bohrlöch, dies führte zur Entdeckung des Leuchtgas, das aufgefangen und in Röhren unter die Pfannen geleitet wird, in welchen man die Salzsoole verdunstet.

Interessanter vielleicht noch als die Producte von S'ishwan ist der Mensch, und um Ihnen diesen darzustellen, will ich Sie in den Brennpunkt des ganzen Landes führen, in die Hauptstadt Tsching-tu-pu (?), eine Stadt von der wir hier nichts zu hören gewohnt sind und doch eine Stadt von 800,000 Einwohnern, eine große blühende Stadt, eine der schönsten von ganz China. Sie liegt in einer Ebene, welche schon an und für sich viel Merkwürdiges bietet. Im Westen eine steile, hohe Gebirgsmauer von 10 bis 12,000 Fuß Höhe und am Abfall des Gebirges eine Ebene von einer unerreichtbaren Fruchtbarkeit, durchströmt von 20 mächtigen Stromen. Indem das Wasser sich teilt und in einzelnen Canälen herabströmt, ist die Cultur zu einer außerordentlichen Höhe gebracht. Die Beweidung ist in kaum einem Theile von China zu einer solchen Vollkommenheit entwickelt, wie hier.

Und treten wir in die Hauptstadt ein, so kommen wir erst durch lange Vorstädte, welche der Sit einer ausgedehnten Industrie und eines bedeutenden Kleinhandels sind. Dann kommen wir, wie bei allen Städten Chinas, an eine Mauer, die eine Dicke von 25 bis 30 Fuß hat und 30 bis 40 Fuß hoch ist. Kommen wir in das Innere der Stadt, so finden wir schöne gerade Straßen, welche sich rechtwinklig schneiden und mit Steinplatten gepflastert sind. In der Mitte oder an den Seiten

als Angehöriger des Mutterlandes betrachtet, aus dem seine Familie ursprünglich verstammt.

Ich glaube, Ihnen an der Hand der Darstellung der Umgebung gezeigt zu haben, in welcher Weise die Provinz durch die Chinesen in Besitz genommen und bebaut worden ist, und in welcher Weise ihre Cultur eindringt. Lassen Sie uns nun untersuchen, welchen Boden die Cultur fand, welches die Oberflächenbeschaffenheit ist, welches die Verhältnisse sind, die das Eindringen einer fremden Cultur zuließen.

Gestatten Sie mir, hierfür eine kurze geologische Betrachtung voranzustellen.

Denken Sie sich ein Land von der Gestalt Böhmens, rings von Gebirgen umgeben, ein Land, ungefähr von der halben Größe Deutschlands, die Gebirge 4- und 5-fach über einander gehäuft und jenseits liegen weite Länder, so haben Sie ein Bild des Landes, welches den Kessel der Provinz S'ishwan umgibt. Jene Randgebirge sind von überaus hohem Alter. Während aber in Böhmen die Mitte des Kessels durch die fruchtbaren Alluvionen der Elbe und der Moldau eingenommen wird, ist es nicht so dort. In der Provinz S'ishwan war der ganze Kessel vom Meere eingenommen, während eine große Menge Flüsse von dem Centrum Asiens ihre Sedimente in dieses Becken führten. Es wurde deshalb allmählig ausgefüllt, tausende von Fuß hoch lagen sich Schichten von Ton ab und als endlich der Kessel bis zu einer gewissen Höhe angefüllt war, zog sich das Meer zurück, d. h. das Land wurde über das Meer erhoben. Wenn das Land noch die damalige Gestalt hätte, so würde es eine weite ebene Fläche bilden, umgeben von einem Ringe hoher Gebirge. Nun aber strömt die Gewässer von den Gebirgen herab durch die Mitte des Landes, dort vereinigen sie sich mit anderen Flüssen, welche schon von W. her große Gebirge durchbrochen und verliehen gemeinsam mit ihnen im Osten das Beden. Allmählig gruben sie sich tieferen Bahnen, es entstanden lange Fluhthalter und so wurde das Centralland der Provinz S'ishwan in eine Anzahl Hügeländer von eigenständlicher Art aufgelöst. Dieselben bestehen ganz und gar aus rotem Sandstein und schichteten Schichten, ähnlich jenen Formationen, welche in Thüringen vorwaltend und dort jene schönen Waldschluchten und fruchtbaren Gehänge und Wälder bedingen.

Die Flüsse der Provinz S'ishwan sind tief genug ausgewaschen, um sie schwifbar zu machen. Wenn man nun auf einem dieser Flüsse hinaufsteigt, so steigen wir, wie vor einer Pforte, in einen neuen Boden ab, der umgebenden Gebirge und dort wird es wild und leer. Man kann sich keinen größeren Contrast denken, als dieses innere Beden und seine Umgebungen. Dort findet sich eine reiche Cultur, hohe Civilisation, große blühende Städte, ein lebhafter Verkehr auf Flüssen und Landwegen; wir finden einen Reichthum an Producten, der in Erstaunen setzt — und wenn wir hinaustreten in das Gebirge, da erscheint alles Leben, es wird tot und öde. Nur in einzelnen Thälern noch finden sich Dörfer, sonst ist aller Charakter höherer Entwicklung verschwunden.

Ich will nun noch auf einige Elemente eingehen, an denen Sie vielleicht den Charakter des Landes noch näher erkennen können.

Der allgemeine Oberflächencharakter ist jenes rothe Becken. Wenn wir da auf einer Höhe stehen und blicken hinan, so sehen wir rechts und links tief ausgewaschene Schluchten, daneben fruchtbare Gehänge, überall üppige Cultur, überall Dörfer und Häusergruppen zerstreut. Und blicken wir darüber hinaus, so sehen wir ein weites gleichförmiges, welliges Land, — die Oberfläche des alten Plateaus.

Und in diesem ganzen Lande finden wir kaum ein einziges Stück ebenen Boden. Ich habe eine einzige Ebene gefunden, die ich sofort erwähnen will, diejenige von Tschin-su-tu, alles Uebrige ist nichts als Gebirgsland und doch hoch cultivirt. Und das kommt zum Theil von dem Charakter der Bevölkerung, zum Theil von dem Reichtum der Producte her.

Ich will zuerst der Producte gedenken.

Als ich von Norden her in die Provinz eintrat, traf ich gleich am ersten Orte noch eine katholische Christengemeinde, eine jener Gemeinden, die sich seit 200 Jahren erhalten haben, obwohl sie während dieser ganzen Zeit von keinem europäischen Missionar besucht wurden. Sie waren ihrem Glauben treu geblieben und betrachteten mich als Missionar. Sie kamen mir mit Vertrauen entgegen. Als ich sie fragte, welches die Produkte des Landes seien, so sagten sie mir Seide und Honig, was in gewisser Beziehung an das Land voll Milch und Honig der Israeliten erinnert.

Und in der That ist Seide ein Product, welches einen überaus großen Wert hat, und einen noch viel größeren zu haben verspricht. Es wird hier Seide in einem großartigen Maßstabe bereitet, die ganze Bevölkerung widmet sich dieser Industrie, überall baselt, spinnt, webt und färbt man, überall fertigt man seidene Seide und liefert sie nach den südlichen Gegenden. Nach Europa ist die Seide S'ishwan's noch nicht gedrungen, es gibt aber kaum irgendwo ein Land, welches einer solchen Ausdehnung der Seidenindustrie fähig wäre, als S'ishwan. Überall wächst der Maulbeerbaum und gedeiht üppig und wenn der Seidenbedarf sich in ähnlicher Weise steigern sollte, wie er sich gesteigert hat, so ist dort ein Ort, von dem aus man die Production mit der gesteigerten Consumption stets im Niveau erhalten kann.

Außerdem Product besitzt die Provinz noch eine große Anzahl anderer, einige sind bei uns wenig bekannt.

An Feldfrüchten baut man im Sommer Reis, im Winter Weizen, in einzigen Theilen hat man sogar im Jahre 3 Gruten. Ferner sind Oele ein wichtiger Artikel des Exports, der sich jährlich auf einige Millionen Thaler steigert. Ein weiteres wichtiges Product ist weißes Wachs, das in einer sehr eigenständlichen Weise gewonnen wird, indem es von einer Blattlaus ausgeschwärmt wird, welche auf einem besonderen Baume sich ernährt und nicht auf anderen Bäumen sich zur Wachserzeugung befähigt. Die Gegenden, in welchen diese Bäume wachsen, liegen weit auseinander und die Tiere dieser Thiere müssen erst aus der einen in die andere transportiert werden.

Ich will Sie nicht mit der Herzählung aller einzelnen Artikel ermüden und nur noch das Opium erwähnen, von dem in seiner Provinz China's größere Quantitäten erzeugt wird; es ist einer der größten Handelsartikel des Landes geworden und seine Cultur schadet insfern dem Lande nicht, als es auf dem geringsten Boden gedeiht und man es nur da baut, wo Ceralien nicht mehr cultivirt werden können.

Unter den mineralischen Producten sind besonders Steinkohlen zu erwähnen, welche hier eine sehr merkwürdige Verbreitung haben. Sie erschließen das ganze Land in einem Flächenraume von 5000 M., wo immer Schichten derselben aufgeschlossen wurden, sind Steinkohlen vorhanden und da ein Teil von idiosynkratischen Flüssen das ganze Land durchzieht, kann man dieses Brennmaterial durch das ganze Land versführen. So ist es gekommen, daß in der ganzen Provinz die Wälder stehen blieben, daß es noch alte große Bäume gibt und das Land auch in ästhetischer Beziehung einen großen landschaftlichen Reiz hat. Während im übrigen China die Wälder längst verringert sind und die Berge kahl und nackt stehen, ist in S'ishwan die Baumvegetation erhalten worden und das Alles ist eine wesentliche Folge der Verbreitung und erleichterten Versführung der Steinkohle.

Ein anderes Mineral von großem Interesse ist das Steinsalz. Es wird nicht als Steinsalz, sondern aus Salzsoole gewonnen, welche man aus tiefen Bohrlöchern erhält. Es ist uns Europäern schon bekannt, daß die Chinesen Bohrlöcher von 2-3000 Tiefen hatten, lange bevor wir etwas Ahnliches kannten. Man gewinnt die Salzsoole zum Theil in einer Tiefe von wenigen hundert Fuß, zum Theil muß man 2000' tief hinabgehen, um die Soole zu finden.

Bei einer Gelegenheit ging die Soole aus und bei ungefähr 3000' Tiefe strömte mit ungeheurer Macht ein Gas aus; als dasselbe mit einer glühenden Kohle in Berührung trat, explodirte es und ein brennender Feuerstrom drang mit Macht aus dem Bohrlöch, dies führte zur Entdeckung des Leuchtgas, das aufgefangen und in Röhren unter die Pfannen geleitet wird, in welchen man die Salzsoole verdunstet.

Ein interessanter vielleicht noch als die Producte von S'ishwan ist der Mensch, und um Ihnen diesen darzustellen, will ich Sie in den Brennpunkt des ganzen Landes führen, in die Hauptstadt Tsching-tu-pu (?), eine Stadt von der wir hier nichts zu hören gewohnt sind und doch eine Stadt von 800,000 Einwohnern, eine große blühende Stadt, eine der schönsten von ganz China. Sie liegt in einer Ebene, welche schon an und für sich viel Merkwürdiges bietet. Im Westen eine steile, hohe Gebirgsmauer von 10 bis 12,000 Fuß Höhe und am Abfall des Gebirges eine Ebene von einer unerreichtbaren Fruchtbarkeit, durchströmt von 20 mächtigen Stromen. Indem das Wasser sich teilt und in einzelnen Canälen herabströmt, ist die Cultur zu einer außerordentlichen Höhe gebracht. Die Beweidung ist in kaum einem Theile von China zu einer solchen Vollkommenheit entwickelt, wie hier.

Und treten wir in die Hauptstadt ein, so kommen wir erst durch lange Vorstädte, welche der Sit einer ausgedehnten Industrie und eines bedeutenden Kleinhandels sind. Dann kommen wir, wie bei allen Städten Chinas, an eine Mauer, die eine Dicke von 25 bis 30 Fuß hat und 30 bis 40 Fuß hoch ist. Kommen wir in das Innere der Stadt, so finden wir schöne gerade Straßen, welche sich rechtwinklig schneiden und mit Steinplatten gepflastert sind. In der Mitte oder an den Seiten

befinden sich Rinnenäale für die abfließenden Wasser. Die Häuserfronten sind aus Holz, schön geschnitten und kunstlich verziert. Durch sie sieht man hinein in eine Flucht von Höfen, die einzeln Höfe getrennt durch große Gebäude, jedes mit einer offenen Halle, und tritt man hinein, so findet man Eleganz Reinlichkeit und Ordnung. Es gibt dort große Häuser der Gilde der verschiedenen Gewerbe, welche große Gebäude angelegt haben. Es gibt Clubhäuser, die mit besonderer Sorgfalt angelegt und ein besonderer Sitz von Luxus sind. Da sieht man große Gruppen von grünen Gewächsen, Bögel, Papageien, und rings herum Alles, was zur Belustigung der Chinesen dienen kann.

Und wie außerordentlich der Anblick der Stadt ist, so auch der ihrer Bewohner. Als ich die Stadt zuerst betrat, war grade chinesisches Neujahr, wo Jeder sich in Seide kleidet, aber auch später erfreute ich mich stets an der eleganten Kleidung im Gegenzug zu andern Theilen Chinas, wo die Unreinlichkeit oft sehr unangenehm für die Sinnesnerven ist.

Auch in Gestaltung und Manieren zeigte sich die Bevölkerung hier höher entwickelt, als in andern Theilen von China. Während beim Reisen in China man stets von einem Knäuel staunender Menschen umringt, fortwährend der Gegenstand unverhüllter Neugier ist, mußten sich die Bewohner der Hauptstadt von S'ishwan in Schranken halten, sie hielten es unter ihrer Würde, Neugier zu zeigen. Kurz, es ist dort in diesem Winde eine Cultur zu finden, welche weit höher als diejenige anderer Theile Chinas ist. Besonders spricht der eminentiße Sinn für Kunst. Früher ist der Kunstbau auch in dem übrigen China hoch entwickelt gewesen, jetzt ist er herabgegangen, nur in S'ishwan ist ein entwickelter Kunstbau vorhanden. Die Maler sind angesehene Personen, es gibt eine Menge von Kunstdäden, in denen alte Werke zu hohen Preisen verkauft werden. Besonders in Erstaunen setzten die zahlreichen Skulpturenwerke an Häusern, Tempeln, Brücken und Ehrenpforten, welche tugendhaften Wittwen errichtet werden. Diese Ehrenpforten sind ein Brauch durch ganz China. Den Wittwen, welche sich nach dem Tode ihres Mannes nicht wieder verheirathen, pflegt man an öffentlichen Plätzen Triumphbögen mit Sinnprüchen zu errichten, die allem einen humoristischen Anstrich haben.

Wenn man aus der Stadt in die Ebene hinaustritt, so empfängt man einen überaus wohlthuenden Eindruck, sowohl von den Bewohnern als von der Natur an sich.

Die Ebene hat eine Länge von 20 Meilen und eine Breite von 8 Meilen und einen Flächenraum von nur etwa 120 Quadratmeilen, und doch finden sich in ihr gegen 20 Städte, von denen einige gegen 200,000 Einwohner haben. Ich schätze die ganze Bevölkerung auf 3,600,000 Einw., was eine außerordentliche Dichte der Bevölkerung ist.

Weiter mit Nutzen verwendbar und überdies leicht rein zu halten sind. Im Anbetracht des günstigen Ergebnisses der angestellten Beziehe werden nun mehr diese Schutztragen allgemein eingeführt werden. Dieselben sind so einigermaßen, daß sie sowohl über dem Dienstpaletot, als auch zum Uniformrock ohne Paletot getragen werden können. Die tückischen Kragen sind noch mit einer Capotte nach militärischem Schnitt versehen. Die Kragen werden den Postpaletträgern unentbehrlich überwiesen, sind jedoch ausschließlich zum Dienstgebrauch bestimmt.

* * [Kirchliches.] Die neueste Nr. des „Kirchl. Amtsbl.“ publiziert die Verordnung des Ev. Ober-Kirchenraths, wonach die Superintendenz erlaubt werden, Brautpaare von 2 Jahren des kirchlichen Aufgebotes zu dispensieren, sobald ein Aufgebot für die kirchliche Trauung als ausreichend gilt. (Die Bresl. Ztg. hat bereits in Nr. 437 ausführliche Mittheilung hierüber gemacht.)

[Eine Generalvisitation] wird vom 1. October bis 16. October in dem Kirchenkreise Glatz abgehalten werden.

[Eine Theilung] der bisherigen Diöcese Pleß-Gleiwitz ist vollzogen worden. Die neue Diöcese Pleß enthält die Parochien: Pleß, Anhalt, Nicolai, Gollassowit, Loslau, Sohrau, Rybnik, Kattowitz und Myslowitz, mit dem Superintendentur-Verweiser, Pastor Költing in Pleß. Die Diöcese Gleiwitz umfaßt die Parochien: Gleiwitz, Beuthen, Königshütte, Zabrze, Tarnowitz, Jacobswalde, Ludwigthal, Lublinitz und Tost mit dem Superintendentur-Verweiser Pastor Schulze in Gleiwitz.

* [Wacau. — Berufung.] Die evangelische Pfarrstelle in Meuselwitz, Diöcese Görlitz II. Einkommen incl. Wohnungswert c. 600 Thlr. Patronat: landesherrlich. — Berufen: der Pastor Nolda in Gollassowit, Diöcese Pleß, zum Pastor in Scheidewitz-Michelwitz, Diöcese Namslau; der bisherige Pfarrar Fischer in Tost, Diöcese Oppeln, zum Pastor der evang. Gemeinde von Tost-Poitschitzsch.

-β-[Verschönerungen.] Die Sandbrücke soll nunmehr für den bisherigen rothen Anstrich einen den beiden Oderbrücken entsprechenden silbergrauen Anstrich erhalten und hat man damit bereits auf der einen Seite begonnen. — Das auf der Neuen Sandstraße neben der Universitätsbibliothek befindliche Beamten-Gebäude wird neu angestrichen. — Endlich sind die am „St. Annen-Hospital“ auf der neuen Sandstraße, vis-à-vis der Sandkirche, befindlichen Bauten zum Theil zum Abbruch gelangt. — Das Hospital soll dort von einem schönen eisernen Gitter begrenzt werden. — Die Böschung der Oder von der Gasanstalt bis zur Laufbrücke ist mit granitinen Quadern gepflastert worden.

Die beiden Häuser Nr. 63 und 64 der Nicolaistraße, welche der Verbreiterung der gedachten Straße wegen im Vorjahr abgebrochen worden, sind jetzt in der neuen Fluchtlinie, und zwar das östlich der ehemaligen Ode gelegene in Höhe von vier Stock, das westlich gelegene in Höhe von drei Stock wieder aufgebaut und hat dadurch der betreffende Stadtteil eine wesentliche Verhönerung erhalten.

μ [Schießwerder.] Am Freitag und Sonnabend wird der rühmlich bekannte Capellmeister und Trompeten-Virtuoso Herr Friedrich Wagner mit der Capelle des R. Sächs. Garde-Reiter-Regiments aus Dresden im hiesigen Schießwerder concertieren.

[Constitutionelle Ressource im Weißgarten.] Im Anschluß an die kürzlich abgehaltene General-Verfammlung constituirte sich gestern der Vorstand in der Art, daß der Provinzial-Steuer-Secretär Hauptmann Materné zum Vorsitzenden, der Ober-Bergamt-Secretär Kneisel zu dessen Stellvertreter, der Particulier König zum Schatzmeister und der Provinzial-Steuer-Secretär Lieutenant Navratil zum Schriftführer gewählt wurde. — Anschließend an das Referat über die Eingangs gedachte General-Verfammlung wird erläuternd bemerkt, daß die Herren Kneisel und Navratil, welche die auf sie gesallene Wahl als Vorstandsmitglieder ablehnt hatten, sich nachträglich noch zur Annahme derselben bereit erklärt haben.

-d. [Die öffentliche Verfammlung,] welche gestern Abend von dem sozialdemokratischen Agitator Reinders in das Lokal von Herrn Scholz, Wehnerstraße und Kleine Grothengasse-Ecke, einberufen worden, war ziemlich zahlreich besucht. Name, Stand und Wohnung der Theilnehmer an der Versammlung wurden von den zahlreich anwesenden Schauspielern aufgeschrieben. Bei diesem Vorgange muakte Herr Reinders wiederholt zur Ruhe ermahnen. Nachdem Herr Reinders die Versammlung eröffnet und die übliche Bureauwahl stattgefunden hatte, bei welcher Herr Reinders zum Vorsitzenden, Herr Schumacher zum stellvertretenden Vorsitzenden und Herr Fischer zum Schriftführer erwählt wurden, verlas der Vorsitzende das polizeiliche Erlaubnis schreiben zum Abhalten der Versammlung, nach welchem die Genehmigung mit dem Bemerkern ertheilt wurde, daß auf Anordnung der Königl. Staatsanwaltschaft die polizeiliche Schließung der Versammlung sofort erfolgen werde, wenn auch nur im Entferntesten über politische Gegenstände verhandelt würde. Im Anschluß hieran fordert Herr Reinders die Anwesenden auf, sich jeder irgendwie politischen Ausübung zu enthalten. Tischlergeselle Ahr empfiehlt hierauf demjenigen, welcher die nächste Versammlung einberufen werde, dieselbe dem königlichen Polizei-Präsidium als eine politische anzuseigen, damit es sich doch zeige, wie man sich zum Vereinsgeiste stelle und ob dasselbe thatssächlich noch bestehet. Herr Reinders ergriff nun das Wort zu seinem Vortrage: „Die Einnahmen und Ausgaben der Arbeiter Breslau's“. Nachdem Redner einen betreffenden Zeitungsartikel teilweise vorgelesen hatte (nach den einzelnen Zahlenangaben folgten immer verschiedene Psu!), wendet er sich zunächst gegen die Angabe des beregten Artikels, daß ein Arbeiter um den Preis von 36—45 Thlr. eine Wohnung erhalten und bei höherem Preise eine Stube durch Vermietung nutzbar machen könne. Der durchschnittliche Preis für eine Arbeiterwohnung sei, wie Redner behauptet, 60 Thlr., ja oft 80—90 Thlr. Leute, welche sich Schlafzuschulen halten wollten, belämen sehr schwer eine Wohnung, da die Wirths-Schlafzuschulen nicht dulden wollten, die Wirthsfragen beim Mietshaus ja schon nach der Anzahl der Kinder. (Auf: Hundemuß man haben!) Redner stellt nun eine Berechnung der Ausgaben einer Arbeiter-Familie von fünf Köpfen (Mann, Frau und drei Kinder) auf. Neben 60 Thlr. Miete brauche eine solche Familie wöchentlich für 1 Thlr. Brot, von Semmel sei keine Rede (jährlich also 52 Thlr.), täglich $\frac{1}{2}$ Pfd. Fleisch zu 3 Sgr. (jährlich 36 Thlr. 15 Sgr.), täglich 2 Liter Kartoffeln zu 1 Sgr. 6 Pf. (jährlich 18 Thlr. 7½ Sgr.), täglich 1 Sgr. Gemüse (jährlich 12 Thlr. 5 Sgr.), wöchentlich 21 Sgr. für Butter, täglich 1 Sgr. Fett zum Anmachen der Speisen (jährlich 12 Thlr. 5 Sgr.), täglich 9 Pf. für Kaffee (jährlich 8 Thlr. 3½ Sgr.), täglich für 1 Sgr. Milch (jährlich 12 Thlr. 5 Sgr.), 3 Pf. Salz täglich (jährlich 3 Thlr. 1¼ Sgr.), wöchentlich 1 Sgr. Pfeffer (jährlich 1 Thlr. 22 Sgr.), wöchentlich 1 Sgr. Zwiebeln (jährlich 1 Thlr. 22 Sgr.). Buder, welcher in Familien mit kleinen Kindern notwendig sei, sonst sehe er ihn als Luxusartikel an, rechne er wöchentlich auf 1½ Sgr. (jährlich 2 Thlr. 18 Sgr.), für Heizung im Sommer nehme er täglich 2 Sgr. (zusammen 12 Thlr. 4 Sgr.), im Winter täglich 3 Sgr. (zusammen 18 Thlr. 9 Sgr.) an, ferner braucht die Fam. ille wöchentlich für 2½ Sgr. Licht (jährlich 4 Thlr. 10 Sgr.), monatlich 6 Sgr. Servis (jährlich 2 Thlr. 12 Sgr.) 7½ Sgr. Schulgeld (jährlich 3 Thlr.), 18 Thlr. jährlich an Wäsche, Schuhe, Kleidung u. s. für den Mann, 12 Thlr. für die Frau, für jedes Kind 5 Thlr. für Kleidung, also für 3 Kinder jährlich 15 Thlr., ferner 5 Sgr. monatliches Krankenlassengeld (jährlich 2 Thlr.). Alle diese Posten zusammengekommen ergeben eine Total-Ausgabe von 344 Thaler 21 Sgr. 1 Pf. Dabei habe er (Redner) noch gar kein Glas Schnaps und Bier in Rechnung gebracht, welche Produkte doch für den Arbeiter zur Consumtion gemacht würden! Diesen Ausgaben stellte Redner die Einnahmen eines Maurers gegenüber. Derselbe verdiente, wie Redner ausführt, in den Monaten Januar und Februar bei täglich 8tündiger Arbeit (die Stunde mit 3 Sgr. Arbeitslohn gerechnet) mit Ausschluß des Sonntags täglich 24 Sgr., in beiden Monaten zusammen 41 Thlr. 18 Sgr., im Monat März bei 10tündiger Arbeitszeit 26 Thlr., im April bei 11tündiger Arbeitszeit 28 Thlr. 18 Sgr., in den Monaten Mai, Juni, Juli und August bei 12tündiger Arbeitszeit 124 Thlr. 24 Sgr., im September bei 11tündiger Arbeitszeit 28 Thlr. 18 Sgr., im Oktober bei 10tündiger Arbeitszeit 26 Thlr., im November und December bei 8tündiger Arbeitszeit zusammen 41 Thlr. 18 Sgr., in Summa also 317 Thlr. 6 Sgr. Die Einnahmen blieben mithin hinter den Ausgaben um 27 Thlr. zurück. Vor den Einnahmen gehe aber noch eine Summe ab, da er (Redner) außer den Sonntagen verschiedene Feiertage noch nicht in Anrechnung gebracht habe. In Folge dieser 7 Feiertage seien noch 6 Thlr. von der Totalsumme der Einnahme abzuziehen, so daß nur noch 311 Thlr. verblieben. Dazu komme nun aber noch, daß der Maurer bei großer Kälte und heftigstem Regen nicht arbeiten könne, daß beim Wechseln des Arbeitgebers in der Regel ein Ausfall an Arbeitstage und somit auch an der Einnahme eintrete. Solche Verluste müsse man jährlich auf 60 Thlr. schätzen. Wie aber würde nun das Deficit gedeckt? Im Winter müssen die Arbeiter, wenn sie geringe Einnahmen hätten, ihre Sachen auf Leihamt schaffen. Die Einnahmen eines Tischlergesellen, und hierüber glaubt Redner ein competentes Urtheil fassen zu können, da er dieses Handwerk reealrecht gelernt und 11 Jahre sein Brot damit verdient habe, schätzt Redner

bei 25 Sgr. täglich Verdienst auf 253 Thaler. Es mögen hiermit, sagt Redner, die Tischlergesellen der Steuerbehörde destrucent werden, damit ja keiner unter 255 Thaler Einnahme eingeschäftigt werde. Es hat sich in diesem Handwerk hier selbst, wie Redner fortfährt, ein Meisterbund gebildet, der es sich zur Aufgabe gestellt habe, die alte Arbeitszeit von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends wieder einzuführen. Werden nun aber auch die Gesellen bei einer Stunde Mehrarbeit mehr Lohn erhalten? Für jede Accordarbeit machen die Mitglieder des Meisterbundes mit dem Gesellen einen Contract. Lehrer verpflichtet sich, eine gewisse Arbeit in einer gewissen Zeit fertig zu stellen. Wöchentlich bekommt er eine gewisse Abschlagszahlung, die aber nicht den Werth der geleisteten Arbeit erreicht. Der rückständige Lohn soll dem Gesellen bei Ablieferung der Arbeit ausgezahlt werden. Diese ganze Manipulation habe den Zweck, daß, wenn der Geselle nicht im Stande sei, die Arbeit in der seitgelehrten Zeit zu liefern, der Meister auf des Gesellen Kosten von einem zweiten Gesellen die Arbeit fertig machen lassen könne. Die Überleitung des Gesellen liegt darin, daß der Geselle, weil theoretisch nicht so vorgebildet als der Meister, die Zeichnungen nicht so versteht als der Meister und den Veränderungen des Letzteren, daß die Arbeit in einer gewissen Zeit leicht fertig gestellt werden könne, traut. Da kommt es dann leicht vor, daß den Gesellen Verzweiflung ergreife, er vom Meister weggehe, und dies rechte man ihm noch als Contractbruch an! Er (Redner) wolle so weit laufen, als ihn die Beine trügen, ehe er sich durch eine solche Contract-Unterschrift das Todesurtheil schreibe. Das Geling sei aber nicht nur unter den Arbeitern, es reiche auch schon in den Mittelstand hinein; der Kleinmeister siehe sich oft schlechter als ein Geselle. Man sehe zwar die Bierlokale noch allenfalls gefüllt, man sehe zwar die Einzelnen zwar noch mit einem guten Stock angeladen, aber, m. h. Sie gehören noch nicht zur untersten Klasse. Das Gele ist die Basis, auf der eine Verbesserung der Lage der Arbeiter eintreten muß. (Bravo.)

Bei der Discussion ergriff zunächst der Tischlergeselle Ahr das Wort und sagte, die Referenten der „Schlesischen“, „Breslauer“ und „Breslauer Morgenzeitung“ seien Lohnschreiber, sie schrieben, was ihnen ihre Auftraggeber, die besser situierten Klassen, aufgaben, sie müssen das thun, weil sie selbst manchmal nicht wüssten, wovon sie des andern Tages leben sollten. Wie soll aber ein solcher Lohnschreiber über die Lage der Arbeiter schreiben können, der für die Kapitalisten schreiben muß? Sie müssen im Interesse ihrer Auftraggeber ihre Gesinnung verklären. Diese sind es, welche die Menschen verdammen. Die Zeitungsreporter sind die Giftbringer der Gesellschaft, die giftigsten Reptilien der heutigen Menschheit.

Ein anderer Redner meinte, durch den beregten Artikel würden die Arbeiter aus der Provinz nach Breslau gelockt und diese drücken auf die hiesigen Lohnverhältnisse. Es müsse 70 Thlr. für eine Stube und dunkles Cabinet zahlen. Bei der letzten Wahlagitung sei er in Arbeitshütten gekommen, in welche man nicht gerne ein „Schwein“ hineinsperre. Da hätten die Dienlen gefehlt, manchmalhaftes Ungeziefer habe sich im dunklen Raum eingestiftet. Dies seien die Choleraherde. Er (Redner) habe sich gefragt, ob es denn keine Sanitäts-Polizei gebe. Die Gelder würden, statt derartige Uebelstände zu beseitigen, für andere Zwecke ausgegeben. Er bemerkte noch, daß er statt der von Hrn. Reinders berechneten 6 Sgr. Servis 12 Sgr. und 15 Sgr. Schulgeld zahlen müsse.

Nach den verständlichen Declamationen eines Hrn. Schäfer sagte Hrn. Fischer: Wenn der Verfaßer jenes Artikels im Stande sei, ihm eine Wohnung zum Preise von 45 Thlr. zu beschaffen, dann wolle er demselben zehn Thlr. Belohnung geben. Bevorlich der Aftermietter sehe es dem Arbeiter stets an Bettten, einen solchen aufzunehmen, theils dulde es der Wirth nicht. Das Referat sei aus einem „birnenverbrannen Kopfe.“ Jeder Maurer und Zimmermann würde dem Referenten eine Belohnung auszeichnen, wenn derselbe jenen 1 Thlr. täglichen Dienst in Winter verschaffe. Wie aber werde das von Herrn Reinders festgestellte Deficit gedeckt? Es müßten die Kinder, einzimachen erwachsen, in die Fabriken gehen. Die Frau müsse ihre Kinder vernachlässigen, um ebenfalls die Fabrik gehen zu können und sich etwas zu verdienen. Die Kinder müssten ferner bis in den Herbst barfuß gehen. Zum Schluss fordert Redner zum Abonnement auf den „Neuen Social-Demokrat“ und die „Neue Bresl. Morgenzeitung“ auf, dies seien doch noch Blätter, welche die Wahrheit berichten.

Herr Schumacher: Wir (die Arbeiter) sind die Paria's der Menschheit, die hungrig, darben und leiden müssen. Redner wendet sich dann mit großer Erregtheit gegen den ihm gemachten Vorwurf, daß er „Klassenhaß“ predige und versucht zugleich, ferner erst recht den „Klassenkampf“ zu predigen. Zum Arbeitervorstand bemerkte Redner noch: Während die Locale der Arbeiter schon um 11 Uhr Abends geschlossen werden, stehen die Locale der besseren Situations beliebig lange auf. So wird Champagner getrunken, werden Truhäne gepeist und wenn genug des Guten gethan, wird der Friedrich gerufen, um die Karosse vorsfahren zu lassen, während der Arbeiter hungrig nach Hause „schleichen“ muß. Zum Schluss fordert Redner den Verfaßer jenes Artikels auf, ein Miethsbureau anzuflügeln, wenn er so billige Wohnungen habe, denn da werde er ein besseres Geschäft machen, denn als geistiger Idiot (allgemeines Bravo).

Ein Herr Krüger nennt das betreffende Referat „Schwindelen“; er habe in der besten Zeit als Maurer wöchentlich nur 5 Thlr. verdienten können und in der schlechten Zeit Alles verloren müssen.

Herr Reinders will die „scharf angegriffenen“ Referenten in Schutz nehmen und meint, der betreffende Artikel sei jedenfalls nicht vom Referenten, sondern vom Hauptredakteur selbst.

Zu der eingegangenen Frage, was es für ein Bewandtniß mit dem blauen Montag habe, bemerkt Herr Reinders, daß ein guter und tüchtiger Arbeiter wohl selten einen blauen Montag machen werde, wenn er auch, sobald er an irgend einer Bewegung sich beteilige, hin und wieder einen Vierteltag zu feiern gezwungen sein würde.

Herr Schumacher: Wenn der Arbeiter sehe, daß er nichts vor sich bringt, ob ergreife ihn bisweilen Muthlosigkeit, die ihn dazu bringe, die Arbeit einmal hinzuerwerfen. Grafen und Barone reisen ins Bad oder in die Schweiz. Sie lesen, m. h., in den Zeitungen, daß Minister, Regierungsräthe &c. nach 2-jähriger Arbeit der Erholung bedürftig sind, sie erhalten Urlaub und reisen nach Italien. . . Bei diesen Worten erklärte der anwesende Amtsfürstliche Beamte die Versammlung für geschlossen.

4 [Freiburger Eisenbahn.] Seit Kurzem verkehren auf der Freiburger Eisenbahn durchgehende Wagen auf der Strecke Breslau-Berlin via Neppen und scheint demnach ein Uebereinkommen mit der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn erzielt worden zu sein. Leider bleibt jedoch auch diese Einrichtung nur eine halbe Maßregel, da der Preis einer am hiesigen Freiburger Bahnhof gelösten direkten Fahrkarte 2. Klasse nach Berlin 7 Thlr. 2½ Sgr. beträgt, während eine Fahrkarte von Breslau nach Neppen 3 Thlr. 28 Sgr. und von Neppen nach Berlin 2 Thlr. 2½ Sgr., mithin zusammen 6 Thlr. 6 Pf. kostet. Für die Erleichterung, in Neppen nicht ein neues Billet lösen und das Gepäck aufs Neue aufzugeben zu müssen, ist daher eine Prämie von 1 Thlr. 2 Sgr. zu bezahlen und wird hiermit die gewährte Begünstigung ziemlich illusorisch. Diese unzweckhaft nur im Interesse der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn getroffene Maßregel paralyset vollständig die durch Errichtung einer kürzeren Conurrenzlinie bezeichnete Erleichterung des Verkehrs, man zwingt das Publikum zu dem höchst lästigen Umsteigen, zur Lösung eines neuen Billets und zu abermaliger Expedition des Gepäckes, wenn es sich nicht zu einer Mehrzahlung von 18 pCt. des Fahrypreises versteht. — Sollte das Reichseisenbahnamt nicht berufen sein, solchen Mißständen abzuholzen.

+ [Selbstmord. — Unglücksfall.] In der verflossenen Nacht hörte der Reiternachtwächter am Lebendamme vom Wachstube her folgenden Ruf ertönen: „Wächter! hier find meine Sachen, ich lehre wieder dahin zurück, wo ich herkomm!“ Als der Gerufene an Ort und Stelle anlangte, sah er einen Menschen ins Wasser springen, der sofort unterging. Am Ufer des Teiches wurde ein grauer Rock, dergleichen Weinleider und Weste, sowie Blümchenuhr und Waschstücke aufgefunden. Der Schifferälteste Weigelt ist bereits mit der Aufsuchung des Verlorenen beauftragt worden. — Der Haushälter Carl Rieger, Ohlauerstraße Nr. 76 77 wohnt, welcher an rheumatischen Schmerzen leidet, sollte sich gestern kurz vor der Schlafenszeit auf Anrathen des Arztes seine Gliedmaßen mit warmem Spiritus einreiben. Der Leidende kam hierbei mit dem Lichte dem Spiritus zu nahe, infolge dessen derselbe Feuer fing. Die Flammen ierhulten sich dem frisch eingebetteten Körper mit, wodurch der Bedauernswerte so schwere Brandwunden erlitt, daß seine Unterbringung in dem Barmherzigen Brüder-Kloster noch in der Nacht erfolgen mußte.

+ [Ein nichts würdiger Act von Bosheit] wurde in der verflossenen Nacht dem auf der Hundsfelder Chaussee im Amandihause wohnhaften Kün- und Handsgärtner Rabenau zugesetzt, indem Verbrecher mittelst Losreihens einer Planke des Baunes in den Garten eingedrungen waren und hier sämtliche Topfpflanzen von verschiedenen Sortimenten zerstört.

Alle Pflanzen sind durch Umbrechen vollständig ruiniert und die Töpfe zertrümmert worden, wodurch dem Eigentümer ein Schaden von 66 Taler zugesetzt worden ist. Vielleicht gelingt es, die Täter zu ermitteln.

+ [Polizei-etc.] Im hiesigen Sicherheitsamt erhielten gestern die Frau eines Maurerpeliers, welche die Anzeige machte, daß ihr Chemann, der im Herbst 1870 im Friedrichschen Tanzlocal ein goldenes Medaillon und einige Tage später auf dem Ring einen goldenen Ring mit den Buchstaben G. S. geschenkt, gefunden und diese Sachen unterliefen habe. Obgleich aus dieser Anzeige nur ein Act der Rache der nunmehr Verlassenen verborgung, so mußte die Behörde doch Notiz davon nehmen, und in der That befanden sich diese Angaben bewahrheitet. Die mit Beschlag belegten Goldsachen liegen in Abteilung III. zur Besichtigung aus, während gegen den Angeklagten die Untersuchung wegen Fundunterschlagung eingeleitet ist. — Am Sonntag Nacht ging der Stellenbesitzer Malice in Begleitung eines Schmiedegesellen die Straße zwischen Radibitz und Keulendorf, Kreis Neumarkt, nach ihrem Heimatdorf zu, da beide von dem Tanzlocal des zuletzt genannten Dorfes zurückkehrten. Unterwegs setzte sich der Stellenbesitzer an den Wegrand nieder, um etwas auszuruhen, wobei der Er müdete einschlief. Sein Begleiter benutzte die Gelegenheit, wobei er dem Eingeschlummerten die silberne Collierkette und ein Portemonnaie mit 16 Thaler Inhalt raubte und damit die Flucht ergriß. Der freche Dieb wurde jedoch gestern Abend auf dem hiesigen Centralbahnhof angefahren und verhaftet. Der Festgenommene warf hierbei die gestohlene Uhr in die Cloake, doch wurde dieser Vorfall bemerkt und das corpus delicti wieder herbeigeschafft. — Der Besitzer einer Droschke kam gestern an das Polizei-Präsidium gefahren, um sich die Fahrordnung und Taxe abzuholen. Von hier aus fuhr er nach der Goldenen Rabegasse zu einem Gürler, um bei demselben einige Geschenke abzuholen. Hier traf er auf der Straße einen conditionslosen Brauergesellen, den er bat, ihm sein neuwertiges Gefäßpann zu beaufsichtigen. Als der Droschkenbesitzer wieder auf die Straße trat, war Pferd und Wagen verschwunden. Die Polizeibehörde ermittelte bald, daß der Dieb mit dem Gefäßpann die Berliner Chaussee entlang laufschritt sei. Eine sofort nach Lissa aufgegebene telegraphische Depesche brachte zu Wege, daß der dortige Bahnmeister den Dieb absaufen und ihn wohlbehalten in der Droschke nach Breslau zu Verhaftung überbringen konnte. Der freche Mensch wurde in Lissa verhaftet und verloren. — Einem Hummeli 55 wohnhaften Handelsfabrikanten wurden gestern aus einem unterkloßten Spindel eines Entrees 12 Porzellanteller, 8 dergleichen kleine und eine große Schüssel, eine Menage und eine Suppenterrine, ein Kaffeekrug und ein Tablett gestohlen. — Einem Bauer aus Weigsdorf wurden in der verflossenen Nacht 4 Stück Gänse, und einer neuen Droschke wohnhaften Witwe aus ihrem Zimmer eine silberne Spindeluhr, ein Paar goldene Ohrringe, eine Brosche und ein goldener und ein silberner Fingerring gestohlen.

+ [Einem Viehhändler.] welcher gestern im Rechte-Oderer-Bahnhof 56 Stück Schweine ausladen und solche in zwei Viehwagen nach dem hiesigen Fettviehmarkt schaffen ließ, ist unterwegs ein Schwein abhanden gekommen. Entweder ist das nunmehr vermietete Thier vom Wagen entsprungen, eine Annahme, die den Stempel der Unwahrheinlichkeit trägt, oder — was natürlicher erscheint — die Kutscher haben unterwegs den fetten Vorsträger verlaufen und das erlöste Geld unter einander geteilt. Die Untersuchung ist bereits im vollen Gange.

5 Hirschberg, 21. Septbr. [Feuerwehrverband.] — Frauen und Jungfrauen-Berein. — Im Verfolge der auf dem Feuerwehrtag hier selbst angeregten Idee der Bildung von Kreis- resp. Bezirk-Feuerwehrverbänden waren gestern die Feuerwehren von Schmiedeberg, Eichberg und Hirschberg zu einer gemeinsamen Übung vereinigt, die in der

amerikanisches redliches Streben, die Interessen der Stadt zu fördern, zu übermitteln. Zur Verarbeitung der Neuwahl wurde eine Deputation gewählt, welche aus den Mitgliedern des Büros und den Stadtvorordneten Storch, Söhne, Schulz, Böhm, Thielischer und Groß besteht. — Für die Abgebrannten der Stadt Meiningen wurden 50 Thlr. Beihilfe bewilligt. — Das Nährennen der Gasleitung ist im Laufe des Sommers mehrfach erweitert worden. Auch diesmal wurden 222 Thlr. 25 Sgr. zur Verlängerung der Leitung in der Obervorstadt und 581 Thlr. für Erweiterung der Röhren von der Strafanstalt bis nach dem Ringe bewilligt. Damit die Anbringung der Gasleitung im Schauspielhaus schneller erledigt werde und Private darunter nicht leiden, wurde Magistrat erachtet, die geeigneten Arbeitskräfte zu vermehren. — Gestern fand unter dem Vorsitz des Kreis-Schulen-Inspectors Erzpriester Schmidt hier selbst die diesjährige General-Conferenz der katholischen Lehrer des Kreises statt. Lehrer Strauch hielt mit Benutzung der Roth'schen Singtafeln eine Lehrprobe über Gefang-Unterricht. Zwei Aufsätze behandelten das Thema: „Was kann die Schule zur Hebung der Obstbaumzucht thun?“ Den Schluss bildete die Mitteilung mehrerer Regierungs-Verfügungen. Nach der Conferenz vereinigten sich die Theilnehmer zu gemeinschaftlicher Tafel im „Deutschen Hause“.

○ Guhrau, 21. Septbr. [Unglücksfall.] — Muthmäßlicher Selbstmord. In unserer Nachbarstadt Tschirnau ertrank am 19. September d. J. die älteste Tochter des pensionierten Rechnungsberges K. An den, am evangelischen Pfarrhause gelegenen Garten stürzt ein Teich, zu welchem, vom ersten aus, einige Stufen herabführen. Hierin hatte sich die Verunglückte Abends, in der achten Stunde, ohne Wissen der Ibrigen, begaben, um Wasser zu schöpfen. Nachdem man durch ihr längeres Ausbleiben beunruhigt, sie vergebens in der Stadt gesucht, fand man, durch den fehlenden Wassertrug auf die rechte Spur geleitet, die Leiche der Vermiethen in dem erwähnten Teiche. Ein schmerzlicher und schwerer Schlagschlag für den hochbetagten Vater. — Am Montage, den 21. d. Mts., betrat gegen Mittag ein Mädchen aus einem benachbarten Dorfe, in geschäftlicher Absicht, die Wohnung des Korbmachers Fiebig von hier (Guhrau) und fand zu ihrem Entsehnen nur die Leiche der Chefarzt des letzteren vor, welche in ihrem Blute, mit durchschnittenem Halse, im Bett lag. Längere Krankheit und Noth sollen die Entsehnte zu dem traurigen Schritt veranlaßt haben, ihrem Leben gewaltsam ein Ende zu machen.

○ Beuthen D.S., 20. Sept. [Zur Tagesschrofik.] Der Vorstand des hiesigen landwirtschaftlichen Vereins hat zum 18. October c. Nachmittags 3 Uhr, auf der Viehweide eine Stuten- und Fohlenhau ausgeführt, zu welcher nur Pferde kleinerer Wirths und Pferdebesitzer zugelassen werden. Pferde von Großgrundbesitzern sind ausgeschlossen. Von den 17 ausgeführten Prämiern kommen zwei à 10 Thlr. für je eine der besten Stuten nebst Fohlen als höchste Preise, und von den übrigen Prämiern werden acht mit 7½, 5 und 3 Thlr. für selbstdurchsetzte Fohlen bis zu 4 Jahren gewährt. Die Präsentanten der Pferde haben den Nachweis zu führen, daß sie in einen der vier Kreise Beuthen, Katowitz, Tarnowitz und Babcia gehören. — Am 12. d. standen der Redakteur der „Oberschles. Grenz-Zeitung“, Herr Dr. Kattner, und ein Correspondent derselben, Herr Kaufmann Reich in Rostock, vor den Schranken der Myslowitzer Kreisgerichts-Deputation. Dieselben waren seitens der königlichen Staatsaufsicht auf Denunciation des Lehrers und Organisten Potempa in Schoppinitz angelagt, den letzteren öffentlich (in einer Correspondenz der genannten Zeitung) beleidigt zu haben, und zwar war ihm vorgeworfen worden, daß er sein Lehramt gegen die Organistenfamilie gründlich vernachlässige. Im Laufe der Verhandlung mußte P. leider zugestehen, daß dieser Vorwurf gerechtfertigt sei, gleichwohl schaute er sich nicht zu erklären, daß er in diesem Verhalten auch ferner fortfahren würde, weil seine Existenz sonst gefährdet sei. In Folge dieses Geständnisses wurde die Vernehmung der Entlastungszeugen überflüssig, und trotz der aufrechte erhaltenen Anklage die Angeklagten schließlich freigesprochen. Die königl. Staatsaufsicht hatte für Herrn Reich eine Woche, und für den Dr. Kattner vierzehn Tage Gefängnis beansprucht. — Die am 1. October c. beginnenden Standesamtsgeschäfte wird für den Stadtkreis Beuthen, dem auch der Amtsbezirk Robberg zugethieilt ist, Herr Bürgermeister Küper übernehmen, und die Substitution Herr Begeordneter Kannabich ausüben. Der Landkreis Beuthen ist in noch zehn weitere Standesamtsbezirke eingeteilt. — Das hiesige wohlrenommierte Trautweiter'sche Hotel ist jetzt in den Besitz des Conditors Speer, angeblich zum Preis von 55,000 Thlr. übergegangen. Es muß dem Besitzwechsel insofern Interesse zugewendet werden, als das genannte Hotel vermöge seiner günstigen Anlage fast ausschließlich zur Abhaltung von Theatervorstellungen, Bällen, größeren Versammlungen, Gartencorneren &c. für hier benötigt wird. — Die Sammlungen für die Abgebrannten in Domrowa haben bis dato die Summe von 1800 Thlr. erreicht. Es befinden sich darunter über 260 Thlr., welche durch Bemühungen des Gemeinde-Vorstehers Waniet zusammengebracht und von diesem auch direkt vertheilt worden sind. — Im Kreisblatt fordert der königl. Landrat die Schulvorstände des Kreises auf, binnen 14 Tagen den Nachweis zu liefern, ob, in welcher Höhe und bei welcher Gesellschaft die Schulgebäude gegen Feuergefahr versichert sind.

(Notizen aus der Provinz.) * Roppis. Von hier wird der „Neiß. Ztg.“ geschrieben: Sonntag Nachmittag gegen 3 Uhr entstand in dem nach Alt-Grottau zu gelegenen Theile des hiesigen gräßlichen Schaffgotsch'schen Waldes ein Brand, der circa 12—15 Morgen schöne Kiefern-Schönung nebst einer nicht unbedeutenden Quantität Gundholz in Asche legte. Nur der Umstt und Thätigkeit des in der Nähe wohnenden Müllers sowie den herbeigeeilten gräßlichen Beamten und vor allem der herrschenden Windstille ist es zu danken, daß noch größerer Schaden verhütet wurde.

+ Falkenberg. Der „Neiß. Ztg.“ meldet man von hier: Vor einigen Tagen verunglückte hier der Bäckerlehrling B. dadurch, daß er beim Obstpflücken von einem Baume fiel und sich die furchterlichen Verletzungen am Unterleibe zuzog. Nach mehrtagigen gräßlichen Schmerzen ist derselbe am 17. September verstorben. — Am 17. d. Mts. wurde bei einer Jagd in Schönenfeld ein 12jähriger Knabe erschossen. Derselbe hatte sich unvorsichtig Weise in die Schußlinie begeben und wurde von den Schützen erst dann bemerkt, als der Schuß ihm Hals und Kopf zerschmettert hatte.

△ Guhrau. Unser „Anzeiger“ meldet: Seit Freitag den 18. d. Mts. bewundert man einen im Hofe der Brauerei des Herrn Reinhold Lange hier angelegten artesischen Brunnen. Den Bestrebungen des jungen Besitzers ist es gelungen, nach einer etwa achtjährigen anstrengenden Arbeit die richtige Quelle mitten in seinem Gehöft zu entdecken. Der Brunnen ist 82' tief und in einem Strahle von 2½ Durchmesser läuft das Wasser gegenwärtig noch mit einer Sandbeimischung mit einem ziemlich starken Drucke unaufhörlich. Nach einer chemischen Untersuchung des Wassers durch Herrn Apotheker Rittmann hat sich ergeben, daß dasselbe vorherrschend Kohlensäures Natron enthält, daher gutes Trinkwasser ist und zur Bierbereitung besonders brauchbar sein wird. Die Temperatur des Wassers hat sich von 9 Grad Wärme in diesen Tagen nicht verändert.

Gleiwitz. Die „Ob. Ztg.“ schreibt unterm 20. September: Der Lützlermeyer K. Klosterstraße wohnhaft, hatte seit einiger Zeit bemerkt, daß seinem unfern der Chaussee nach Kieferstädtel gelegenen Krautfelde zur Nachzeit Besuch abgestattet wurden, die nicht zur Vermehrung seines Eigentums beitrugen. Zum Schutz seiner Feldfrüchte hatte er sich gestern Abend, mit einem Terzerol bewaffnet, auf sein Feld begeben und war mit heimkehrenden Arbeitern, die den Feldweg zur Abkürzung gewählt hatten, in Streit geraten. Er hatte zunächst einen derselben, in der Meinung, er wollte stehlen, anhalten wollen, da aber noch drei Arbeiter hinzufamen, die ihrem Kameraden beizustehen Miene machten, ergriff er selbst die Flucht. Die Arbeiter setzten ihm nach und erreichten ihn an den ersten Häusern der Stadt. Hier zog K. in der Notwehr sein Terzerol, forderte die Arbeiter auf, ihn zu Fuß seines Weges gehen zu lassen, sonst werde er auf sie schießen. Letztere aber versuchten ihm die Waffe zu entreißen, wobei der Schuß losging und einen derselben schwer verletzte, indem ein Schrotkorn ihm in den Hals, mehrere andere in die Brust gingen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Handel, Industrie &c.

4 Breslau, 22. Septbr. [Von der Börse.] Die Börse eröffnete in fester Haltung bei höheren Coursen für Speculationspapiere. Die Umsätze waren sehr geringfügig. Geld knapper, in Folge dessen sich der Zinsfuß für Prolongationen etwas höher stellte. Schluss auf günstige Berliner Anfangscourse recht fest. — Creditactien pr. ult. 150—½ bez. u. Gd., Lombardien 88%—89½ bez., Franzosen 192½—½ bez. Banken still. Schles. Bankverein 116% bez., Breslauer Discontobank 93%—2½ bez., Schles. Bodencredit 94—94 bez. u. Br. — Bahnen matt. Von Industriepapieren waren Laurahütte-Actien höher, 140 bez. Schles. Immobilien 78%—79 bez., junge 81—81½ bez.

Breslau, 22. Septbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) unverändert, get. 1000 Thlr. pr. September und October 51½ Thlr. bezahlt u. Br., October-November 50½ Thlr.

Br., November-December 49½—49½ Thlr. bezahlt, April-Mai 146 Mark bezahlt und Br.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) get. 1000 Thlr. pr. September 61 Thlr. Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) pr. September 58 Thlr. Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) get. — Ctr., pr. September und September-October 53½ Thlr. bezahlt u. Br., October-November 53 Thlr. Gd., November-December —, April-Mai 161½ Mark bezahlt, Mai-Juni —.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) pr. September 84 Thlr. Br.

Rübel (pr. 100 Kilogr.) feh. get. — Ctr., loco 17½ Thlr. Br., pr. September 17½ Thlr. Br., September-October 17½ Thlr. Br., October-November 17½ Thlr. Br., November-December 18 Thlr. Br., December-Januar 54,5 Mark Br., Januar-Februar 55,5 Mark Br., April-Mai 56,5 Mark bezahlt.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) niedriger, get. — Liter, loco 24 Thlr. bezahlt und Br., 23½ Thlr. Gd., pr. September 24—23½ Thlr. bezahlt, September-October 21½ Thlr. bezahlt, October-November 19½ Thlr. Gd., November-December 19½—½ Thlr. bezahlt und Br., December-Januar —, Januar-Februar —, April-Mai 58½—59 Mark bezahlt und Gd.

Spiritus loco (pr. 100 Quart bei 80 %) 21 Thlr. 29 Sgr. 6 Pf. bez. und Br., 21 Thlr. 22 Sgr. 8 Pf. Gd.

Bink 7 Thlr. auf Lieferung bezahlt.

Die Börsen-Commission.

Breslau, 19. Septbr. [Bericht über Eisen von Stenzel und Reh.] Die Nachfrage für oberösterreichisches Roheisen ist stärker aufgetreten und hat Preise mehr und mehr befeitigt. Für prompte Lieferung können einzelne Werke nichts mehr abgeben und sollen daher wieder einzelne Höhöfen angeblasen werden. Gießerei-Roheisen erzielt 43½ bis 46 Sgr., Puddelroheisen 38½ bis 42 Sgr. per 50 Klgrn. ab Werk. Sämtliche Walzwerke sind bis ins nächste Jahr hinein stark beschäftigt, so daß sie selbst zu höheren Preisen neue Ordres nicht übernehmen können. Das wenige in zweiter Hand noch disponible Walzeisen wird auf 6½ bis 6¾ Thlr. per 100 Klgr. ab Werk gehalten und findet willig Käufer. Mehrere bedeutende Submissionen auf Eisenbahn-Echienen finden neuerdings ausgeschrieben und dürften weitere bald folgen, da Vorräthe gänzlich mangeln.

Die Rheinprovinz und Westfalen senden ebenfalls günstige Berichte und Preiserhöhungen.

Glasgow. Während der Export von Roheisen in den letzten Monaten ein bedeutend geringerer war, als in derselben Periode der letzten Jahre, hat sich derselbe in diesem Monat aber höher als in den Vorjahren erwiesen. Amerika kaufte freilich noch immer verhältnismäßig wenig, dagegen überzeichnet Russland um so bedeutendere Ordres. Die Verschiffungen der Vorwoche betrugen 11497 Tons gegen 11477 in der gleichen Woche des Vorjahrs. Der Vorrath betrug am 17. d. nur noch 18719 Tons gegen 41386 Tons am 14. September 1873. Höhöfen im Betrieb 110 gegen 125 am 16. Septbr. 1873. Preise sind daher höher, beste schottische Marken Nr. I. 110 bis 112 Shilling 6 D. per Ton f. o. b. Glasgow, geringere Marken 90 bis 100 Sh.

Middlesbrough on Tees. Der Strike in Durham wird voraussichtlich vermieden werden, da sich die Arbeiter dem Schiedsgericht unterordnen wollen; nichts destoweniger sind Preise sehr fest. Englisches Gießerei-Roheisen Nr. I. 72 Sh. 6 D., Nr. III. 68 Sh., Nr. IV. 65 Sh., Puddelroheisen 58 bis 60 Sh. Bord frei. Tees per netto Kasse. Im Monat August wurde von

Englischem Eisen von Middlesbrough exportiert:

	Roheisen	Fabricirtes Eisen
nach Deutschland	4424 Tons	70 Tons
" Belgien	4565	—
" Holland	5539	2088 "
" Frankreich	5678	—
" Russland	685	1843 "
" Schweden	610	591 "
" Norwegen	330	2095 "
" Dänemark	237	—
" Italien	110	—
" Australien	—	626 "
Total	22178 Tons	7313 Tons (à 20 Centner)
Groß-Britannien	21968	5960

In Frankreich ist noch immer wenig Leben in der Eisenindustrie bemerkbar, doch behaupten sich Preise für Eisen und Kohlen.

Belgien. Die Eisen-Berichte lauten günstiger, besonders für fabricirtes Eisen. Der Kohlenmarkt ist full, aber fest.

△ Posen, 21. September. [Ostdeutsche Bank] Am letzten Sonnabend fand eine Aufsichtsratssitzung statt, bei welcher nachgewiesen wurde, daß die Verhältnisse der Bank sich sehr günstig gestaltet haben. Dieselbe hatte durch Rücklauf von einer halben Million Thaler ihrer eigenen Aktien einen Reingewinn von 80,000 Thaler erzielt, der zu Abschreibungen und Vergrößerung des Reservefonds verwendet worden ist. Das Aktienkapital beträgt nunmehr eine Million Thaler, mit welcher ein reines Bankgeschäft gemacht werden, das einen Nutzen von 6 p.C. ergeben hat. Die zu vertheilende Dividende darf sich demnächst nach Ablauf des Geschäftsjahrs auf mindestens 6 p.C. belaufen.

μ. Silesia, Verein chemischer Fabriken. Aufgesordert von dem Delegirten des Aufsichtsrathes Herrn Dr. P. v. Kultus und dem Vorstande obiger Gesellschaft, eine Beurtheilung der Etablissements vorzunehmen, kamen mehrere Sachverständige diesem Anerbieten gern nach und sind nach der eingehenden Beurtheilung und den außerordentlichen Vergleichen zwischen den Angaben des letzten Berichtes und den gegebenen detaillirten Aufschlüssen zu der festen Überzeugung gelommen, daß die Etablissements gut geleitet und auf streng solidar. Basis geführt werden. — Erwähnte Sachverständige, speziell Führer der Opposition in letzter General-Beratung, fanden hierdurch Gelegenheit, sich über die damals bereiteten Punkte vollständig zu beruhigen und möge diese Mittheilung hinreichen, um den wohlgründeten guten Ruf der Fabrik aufrecht zu erhalten.

Commandit-Gesellschaft Job. Hoff u. Co. Bei einer jüngst stattgehabten Versammlung von Interessenten der Commandit-Gesellschaft Job. Hoff u. Co. wurde von den Liquidatoren constatirt, daß in dem Abwicklungsgefecht bisher noch nicht bedeutende Erfolge erzielt werden konnten, da die Verhältnisse sich hierfür zu ungünstig gestaltet haben.

Dieselbe hatte durch Rücklauf von einer halben Million Thaler ihrer eigenen Aktien einen Reingewinn von 80,000 Thaler erzielt, der zu Abschreibungen und Vergrößerung des Reservefonds verwendet worden ist. Das Aktienkapital beträgt nunmehr eine Million Thaler, mit welcher ein reines Bankgeschäft gemacht werden, das einen Nutzen von 6 p.C. ergeben hat. Die zu vertheilende Dividende darf sich demnächst nach Ablauf des Geschäftsjahrs auf mindestens 6 p.C. belaufen.

* [Fünfprozentige Pfandbriefe Abtheilung III der deutschen Grundcreditbank.] Wir haben bereits mitgetheilt, daß die Subscription auf die genannten Pfandbriefe am 23. und 24. September zum Course von 101 stattfindet und am hiesigen Platze der Schlesische Bantverein und die Herren Ritter und Co. Zeichnungen entgegenzunehmen. (vgl. Inserat.) Über die Natur dieser Pfandbriefe sowie über die finanzielle Lage der Gesellschaft wurde bereits wiederholt ausführlich berichtet. Nicht unermübt aber wollen wir lassen, daß, um den Pfandbriefen die größtmögliche Sicherheit beizulegen, ein Nachtrag zu den Statuten der Deutschen Grundcredit-Bank beschlossen und in Wirklichkeit gezeigt ist, wonach den Pfandbrief-Inhabern mittelst notarieller Urkunde ein Faußpfandrecht auf die für emittierte Pfandbriefe erworbenen Hypotheken- und Rentenforderungen eingeräumt ist und zu diesem Zweck die Schuldverschreibungen über diese Hypotheken- und Rentenforderungen einer außerhalb der Bant stehenden Vertretung der Gesamtheit der Pfandbrief-Inhaber zu Besitz übergeben worden sind. Die gerichtlich oder notariell beglaubigten Verpfändungs- und Überweisungs-Urkunden werden mit den Schuldverschreibungen von den Vertretern der Gesamtheit der Pfandbrief-Inhaber unter Mitverschluß des Staats-Commissarius aufbewahrt. In Folge dieser Einrichtung haben allerdings die Pfandbriefe der Deutschen Grundcredit-Bank zu Gotha einen wesentlichen Vorzug vor anderen Pfandbriefen, deren Ansprüche nicht in gleicher Weise geichert sind und es wäre vielleicht nur noch zu wünschen, daß die Verwaltung der Bank die Namen der Vertreter der Pfandbrief-Inhaber zu Besitz übergeben würden. Die gerichtlich oder notariell beglaubigten Verpfändungs- und Überweisungs-Urkunden werden mit den Schuldverschreibungen von den Vertretern der Gesamtheit der Pfandbrief-Inhaber unter Mitverschluß des Staats-Commissarius aufbewahrt. In Folge dieser Einrichtung haben allerdings die Pfandbriefe der Deutschen Grundcredit-Bank zu Gotha einen wesentlichen Vorzug vor anderen Pfandbriefen, deren Ansprüche nicht in gleicher Weise geichert sind und es wäre vielleicht nur noch zu wünschen, daß die Verwaltung der Bank die Namen der Vertreter der Pfandbrief-Inhaber zu Besitz übergeben würden. Die gerichtlich oder notariell beglaubigten Verpfändungs- und Überweisungs-Urkunden werden mit den Schuldverschreibungen von den Vertretern der Gesamtheit der Pfandbrief-Inhaber unter Mitverschluß des Staats-Commissarius aufbewahrt. In Folge dieser Einrichtung haben allerdings die Pfandbriefe der Deutschen Grundcredit-Bank zu Gotha einen wesentlichen Vorzug vor anderen Pfandbriefen, deren Ansprüche nicht in gleicher Weise geichert sind und es wäre vielleicht nur noch zu wünschen, daß die Verwaltung der Bank die Namen der Vertreter der Pfandbrief-Inhaber zu Besitz übergeben würden. Die gerichtlich oder notariell beglaubigten Verpfändungs- und Überweisungs-Urkunden werden mit den Schuldverschreibungen von den Vertretern der Gesamtheit der Pfandbrief-Inhaber unter Mitverschluß des Staats-Commissarius aufbewahrt. In Folge dieser Einrichtung haben allerdings die Pfandbriefe der Deutschen Grundcredit-Bank zu Gotha einen wesentlichen Vorzug vor anderen Pfandbriefen, deren Ansprüche nicht in gleicher Weise geichert sind und es wäre vielleicht nur noch zu wünschen, daß die Verwaltung der Bank die Namen der Vertreter der Pfandbrief-Inhaber zu Besitz übergeben würden. Die gerichtlich oder notariell beglaubigten Verpfändungs- und Überweisungs-Urkunden werden mit den Schuldverschreibungen von den Vertretern der Gesamtheit der Pfandbrief-Inhaber unter Mitverschluß des Staats-Commissarius aufbewahrt. In Folge dieser Einrichtung haben allerdings die Pfandbriefe der Deutschen Grundcredit-Bank zu Gotha einen wesentlichen Vorzug vor anderen Pfandbriefen, deren Ansprüche nicht in gleicher Weise geichert sind und es wäre vielleicht nur noch zu wünschen, daß die Verwaltung der Bank die Namen der Vertreter der Pfandbrief-Inhaber zu Besitz übergeben würden. Die gerichtlich oder notariell beglaubigten Verpfändungs- und Überweisungs-Urkunden werden mit den Schuldverschreibungen von den Vertretern der Gesamtheit der Pfandbrief-Inhaber unter Mitverschluß des Staats-Commissarius aufbewahrt. In Folge dieser Einrichtung haben allerdings die Pfandbriefe der Deutschen Grundcredit-Bank zu Gotha einen wesentlichen Vorzug vor anderen Pfandbriefen, deren Ansprüche nicht in gleicher Weise geichert sind und es wäre vielleicht nur noch zu wünschen, daß die Verwaltung der Bank die Namen der Vertreter der Pfandbrief-Inhaber zu Besitz übergeben würden. Die gerichtlich oder notariell beglaubigten Verpfändungs- und Überweisungs-Urkunden werden mit den Schuldverschreibungen von den Vertretern der Gesamtheit der Pfandbrief-Inhaber unter Mitverschluß des Staats-Commissarius aufbewahrt. In Folge dieser Einrichtung haben allerdings die Pfandbriefe der Deutschen Grundcredit-Bank zu Gotha einen wesentlichen Vorzug vor anderen Pfandbriefen, deren Ansprüche nicht in gleicher Weise geichert sind und es wäre vielleicht nur noch zu wünschen, daß die Verwaltung der Bank die Namen der Vertreter der Pfandbrief-Inhaber zu Besitz übergeben würden. Die gerichtlich oder notariell beglaubigten Verpfändungs- und Überweisungs-Urkunden werden mit den Schuldverschreibungen von den Vertretern der Gesamtheit der Pfandbrief-Inhaber unter Mitverschluß des Staats-Commissarius aufbewahrt. In Folge dieser Einrichtung haben allerdings die Pfandbriefe der Deutschen Grund

Madrid, 22. September. Die Carlisten fahnen fort, die Eisenbahnen und Telegraphenleitungen zu zerstören. Moriones steht den Carlisten bei Tarasal gegenüber und verhindert sie an der Überquerung des Ebro.

Madrid, 22. Septbr. Die „Gaceta“ meldet: General Pavia nahm die carlistischen Positionen von Nobleta und Cogubla. Im Maestrazgo sind Zufuhren von einem Transport unter Bedeckung Laserras in Papeluna eingetroffen.

Bayonne, 22. Septbr. Bei einem Banket zu Bilbao toastete Lindau auf Spanien, welches an der Zukunft nicht verzagen dürfe, da es für Humanitätsideen kämpfe. Der Deputierte Josee Vittoria toastete auf den Deutschen Kaiser und die befreundeten Mächte. — Nach Meldungen der Carlisten weicht Moriones vorläufig einem Zusammensetzen aus, und erwartet Verstärkungen.

Bolton, 21. September. Der elftägige Strike der Baumwollspinner wurde durch das gegenseitige Übereinkommen beendet, sich beiderseits der Entscheidung eines Schiedsgerichts zu unterwerfen. Die Arbeiten werden morgen wieder aufgenommen.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolfs Teleg.)

Berlin, 22. September, 11 Uhr 50 Min. [Anfangs-Course] Credit-Actionen 150%. Staatsbahn 192%. Lombarden 89%. Rumänen —. Darmunder —. Laurahütte —. Disconto-commandit —. Ziemiß fest.

Berlin, 22. September, 12 Uhr 5 Min. [Anfangs-Course] Credit-Actionen 150%. Staatsbahn 192%. Lombarden 89%. Darmunder 64%. Köln Mind. —. Rumänen 39%. Laura 140. Disconto-Comm. 192%. 1860er Loose —. Galizier —. Zeit. Lombarden bleibt.

Berlin, 22. September, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course] Credit-Actionen 150%. 1860er Loose 108%. Staatsbahn 192%. Lombarden 89%. Italiener 66%. Amerikaner 99. Rumänen 39%. 5 proc. Türke 45%. Disconto-Commandit 192%. Laurahütte 140. Darmunder Union 64. Köln-Mind. Stamm-Actionen 139%. Rheinisch 141%. Bergisch-Märk. 95%. Galizier 113%. Ziemiß fest.

Weizen (gelber): Sept.-Oct. 61, April-Mai 191, 50 Roggen: Septbr. October 47%, April-Mai 142, 50 Rüböl: September-October 17%, April-Mai 56, 50. Spiritus: September 25, 06, Sept.-Oct. 22, 09.

Berlin, 22. Sept. [Schluß-Course] Fest.

Echte Depeche, 2 Uhr 10 Min.

Cours vom 22.	21.	Cours vom 22.	21.
Oesterr. Credit-Actionen.	150%	150 Bresl. Mäckerl-B.B.	88
Oesterr. Staatsbahn ..	192%	192 Laurahütte ..	142 139%
Lombarden ..	89%	88% Ob.S. Eisenbahnbud.	77% 77
Schles. Bankverein ..	116%	116% Wien türz.	92,09 92%
Bresl. Disconto-bank ..	92%	92% Wien 2 Monat ..	91,15 92
Schles. Vereinsbank ..	94%	94% Warschau 8 Tage ..	94,01 94,03
Bresl. Wechslerbank ..	80	80 Oesterr. Noten ..	92,11 92%
do. Prov. Wechslerb.	64%	64% Russ. Noten ..	94,05 94,05
do. Mäckerbank ..	76%	76%

Zweite Depeche, 3 Uhr 5 Min.

4% proc. preuß. Anl.	—	Köln-Mindener ..	138% 140
3% proc. Staatschulb.	92%	Galizier ..	113% 113%
Pojener Pfandbriese ..	95%	Ostdeutsche Bank ..	81 80%
Oesterr. Silberrente ..	68%	Disconto-Commandit ..	192% 191%
Oesterr. Papier-Rente ..	65, 15	Darmstädter Credit ..	163 162%
Türk. 5% 1865er Anl.	45%	Darmunder Union ..	64% 62%
Italienerische Anleihe ..	67%	Kramna ..	95% 95%
Poln. Liquid. - Pfandbr.	68%	London lang ..	6,23% 6,23%
Rumän. Eisenb.-Obigk.	39%	Paris türz ..	81% 81%
Oberfl. Litt. A. ..	172	Moritzhütte ..	49 59
Breslau-Freiburg ..	106	Waggonfabrik Linke ..	50 50
R.-D.-Ufer-St. -Actionen	121%	Oppeln. Cement ..	43% 44
R.-D.-Ufer-St. -Prior.	120%	Ber. Br. Delfsfabriken ..	67% 67%
Berlin-Görlitzer ..	89	Schles. Centralbank ..	67% 67%
Bergisch-Märkische ..	95

Nachbörs: Credit-Actionen 150%. Staatsbahn 192%. Lombarden 89%.

Bei beginnender Regulirung fällt durchweg, ziemiß fest. Von Intern-Lombarden bevorzugt, in schweren Bahnen Realisationsdruck, Industriewerthe, namentlich Bergwerke meist höher. Banken meistentheils null. Anlagewerthe fest. Geld weniger flüssig.

Frankfurt, 22. Septbr. [Anfangs-Course] Creditactien 262, 25. Staatsbahn 337, 50. Lombarden 155, 50. Provinzialdisc. —. Fest.

Wien, 22. September. [Schluß-Course] Fest.

22. 21. 22. 21.

Rente ..	71, 45	71, 35	Staats - Eisenbahn -
National-Anlehen ..	74, 60	74, 55	Actionen-Certificate ..
1860er Loose ..	109, 80	109, 80	Lomb. Eisenbahn ..
1864er Loose ..	136, 50	136, 20	London ..
Credit-Actionen ..	248, 75	248, 75	Galizier ..
Nordwestbahn ..	168, 50	168, 50	Unionsbank ..
Nordbahn ..	198, —	198, —	Kaisersl. heims ..
Anglo ..	166, 25	166, —	Rapoleonsd'or ..
Franco ..	68, 75	68, 25	Boden-Credit ..
Paris, 22. September. [Anfangs-Course] 3 proc. Rente 63, 35. Anleihe 1872 99, 90, do. 1871 —. Italiener 66, 70, Staatsbahn 712, 50. Lombarden 340, —. Türken 46, —. Rubig.	113	113	112, —
London, 22. September [Anfangs-Course] Comtois 92, 09. Italiener 66%. Lombarden 13%. Amerikaner 105%. Türken 45%. Weiter: Schön.	113	113	112, —

Newport, 21. Sept., Abends 6 Uhr. (Schluß-Course) Höchste Notierung

des Goldgros = niedrigste =. Goldgros 9%. Wechsel auf London in Gold 4, 84%. Bonds de 1855 115%. 5% und. Aufwe 111%. Bonds de 1887 116%. Eric 27%. Baumwolle in New-York 16%, do. in New-Orleans 15%. Ross. Petroleum in New-York 12%. Ross. Petroleum in Philadelphia 11%. Mehl 5, 60. Rother Frühjahr. Weizen 1, 25. Kaffee 97%. Havanna: Zucker 8%. Getreidebrat 4%. Mais old mixed 97%. Schmalz Marke Wilcox 15. Spez. Sorte clear 13%.

Berlin, 22. Septbr. [Schluß-Bericht] Weizen ermatend, Septbr. October 61%. October-November 61%, April-Mai 191, 50. Roggen: ermatend, September-October 47%, October-November 47%, April-Mai 143, —. Rüböl: besser, September-October 18, October-November 18, April-Mai 58, —. Spiritus: niedriger, September 25, 05, September-October 22, —. April-Mai 59, 60. Hafer: September-October 57%, April-Mai 161, —.

Köln, 22. September. [Schluß-Bericht] Weizen befestigend, November 6, 15. März 19 Mf. 35 Pf. — Roggen matter, November 4, 28, 6. März 14 Mf. 70 Pf. — Rüböl fest, loco 10, October 9%.

Paris, 22. September. [Getreidemarkt] (Schluß-Bericht) Rüböl per Septbr. 73, —. Rüböl-Debr. 74, 50. Januar-April 76, 75. Rubig. — Mehl pr. September 59, 50, pr. Novbr.-Februar 56, 25. Januar-April 56, 25. Behauptet. — Spiritus: September 72, —. Zell. — Wegen September 27, —. November-Februar 25, —. Rubig. Wetter: Bedeckt.

Stettin, 22. Sept. (Orig.-Dep. der Bresl. B.-B.) Wegen: still, per Septbr. 67, per Septbr.-October 64, Frühjahr 192, —. Roggen per Septbr. October 47%, per October-November 47%, Frühjahr 142. Rüböl: per Herbst 16%, Frühjahr 54%. Spiritus per loco 23, September 23%, September-October 21%. October-November 20, Frühjahr 59, 5. Petroleum: Septbr.-October 3%. Rüböl per September —.

Hamburg, 22. September, Abends 9 Uhr 30 Min. [Abendbörse] (Orig.-Dep. der Bresl. Btg.) Oesterr. Silberrente 69. Amerikaner —. Italiener —. Lombarden 335, 50. Oesterreich. Creditactien 224, —. Oesterr. Staatsbahn 721, —. Oesterr. Nordwestbahn 55%. Anglo-deutsche Bank 141, —. Hamb. Commerz- u. Disconto. 95. Rhein. Eisenb. St.-Actionen —. Märkische —. Köln-Mindener —. Laurahütte 138, 75. Bergisch-Union 62. Glasgow 84, 6, —. Rubig.

Frankfurt a. M., 22. Septbr. Abends — Uhr — Min. [Abendbörse] (Orig.-Dep. der Bresl. Btg.) Credit-Actionen 261, 75. Oesterr.-franz. Staatsbahn 337, 50. Lombarden 156, 75. Silberrente —. 1860er Loose —. Galizier 264, —. Elisabethbahn —. Ungarlose —. Provinzial-discont —. Spanier —. Darmstädter —. Papierrente —. Bankaktion —. Buschbierader —. Nordwest —. Effectenbank —. Creditactien —. Raaberlose —. Meiningerlose —. Comptantcourse —. Deutsch-öster. Bank —. Frank. Wechslerb. —. Fest.

Paris, 22. Septbr. Nachmittags 3 Uhr. (Schluß-Course) (Orig.-Dep. der Bresl. Btg.) 3pct. Rente 63, 25. Neueste 3pct. Anleihe 1872 99, 85. do. 1871 —. Ital. 3pct. Rente 66, 60. do. Tabaks-Actionen —. Oesterr. Staats-Eisenb.-Actionen 715, —. Neue do. —. do. Nordwestbahn —. Lombardische Eisenbahn - Actionen 342, 50. do. Prioritäten 253, —. Türken de 1865 46, 27. do. de 1869 297, 50. Türken-Loose 126, —. Träge.

London, 22. Septbr. Nachmittag 4 Uhr. (Orig.-Dep. der Bresl. Btg.) Consols 92, 09. Italien. 5% Rente 66, 05. Lombarden 13%. Russen de 1871 99, 01. 5% Russen de 1872 101%. Silber —. Türk. Anleihe de 1865 46, —. 6% Türk. 1869 59%. 6% Vereinigt. St. pr. 1882 105%. Silberrente 68%. Papierrente 65%. Berlin 6, 27%. Hamburg 3 Monat 20, 68. Frankfurt a. M. 120%. Wien 11, 22. Paris 25, 42. Petersburg 32%. Platzdiscont —. Banleinzahlung —.

Berein „Breslauer Presse“.

Heute Versammlung in Labuske's Salon.

c. Zu den Bestrebungen der Thierschutzvereine gehört vorzugsweise die Abstellung des beim Schlachten der Thiere stattfindenden thierquälischen Verfahrens. In fast allen Thierschutzvereinen und bei allen Congressen wurde, unter Beziehung von Sachternern, diese Frage behandelt, ohne zu einem befriedigenden Resultate geführt zu werden. Es handelt sich darum: Bei dem Schlachten zuerst die Sensibilität des Thieres zu unterdrücken und dasselbe für den Schmerz unempfindlich zu machen. Man sucht dies durch einen, mit einem starken Hammer ausgeführten Schlag auf den Schädel des Schlachtthieres zu erreichen und erst wenn der Betäubungsstand eingetreten ist, erfolgt der Halsschliff. Man hat diese Schlachtmethode dem sogenannten Nüden und anderen Methoden vorgezogen, ohne die Hoffnung aufzugeben, eine sicherere und weniger thierquälische zu finden. Da werden denn, die von Herrn Dr. Hitzig, in der Section für Anatomie und Physiologie (bei Gelegenheit der 47. Vers. der deutschen Naturforscher und Aerzte) gemachten Mittheilungen über Lähmungsversuche des Großthieres vielleicht zu einer, im Sinne des Thierschutzes zweckmäßigeren Schlachtmethode führen. Wir sagen „vielleicht“, denn mit dem Verfahren noch nicht vertraut, wissen wir nicht, ob es von den Schlächtern leicht und sicher ausgeführt werden kann. Jedenfalls aber wird Herr Dr. Hitzig den Thierschutzvereinen die gewünschte Belehrung nicht versagen.

[4014]

Langer's Clavier-Institut,

Tauenzienstr. 22, eröffn. z. October neue Curve f. Anfänger u. Unterrichtete.

Zins-Kupons zu Neuen (s. g. Musical-) Pfandbriefen.

Wir bringen in Erinnerung, daß die in unserer Bekanntmachung vom 3. September c. vorbestimmte Frist zur Vorlegung der Neuen Pfandbriefe und Entgegennahme der Kupons nebst Salons am 28. September c. abläuft.

[592]

Breslau, am 22. September 1874.

Schlesische Generallandschafts-Direction.

Breslauer Consum-Verein.

General-Gesammlung,

Mittwoch, den 23. September 1874, Abends 8 Uhr, im Saale des Café restaurant, Carlstraße 37.

C. D. 1) Geschäftsbuch Bericht pro I. Semester 1874; 2) Bestätigung event. Wahl von Verwaltungsraths-Mitgliedern; 3) Statuten-Aenderungen.

Die Mitglieder haben sich beim Eintritt durch Vorzeigung ihrer Contobücher zu legitimiren. (H. 22821) [3699]

Die Direction.

Aesthetische Gymnastik u. Tanzunterricht.

Ein hochgeehrtes Publikum erlaube ich mir ergebenst darauf aufmerksam zu machen, dass Ende October meine Unterrichts-Cirkel wieder beginnen und zwar: ästhetische Gymnastik und Tanzunterricht für junge Damen, Heilgymnastik für Damen jeden Alters, Tanzunterricht und Anstandslehre für Mädchen und Knaben von 9 Jahren an, ebenso für erwachsene Damen und Herren in meinem Saloon wie in Privat-Cirkeln. Näheres über meinen Unterricht wollen die Damen Frl. Lindner, Vorsteherin einer höheren Töchterschule, Ohlanerstr. 12, und Frl. v. Poli, Hofmeisterin des adl. Stifts, Dom 22, die Gute haben mitzutheilen. Auch ist vom 1. October ein Prospect, alles Nähere enthaltend, bei mir, Albrechtsstr. 38, 1. Etage, einzusehen. Die Anmeldezeit werde ich mir die Ehre geben später bekannt zu machen. Hochachtungsvoll

Bekanntmachung. [229]
In dem Concurs über das Vermögen des Kaufmanns Herrmann Freund hier ist der Kaufmann Georg Beer hier zum definitiven Verwalter der Masse ernannt worden.

Zugleich ist zur Annmeldung der Forderungen der Concurs-Gläubiger noch eine zweite Frist bis zum 20. October 1874 einheitlich festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zu dem gebürgten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 15. August c. bis einschließlich der obigen Anmeldefrist angemeldeten Forderungen ist

auf den 12. November 1874, Vormittags 11 Uhr, vor dem Commissarius Stadtgerichtsrat Engländer im Terminzimmers Nr. 47 im 2. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werten die sämtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Annmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seiner Wohnsitz hat, muß bei der Annmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften Bevollmächtigten bestellen und zu den Alters anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Wiener, Lubowski und die Justizräthe Poser und Plathner zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 15. September 1874.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Nothwendiger Verkauf.

Das zum Nachlaß des königlichen Landrats Freibern Elgar von Dalwigk gehörige Rittergut Dombromka v. D. soll im Wege der nothwendigen Subhastation [591]

am 3. Februar 1875, Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Subhastations-Richter in unserem Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 16, verkaufen werden.

Zu dem Gute gehören 844 Hektar 70 Ar 60 Quadrat-Meter der Grundstücker unterliegende Ländereien und es ist dasselbe bei der Grundstücker nach einem Reinertrag von 2714 Thlr. 5 Sgr. 1 Pf., bei der Gebäudefreuer nach einem Nutzungswerte von 411 Thlr. veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, die beiderseitig feststellten Kaufsbedingungen, etwaige Abchäusungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisen können in unserem Bureau III. während der Amts-Stunden eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigentum oder anderweise zur Wirkamkeit gegen Drüte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Herbsttermin anzumelden.

Das Urteil über Erteilung des Bischlags wird am 9. Februar 1875, Vormittags 11 Uhr, in unserem Gerichts-Gebäude, Zimmer Nr. 16, vor dem unterzeichneten Subhastations-Richter verlündet werden.

Oppeln, den 4. September 1874.
Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.

Bekanntmachung. [588]

In dem Concurs über das Vermögen des Gastwirts Theodor Stein bierbel ist zur Verhandlung und Beschlussfassung über einen Accord-Termin

auf den 3. October 1874, Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar im Termins-Zimmer Nr. 7, anberaumt worden.

Die Beteiligten werden hiervon mit dem Bemerk in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Concursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Teilnahme an der Beschlussfassung über den Accord berechtigen.

Lissa, den 17. September 1874.
Königl. Kreis-Gericht.

Der Commissar des Concurses. Heinze.

Bekanntmachung. [586]

In dem Concurs über das Vermögen des Kaufmanns Gustav Stöckmann hier ist der Kaufmann Herr F. A. Schmidt von hier, zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Schweidnitz, den 5. September 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Eine Normmaschine,

fast noch neu u. fehlerfrei, Inhalt circa 18 Cm. bei 4 Cm. Aufzug, hat billig abzulassen. [1272]

F. Kozłowski in Nativbor.

Bekanntmachung. [587]

Der Concurs über das Vermögen der verwitweten Schuhmacher Caroline Borkowsky zu Ratibor ist durch rechtmäßig bestätigten Accord beendigt.

Ratibor, den 19. September 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.
Dr. Filehne.

Stadtbaurath-Stelle.

Beim hiesigen Magistrat-Collegium ist die Stelle eines Stadtbauraths sofort neu zu besetzen. Geeignete Bewerber, welche die Prüfung als Königlicher Baumeister bestanden haben, wollen sich unter Einreichung ihrer Qualificationszeugnisse und eines kurzen Lebenslaufs bis spätestens zum 15. November d. J. bei dem stellvertretenden Vorstande der Stadtvorordneten-Versammlung Herrn Justizrat Dr. Meyer melden.

Das Gehalt der Stelle beträgt nach dem Normal-Gesetz 1300 Thaler und steigert sich von 3 zu 3 Jahren um je 100 Thlr. bis zur Höhe von 1600 Thlr. Außerdem bezieht der Stadtbaurath die Gehühren für die ihm obliegende Aufnahme von Grundstücks-Lizenzen, welche in einer Höhe von mindestens 300 Thlr. pro Jahr garantiert werden. [3985]

Eine anderweitige Privatfähigkeit als Baumeister ist dem Anzustellenden nicht gestattet.

Thorn, den 18. September 1874.
Der Magistrat.

Fischerei-Verpachtung.

Freitag, 2. October c. 12 Uhr Mittags, wird im hiesigen Kreishaus die Ausübung der Fischerei in folgenden Dertlichkeit öffentlich meistbietend auf sechs Jahre verpachtet werden:

1) Die Fischerei in der Oder im Schubbezirk Gleinau, sowie die Fischerei in den Lachen daselbst und im Parcivaler Kanal;

2) die Fischerei in der Oder in den Schubbezirken Tarndorf, Borschen, Bautze; [589]

3) die Fischerei in der Oder zwischen Bechowitz und Löschowitz.

Schönitz b. Wohlau, 20. Sept. 1874.
Der Oberförster.

Gudowius.

Weidenwerder-Verpachtung

in der Oberförsterei Schöneiche bei Wohlau.

Freitag, den 2. October c. Mittags 12½ Uhr, werden im Kreishaus

zu Schöneiche die höchsten Weidenwerder incl. sämtlicher Probeslachten, sowie das Angerwerder, zum einjährigen Schnitt öffentlich meistbietend verpachtet werden. [590]

Der Oberförster.

Gudowius.

Bekanntmachung.

Das hiesige evangelische Pfarr-Etablissement, bestehend aus Wohnhaus nebst Hofraum und großem Garten, im belebtesten Theile der Stadt belegen, ist baldigst im Ganzen oder getheilt zu verkaufen. [1268]

Nähere Auskunft erhält das evangelische Pfarramt in Königshütte.

Königshütte.

Auction.

Montag den 28. September, von 9 Uhr Vormittags an werden in dem Local der Elementarschule am Wäldchen Nachlaßlachen von vorübergehenden Hospitaliten meistbietend versteigert werden. [3974]

Breslau, den 20. September 1874.
Das Vorsteher-Amt des Hospitals

für alte hilflose Dienstboten.

Bekanntmachung.

Das hiesige evangelische Pfarr-Etablissement, bestehend aus Wohn-

haus nebst Hofraum und großem

Garten, im belebtesten Theile der Stadt

belegen, ist baldigst im Ganzen oder

getheilt zu verkaufen. [1268]

Nähere Auskunft erhält das evangelische Pfarramt in Königshütte.

Königshütte.

Auction.

Montag den 28. September, von 9 Uhr Vormittags an werden in dem Local der Elementarschule am Wäldchen Nachlaßlachen von vorübergehenden Hospitaliten meistbietend versteigert werden. [3974]

Breslau, den 20. September 1874.
Das Vorsteher-Amt des Hospitals

für alte hilflose Dienstboten.

Bekanntmachung.

In dem Concurs über das Vermögen des Kaufmanns Theodor Stein bierbel ist zur Verhandlung und Beschlussfassung über einen Accord-Termin

auf den 3. October 1874, Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar im Termins-Zimmer Nr. 7, anberaumt worden.

Die Beteiligten werden hiervon mit dem Bemerk in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Concursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Teilnahme an der Beschlussfassung über den Accord berechtigen.

Lissa, den 17. September 1874.
Königl. Kreis-Gericht.

Der Commissar des Concurses. Heinze.

Bekanntmachung.

In dem Concurs über das Vermögen des Kaufmanns Gustav Stöckmann hier ist der Kaufmann Herr F. A. Schmidt von hier, zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Schweidnitz, den 5. September 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Eine Normmaschine,

fast noch neu u. fehlerfrei, Inhalt circa 18 Cm. bei 4 Cm. Aufzug, hat billig abzulassen. [1272]

F. Kozłowski in Nativbor.

Bekanntmachung.

In dem Concurs über das Vermögen des Kaufmanns Gustav Stöckmann hier ist der Kaufmann Herr F. A. Schmidt von hier, zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Schweidnitz, den 5. September 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Eine Normmaschine,

fast noch neu u. fehlerfrei, Inhalt circa 18 Cm. bei 4 Cm. Aufzug, hat billig abzulassen. [1272]

F. Kozłowski in Nativbor.

Bekanntmachung.

In dem Concurs über das Vermögen des Kaufmanns Gustav Stöckmann hier ist der Kaufmann Herr F. A. Schmidt von hier, zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Schweidnitz, den 5. September 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Eine Normmaschine,

fast noch neu u. fehlerfrei, Inhalt circa 18 Cm. bei 4 Cm. Aufzug, hat billig abzulassen. [1272]

F. Kozłowski in Nativbor.

Oberschlesische Eisenbahn.

Seit voriger Woche sind Coupons zu Oberschlesischen Stamm-Actionen Litt. D. und zu 4½ prozentigen Obligationen Litt. H. (Posen-Thorn-Bromberger Bahn) namentlich bei Berliner Bankfirmen aufgetaucht, welche dieselben nicht ausgegeben sind, vielmehr zur Vernichtung bestimmt waren. Einer unserer Kassendienner, welcher sich bereits in Haft befindet, ist dringend verächtig, gelegentlich der Durchlochung sämtlicher Coupons dieser Kategorien einige entwendet und in Umlauf gebracht zu haben.

Die einzelnen entwendeten Coupons können nicht angegeben, sondern nur die Kategorien, welche sie angehören müssen, bezeichnet werden, nämlich: Coupon Nr. 1 bis 5 der Stamm-Action Litt. D. Nr. 1 bis 42021. Coupon Nr. 1 bis 7 der Stamm-Action Litt. D. Nr. 42022 bis 84041. Coupon Nr. 1 bis 8 der Obligationen Litt. H. (Aponts à 100 Thlr.) Nr. 39501 bis 59500.

Sollten einzelne Coupons dieser Kategorien im Verkehr vorkommen, so warnen wir vor dem Ankauf und ersuchen, dieselben als gestohlen anzuhalten und uns einzufinden. [4015]

Breslau, den 22. September 1874.

Königliche Direction.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Mit dem 20. September c. tritt an Stelle des gemeinschaftlichen Tariffs zwischen Stationen der Niederschlesisch-Märkischen und diesseitigen Eisenbahn einerseits und Stationen der Berlin-Hamburger Eisenbahn, sowie Station Lübeck der Lübeck-Büchener Eisenbahn andererseits vom 1. März 1871 ein neuer Verbands-Tarif in Kraft.

Exemplare dieses Tarifs sind bei den Verbands-Stationen zum Preise von 5 Sgr. pro Stück zu beziehen. [3979]

Breslau, den 19. September 1874.

Directorium.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Verpachtung von Lagerplätzen.

Auf den Bahnhöfen Schmiedefeld, Bresa, Dyhernfurth, Wohlau und Steinau sind vom 1. Oktober c. ab Plätze in verschiedenen Größen zur Lagerung von Rohprodukten im Wege des Meistgebots einzeln oder im Ganzen zu verpachten.

Die Bedingungen sind bei den betreffenden Stations-Vorständen und in unserem Directorial-Secretariat hier selbst einzusehen, vom letzteren auch gegen je 7½ Sgr. Copialien zu bezahlen.

Die Minimalpacht pro Meter beträgt in Schmiedefeld 8 Sgr. 10 Pf., in Bresa 4 Sgr. 7 Pf., in Dyhernfurth 3 Sgr. 6 Pf., in Wohlau 6 Sgr. 3 Pf. und in Steinau 5 Sgr. 3 Pf.

Schriftliche Offerten sind bis zum 27. September c., Abends 6 Uhr, bei uns einzureichen. [4009]

Breslau, den 20. September 1874.

Directorium.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Verpachtung von Lagerplätzen.

Auf den Bahnhöfen Glogau, Beuthen, Neusalz, Grünberg, Niednitz (Leidersdorf), Beuthnitz, Baudach, Gr.-Gandern, Neppen sind vom 1. October c. ab Plätze von verschiedenen Größen zur Lagerung von Rohprodukten im Wege des Meistgebots einzeln oder im Ganzen zu verpachten.

Die Bedingungen sind bei den betreffenden Stations-Vorständen und in unserem Directorial-Secretariat hier selbst einzusehen, auch von letzterem gegen je 7½ Sgr. Copialien zu bezahlen.

Die Minimalpacht pro Meter

PROSPECT.

Fünfprocentige Pfandbriefe Abtheilung IIIa.

Deutschen Grundcredit-Bank zu Gotha,

rückzahlbar à 110 pCt.

Emission von 15 Millionen Reichsmark = 5 Millionen Thaler.

Die Deutsche Grundcredit-Bank zu Gotha hat auf Grund ihres Privilegiums vom 24. Juni 1867 weitere

Rm. 15,000,000 = Thlr. 5,000,000 5procentige Pfandbriefe

(Abtheilung IIIa. als Fortsetzung der bereits begebenen Abtheilung III.)

Rm. 3000, 1500, 600 und 300

Thlr. 1000, 500, 200 und 100

emittirt, welche in Abschnitten von mit halbjährlichen, am 2. Januar und 1. Juli zahlbaren Zinscoupons versehen und innerhalb 50 Jahren durch jährliche Verloosungen, im Jahre 1875 beginnend, **mit einem Aufgeld von 10 pCt. des Nominalbetrages**, also mit respective

Rm. 3300, 1650, 660 und 330

Thlr. 1100, 550, 220 und 110

zur Rückzahlung gelangen.

[3917]

Um den Pfandbriefen die **grösstmögliche Sicherheit** beizulegen, ist ein Nachtrag zu den Statuten der Deutschen Grundcredit-Bank beschlossen und in Wirksamkeit gesetzt, wonach den Pfandbrief-Inhabern mittelst notarieller Urkunde ein Faustpfandrecht auf die für emittirte Pfandbriefe erworbenen Hypotheken- und Renten-Forderungen eingeräumt, und zu diesem Zwecke die Schuldverschreibungen über diese Hypotheken- und Renten-Forderungen einer ausserhalb der Bank stehenden Vertretung der Gesamtheit der Pfandbrief-Inhaber zu Besitz übergeben worden.

Die gerichtlich oder notariell beglaubigten Verpfändungs- und Ueberweisungs-Urkunden werden mit den Schuld-Verschreibungen von den Vertretern der Gesamtheit der Pfandbrief-Inhaber unter **Mitverschluss des Staats-Commissarius** aufbewahrt.

„Hiermit besitzen die Pfandbriefe der Deutschen Grundcredit-Bank zu Gotha einen wesentlichen Vorzug vor den Pfandbriefen der meisten anderen Institute“.

Ohne genügende Bedeckung durch erworbene Hypotheken- oder Renten-Forderungen darf kein Pfandbrief in Umlauf gesetzt werden.

Die Ausführung dieser Massregeln ist von dem Staats-Commissarius auf jedem Pfandbriefe bescheinigt.

Ausserdem haftet die Bank mit ihrem gesammten sonstigen Vermögen für die prompte Zinszahlung und Amortisation der emittirten Pfandbriefe, also auch mit dem Grundcapitale, bestehend aus

Thlr. 2,500,000 vollgezahlt und Thlr. 2,500,000 40procentiger Actien,

dem noch die verschiedenen Reserven mit **Thlr. 139,383. 9. 5.** hinzutreten.

Wir stellen diese

Rm. 15,000,000 = Thlr. 5,000,000 5prozentigen Pfandbriefe Abth. IIIa

rückzahlbar à 110 pCt.

unter nachfolgenden Bedingungen zur öffentlichen Subscription:

1) Die Zeichnungen finden statt am

Mittwoch, den 23. u. Donnerstag, den 24. September a. c.

gleichzeitig

in Berlin bei der **Berliner Handels-Gesellschaft**,

in Breslau bei dem **Schlesischen Bank-Verein** und dessen in der Provinz Schlesien errichteten Commanditen,

„ bei den Herren **Ruffer & Co.**,

in **Gotha bei der Deutschen Grundcredit-Bank**,

in **Hamburg bei der Norddeutschen Bank in Hamburg**.

2) Der Subscriptionspreis ist auf **101 pCt.** festgesetzt.

3) Bei der Subscriptions-Anmeldung sind 10 pCt. des zu zeichnenden Betrages in Baar oder courshabenden Effecten zu deponieren.

4) Bei Ueberzeichnung bleibt eine Reduction der Zeichnung vorbehalten.

5) Die zugetheilten Stücke sind gegen Zahlung der Valuta und der aufgelaufenen Stückzinsen à 5 pCt. vom 1. Juli a. c. in der Zeit vom 1. bis ultimo October a. c. abzunehmen, wobei die Caution verrechnet, resp. zurückgegeben wird. Soweit die Pfandbrieftitres noch nicht fertig gestellt, werden Certificate ausgegeben.

Berlin, im September 1874.

Berliner Handels-Gesellschaft.

In der **Haude- und Spener'schen Buchhandlung** (F. Weidling) in Berlin,
Dessauer Strasse 34a, erschien soeben und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen: [3989]

Saling's Börsen-Papiere. II. Theil. 4. Auflage.

Ausführlicher Commentar zu den an der Berliner Börse und den bedeutendsten auswärtigen Börsen Cours habenden Wechseln, Sorten, Staatspapieren, Pfand- und Rentenbriefen und Lotterie-Anleihen.

In Leinwand gebunden 2 Thlr.

Nach Orten, an denen keine Buchhandlung besteht, wird auf Bestellung pr. Postanweisung franco geliefert.

Der dritte Theil „Bank- und Industrie-Papiere“ ist unter der Presse, die „Eisenbahn-Papiere“ in Bearbeitung.

(H 14198)

Zur gefälligen Beachtung.

Um mehrfach nachgewiesenen Missbräuchen entgegenzutreten, werden wir vom 28. d. M. ab bei Kohlensendungen in Wagenladungen die Frachtbriefe mit dem Stempel:

Verwaltung der Steinkohlengruben:
Sct. Adalbert, Burghard u. Napoleon
bei Nicolai O/S.

[1237]

versehen lassen.

Motrau bei Nicolai O/S., den 18. September 1874.

Die Gruben-Verwaltung.
J. B.: A. Rothkoegel, Berginspector.

Ein Depositair in Breslau
für eine große auswärtige Brauerei wird
gesucht. Adressen gefälligst niederzulegen
unter der Chiffre K. 535 in der Annoncen-
Expedition von Rudolf Mosse in Breslau.

Durch vortheilhaftes Einkauf verkaufe jeden
Blasebalg,
von bestem Mannheimer Leder, 5 Thlr. billiger
als bisher. [3661]

Ed. Riedel,
Friedrich-Wilhelmsstraße 51.

G. Schröer,
Bier-Grosshandlung.

Schuhbrücke Nr. 32,
empfiehlt für **1 Thlr.** frei in's
Haus excl. Glas à Flasche $\frac{1}{2}$ Liter.
Wiener Märzenbier aus der Actien-
Brauerei Liesing bei Wien 12 Fl.
Karwiner Märzenbier 14 -
Culmbacher 13 -
Erlanger 13 -
Nürnberg 13 -
Pilsner 12 -
Böhmisches 18 -
Waldschlösschen 20 -
Görlitzer Lagerbier 20 -
Radeberger Lagerbier 20 -
Tivoli 20 -
Grätzer 20 -
Tafelbier 20 -
Oppeln Lagerbier 24 -
Ohlauer Lagerbier 25 -
Englisch Porter von Barklay,
Perkins & Co. in London 6 -
Burton Ale 5 -

Ich garantie rein gehaltene Qua-
lität dieser Biere und bitte genau
auf meine Firma zu achten, deren
Kellereien und Comptoir sich nur
Schuhbrücke Nr. 32 befinden.
Expeditionen nach ausserhalb,
nicht unter 50 Flaschen, finden
prompteste Erledigung. [3007]

Bei Entnahme in Gebinden die
billigsten Preise.

Flügel, Pianino's
wegen Aufgabe des Geschäfts billig
Alexanderstraße 4, 2 Treppen.

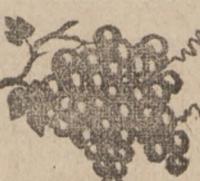


„Grünberger Weintrauben, d. J. schön“,
3, zur Curr 3½ Sgr. d. Brutto-Pfd. Anleitung gratis. — Back-
obst: Birnen u. Apfel gleich 6, Pfirsichen 3½, o. Kern 6,
Kirchsen 7½, Damymus: Pfirsamen 3½, Schneide 5, Kirsch.
7½, — Säfte in 3, 10, Gelees 15 Sgr. pr. Pfd. Ueber eingel.
u. alle anderen Früchte sende fr. Pr.-Ct. Walnuss 3 u. 4 Sgr.
à Schad. Preiselbeeren 5, süße 7½ Sgr. à Pfd. [3773]
Eduard Seidel, Grünberg i. Schl.



Eduard Scholz
9, Ohlauerstr. 9,
empfiehlt [3997]
alle von der
Jahreszeit nur
irgend gebotenen
Delicatessen
in frischer Waare.

Die seit 37 Jahren von uns fabri-
zierten, appetitanregenden, die Ver-
dauung fördernden uns als Präser-
rativ gegen die Cholera bewährten
Alpenkräuter-
Magenbitter, } prämiert auf
Thorner Lebenströpfchen, } den Welt-
ausstellungen
Schwedischen Tröpfchen in Paris 1867
Cholera-Aquavit in Wien 1873
empfehlen wir hiermit. Wiederver-
käufern geben Rabatt 2. Damman &
Cordes in Thorn a. d. Weichsel.



Grünberger Weintrauben
versendet — das Brutto-Pfd. 3 Sgr. — gegen Fr.
Einsendung des Beitrages

Otto Schulz,
Grünberg i. Schl.



Am 27., 28. und 29. Septbr. c. a.
stelle ich einen Transport ausserlesener tra-
gender Kühe und Kalben, auch junge,
sprungfähige Zuchttiere [3969]
in Breslau, Schwertstr. 7,
zum Verkauf, resp. zur Ansicht; nehme auch
gleichzeitig Aufträge auf holländische, ostfriesische und oldenbur-
gische Kindviehaffertungen entgegen, deren Preise ich in Folge rück-
gängiger Conjunctrur 20 bis 25 pCt. billiger als das vorhergehende
Jahr stellen kann; ich bitte um gef. Abnahme und geschätzte Aufträge,
dabei die reelle und prompteste Bedienung zusichernd.



Zur
Herbstsaat



empfehlen wir unser Lager von Dungmitteln aller Art aus
den Fabriken der Herren Ohlendorff & Co. in Hamburg
und Herrn Emil Güssfeld in Hamburg in besten Qualitäten
und zu zeitgemäss billigsten Preisen. [1518]

Paul Riemann & Co.,
General-Depot für Schlesien für aufgeschloss. Peru-Gnano
von Ohlendorff & Co.,
Kupferschmiedestrasse 8, „zum Zobtenberge“.

Eisenbahnschienen und Träger zu Bauzwecken offeren billigst Julius Brost & Comp., Lange Gasse 26.

In der vormaligen Kammgarnspinnerei in Custrisch bei Leipzig stehen noch folgende Maschinen zum Verkauf: [3988]

1 große Dampfplatte mit den nöthigen Hülzen, Spulen und Töpfen, fast noch ganz neu, von Köcklin in Mühlhausen.
2 Doppelkrämpeln.
6 einfache Krämpeln,
4 Kamm-Maschinen neuester Construction von Schlesinger.
18 Mule-Maschinen 210 bis 240 Spindeln von Hartmann in Chemnitz. (H. 34485)

Die Maschinen sind sämlich vorzüglich gehalten und werden zu äußerst billigen Preise abgegeben.

Bequigung kann jederzeit stattfinden und stehe gern zu näherer Auskunft bereit.

Richard Bruns, Leipzig.

Eine gut erhaltene starke eiserne

Drehbank,

1,57 Meter = 4½ Fuß lang, mit Support, Planscheibe, Schraubenfutter, Zuführung und auch Schraubgrad-Bewegung, steht preiswürdig zum Verkauf bei H. Siegler, Poln.-Lissa.

Petroleum,

feinstes, à Liter 2 Sgr. 3 Pf. Wiener Apollo-Kerzen, à Pf. 11 Sgr., bei 10 Pf. à 10 Sgr.

Stearin-u. Paraffin-Kerzen sehr billig.

A. Gonschior,

Weidenstr.

Nr. 22.

Weintrauben,

Kur- und Speisentrauben versendet in Kisten von 10 Pf. à 3 Sgr. p. Pf.

Gebrauchsanweisung gratis.

M. Jacoby,

[2936] Grünberg i. Schl.

Ananas-Kartoffeln,

bekannt wegen ihres ausgezeichneten Geschmades, offernt Dominum Dürrejentich bei Breslau, den Sac frei ins Haus à 1 Thlr. 8 Sgr., bei Entnahme von mindestens 5 Sac à 1 Thlr. 6 Sgr. Aufträge erbeten bei G. A. Schles., Hostellerant, Schweidnitzerstr. 41.

Neue Ostsee-

Gettheringe,

aus diesjährigen Herbstfang, in feinstem Tafelbutter gebraten und in einer pikante feinschmeckende Sauce gelegt, 8 Monat dauerhaft empfohlen als billige hochseine Delicatessen in hermetisch verschlossenen Blechdosen von 4 Liter Inhalt zu 2 Thlr., desgleichen frisch marinirte Heringe à Dose von 4 Liter à 1 Thlr. 8 Sgr., bei Entnahme von circa 12 Pfund 1½ Thlr. verden gegen baar oder Nachnahme. Franchatur durch ganz Deutschland à Dose oder Kiste 5 Sgr. [3116]

Müller & Broder,

Barth a. d. Ostsee.

Neue Ostsee-

Gettheringe,

prämiert Berlin 1873. Die feinste Sorte Gettheringe vom diesjährigen Herbstfang, nicht eingefälscht, sondern sofort nach dem Fang täglich frisch nach einer von mir neu erfundenen Methode im pikanten Saucce marinirt und in Dojen verpackt. Jahre lang dauerhaft. Empfehlung als eine billige und seine Delicatessen à Dose von 4 Liter 2 Thlr., desgleichen in feinstem Buttergebraten à Dose 2 Thlr. Flomenheringe, gefaselt, à Fäß 1½ Thlr. Verleide gegen Einsetzung von 2 Thlr. 5 Sgr. à Dose frankfurth durch ganz Deutschland. [3480] H. Haeske in Barth a. d. Ostsee.

Eine hellbraune [4005]

Halbholz-Stute,

ohne Abzeichen. 10 Jahre, 5 Fuß u. 4 Zoll, militärisch, gut geritten, für Stabs-Offiziere, 70 Friedrichsdor, und

Schwarzbr. Wall,

Stern 5 Fuß 7 Zoll, geritten und gefahren, preuß. 50 Frdr., stehen zum sofortigen Verkauf. Nähres durch Herrn Rohrart Puschmann, Biegenhals, den 21. Septbr. 1874.

150 Stück Schafe

verkauf das Dominium Schöneiche bei Neumarkt. [2971]

100 Stück

weidefette Schöpfe zum Verkauf Dom. Nassadel bei Namslau. [1265]

Ein Lamm

aus achtbarer Familie wird für ein hiesiges Weißwaren-Geschäft als Cashierin gesucht.

Öfferten unter R. 1

in den Briefkasten der Bresl. Ztg. [3012]

150 Stück Schafe

verkauf das Dominium Schöneiche bei Neumarkt. [2971]

100 Stück

weidefette Schöpfe zum Verkauf Dom. Nassadel bei Namslau. [1265]

Ein Lamm

aus achtbarer Familie wird für ein hiesiges Weißwaren-Geschäft als Cashierin gesucht.

Öfferten unter R. 1

in den Briefkasten der Bresl. Ztg. [3012]

150 Stück Schafe

verkauf das Dominium Schöneiche bei Neumarkt. [2971]

100 Stück

weidefette Schöpfe zum Verkauf Dom. Nassadel bei Namslau. [1265]

Ein Lamm

aus achtbarer Familie wird für ein hiesiges Weißwaren-Geschäft als Cashierin gesucht.

Öfferten unter R. 1

in den Briefkasten der Bresl. Ztg. [3012]

150 Stück Schafe

verkauf das Dominium Schöneiche bei Neumarkt. [2971]

100 Stück

weidefette Schöpfe zum Verkauf Dom. Nassadel bei Namslau. [1265]

Ein Lamm

aus achtbarer Familie wird für ein hiesiges Weißwaren-Geschäft als Cashierin gesucht.

Öfferten unter R. 1

in den Briefkasten der Bresl. Ztg. [3012]

150 Stück Schafe

verkauf das Dominium Schöneiche bei Neumarkt. [2971]

100 Stück

weidefette Schöpfe zum Verkauf Dom. Nassadel bei Namslau. [1265]

Ein Lamm

aus achtbarer Familie wird für ein hiesiges Weißwaren-Geschäft als Cashierin gesucht.

Öfferten unter R. 1

in den Briefkasten der Bresl. Ztg. [3012]

150 Stück Schafe

verkauf das Dominium Schöneiche bei Neumarkt. [2971]

100 Stück

weidefette Schöpfe zum Verkauf Dom. Nassadel bei Namslau. [1265]

Ein Lamm

aus achtbarer Familie wird für ein hiesiges Weißwaren-Geschäft als Cashierin gesucht.

Öfferten unter R. 1

in den Briefkasten der Bresl. Ztg. [3012]

150 Stück Schafe

verkauf das Dominium Schöneiche bei Neumarkt. [2971]

100 Stück

weidefette Schöpfe zum Verkauf Dom. Nassadel bei Namslau. [1265]

Ein Lamm

aus achtbarer Familie wird für ein hiesiges Weißwaren-Geschäft als Cashierin gesucht.

Öfferten unter R. 1

in den Briefkasten der Bresl. Ztg. [3012]

150 Stück Schafe

verkauf das Dominium Schöneiche bei Neumarkt. [2971]

100 Stück

weidefette Schöpfe zum Verkauf Dom. Nassadel bei Namslau. [1265]

Ein Lamm

aus achtbarer Familie wird für ein hiesiges Weißwaren-Geschäft als Cashierin gesucht.

Öfferten unter R. 1

in den Briefkasten der Bresl. Ztg. [3012]

150 Stück Schafe

verkauf das Dominium Schöneiche bei Neumarkt. [2971]

100 Stück

weidefette Schöpfe zum Verkauf Dom. Nassadel bei Namslau. [1265]

Ein Lamm

aus achtbarer Familie wird für ein hiesiges Weißwaren-Geschäft als Cashierin gesucht.

Öfferten unter R. 1

in den Briefkasten der Bresl. Ztg. [3012]

150 Stück Schafe

verkauf das Dominium Schöneiche bei Neumarkt. [2971]

100 Stück

weidefette Schöpfe zum Verkauf Dom. Nassadel bei Namslau. [1265]

Ein Lamm

aus achtbarer Familie wird für ein hiesiges Weißwaren-Geschäft als Cashierin gesucht.

Öfferten unter R. 1

in den Briefkasten der Bresl. Ztg. [3012]

150 Stück Schafe

verkauf das Dominium Schöneiche bei Neumarkt. [2971]

100 Stück

weidefette Schöpfe zum Verkauf Dom. Nassadel bei Namslau. [1265]

Ein Lamm

aus achtbarer Familie wird für ein hiesiges Weißwaren-Geschäft als Cashierin gesucht.

Öfferten unter R. 1

in den Briefkasten der Bresl. Ztg. [3012]

150 Stück Schafe

verkauf das Dominium Schöneiche bei Neumarkt. [2971]

100 Stück

weidefette Schöpfe zum Verkauf Dom. Nassadel bei Namslau. [1265]

Ein Lamm

aus achtbarer Familie wird für ein hiesiges Weißwaren-Geschäft als Cashierin gesucht.

Öfferten unter R. 1

in den Briefkasten der Bresl. Ztg. [3012]

150 Stück Schafe

verkauf das Dominium Schöneiche bei Neumarkt. [2971]

100 Stück

weidefette Schöpfe zum Verkauf Dom. Nassadel bei Namslau. [1265]

Ein Lamm

aus achtbarer Familie wird für ein hiesiges Weißwaren-Geschäft als Cashierin gesucht.

Öfferten unter R. 1

in den Briefkasten der Bresl. Ztg. [3012]

150 Stück Schafe

verkauf das Dominium Schöneiche bei Neumarkt. [2971]

100 Stück

weidefette Schöpfe zum Verkauf Dom. Nassadel bei Namslau. [1265]

Ein Lamm

aus achtbarer Familie wird für ein hiesiges Weißwaren-Geschäft als Cashierin gesucht.

Öfferten unter R. 1

in den Briefkasten der Bresl. Ztg. [3012]

150 Stück Schafe

verkauf das Dominium Schöneiche bei Neumarkt. [2971]

100